Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 276 — Freitag, den 23. November — 1928

Arbeitswiederaufnahme günstigenfalls

Anfang Dezember?

Sinzheimer vertritt Gewerkschaften, Schoppen die Arbeitgeber

Von unserem ständig. Korrespondenten.

Wann Reichsarbeitsgericht

Düsseldorf, 23. Nov. 3 Wochen währt bereits der Kampf in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie. Die Hoffnung, die sich nach der Veröffentlichung des Kommuniques des Regierungspräsidenten Bergemann am Samstag auf eine bevorstehende Einigung der Parteien eröffneten, sind infolge der bekannten Vorgänge in der am Montag stattgefundenen Aussprache der erweiterten Verhandlungskommission wieder verflogen. Inzwischen hat die Situation eine neue Zuspitzung erfahren. **In Gewerkschaftskreisen rechnet man jedenfalls nicht mehr mit der Wiederaufnahme der Arbeit in absehbarer Zeit.** Einer der an den Düsseldorfer Verhandlungen beteiligten Bezirksleiter der Metallarbeiter erklärte in einer internen Aussprache mit den Geschäftsführern seiner Organisation, **daß auch im günstigsten Falle die Wiederaufnahme der Arbeit nicht vor Beginn Dezember erfolgen könne. Die Wiederaufnahme der Parteien-Besprechungen hat der vermittelnde Regierungspräsident Bergemann, der sich sofort nach der Entscheidung des Duisburger Landesarbeitsgerichtes über die Berufungsklage der Metallarbeiterverbände gegen den Beschluß der ersten Instanz betr. die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruches vom 27. Oktober an die Parteien wendete, für Montag, den 26. November in Aussicht genommen. Der Regierungspräsident wird voraussichtlich die in der Sitzung am Samstag, dem 17. November gefundene Verhandlungsbasis, die sich auf seinem Vorschlag aufbaut, wieder zur Erörterung stellen, wie auch die Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes ausfallen möge, da für den Fall der Aufhebung des Urteils des Landesarbeitsgerichts Duisburg die Arbeitgeber die Entscheidung der höchsten Instanz auf jeden Fall nachsuchen werden.** In Anbetracht der für das Verfahren vor dem Reichsarbeitsgericht festgelegten gesetzlichen Fristen wird mit einer Entscheidung dieses Gerichtes im Laufe dieses Jahres nicht mehr gerechnet. Inzwischen nehmen die Auswirkungen der Betriebsstillegungen in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie auf den Ruhrbergbau und auf andere Industriezweige immer größere Ausmaße an. Die Zahl der Feierschichten wächst von Tag zu Tag.

*

In der Berufungsverhandlung der Feststellungsklage der nordwestlichen Gruppe Düsseldorf vom 24. November vor dem Duisburger Landesarbeitsgericht wird die Klage durch Rechtsanwalt Schoppen-Duisburg vertreten. Die beklagten drei Metallarbeiterverbände haben als Gesamtvertreter Universitätsprofessor Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer-Frankfurt am Main gewonnen. Außerdem wird der Deutsche Metallarbeiterverband von Rechtsanwalt Abel-Essen, der Christliche Metallarbeiterverband von Rechtsanwalt Fränkel-Berlin vertreten. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine haben ihre ursprüngliche Vertretung durch Rechtsanwalt Dr. Rosenthal-Duisburg zugunsten der Mandatsübernahme durch Professor Sinzheimer zurückgezogen.

Otto allein legitim

Privatnachrichtendienst.

New York, 23. Nov. **Der Streit der Anhänger der ungarischen Thronprätendenten des Hauses Habsburg, „König Otto", Sohn Kaiser Karls und des Erzherzogs Albrecht, hat den in Amerika lebenden Erzherzog Leopold veranlaßt, in einem dem Vertreter von J. N. S. gewährten Interview eine scharfe Absage an Albrecht zu erteilen.** Leopold behauptet, daß Albrecht kein Habsburger sei, sondern der Sohn eines sehr bekannten ungarischen Offiziers, dem er auch auffallend ähnlich sehe. „Ich werde, solange ich lebe, meinem König Otto die Treue halten," erklärte Leopold, „ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um die Thronbesteigung eines anderen Prätendenten zu verhindern." „Erzherzog Albrecht ist kein Habsburger und kann daher keine Ansprüche auf den ungarischen Königsthron machen. Ich hege keine besondere Animosität gegen Albrecht, sondern ich bin nur ein Gegner seines Widerstandes gegen den richtigen Erben unseres Hauses, König Otto. **Der Grund, warum ich Albrecht nicht als echten Habsburger anerkenne, ist folgender: sein Vater ist nicht, wie Albrecht behauptet, Erzherzog Friedrich, sondern ein sehr bekannter ungarischer Offizier, dem Albrecht auffallend ähnlich sieht."** Erzherzog Leopold weigerte sich, den Namen des Offiziers und angeblichen Vaters Albrechts preiszugeben und sagte: „Wenn Albrecht behauptet, daß er ein echter Habsburger ist, möge er das durch eine Blutuntersuchung beweisen."

*

In Budapest veranstaltete der legitimistische Frauenbund „Heilige Krone" anläßlich des 17. Geburtstages Ottos in den Räumen des alten Abgeordnetenhauses eine Festversammlung.

Rede Eynerns

Eigene Drahtmeldung

z. Berlin, 23. Nov. **Der kommunalpolitische Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei hielt in Berlin einen sehr stark besuchten Vertretertag ab. Abgeordneter Dr. Leidig eröffnete die Sitzung, an der neben den Delegierten der Wahlkreise auch zahlreiche Parlamentarier, sowie führende Persönlichkeiten der kommunalen Spitzenverbände teilnahmen. Landtagsabgeordneter v. Eynern sprach über die kommunalpolitischen Fragen in Preußen. „Wo die industrielle Entwicklung Formen annimmt, die eine dichte, die landwirtschaftliche Bodennutzung zurückdrängende Siedlung erwarten läßt, ist die Bildung größerer Gemeinwesen gerechtfertigt, die eine kraftvolle Initiative auf den wichtigsten Gebieten der Selbstverwaltung zu entfalten in der Lage sind. Die Erweiterung der Großstädte soll möglichst in den Grenzen bleiben, daß die Verwaltung unter Heranziehung der Bürger zur Selbstverwaltung noch einheitlich von einer Stelle aus erfolgen kann. Kein Gegensatz zwischen Stadt und Land soll die Gemeindepolitik beherrschen, sondern der Ausgleich."** (Beifall.)

10 Jahre

Feind im Land

I.

Man schreibt uns:

In diesen Tagen jähren sich zum 10. Male die Tage, die für das Saargebiet unvergeßlich bleiben werden. Es sind jene grauen Novembertage des Jahres 1918, die uns nach dem Rückmarsch unserer braven Truppen den Einzug französischen Militärs ins Saarland brachten. Die Franzosen kamen in das deutsche Saargebiet, um die Herrschaft zu übernehmen, mit dem Vorsatze, sie sich nicht wieder abringen zu lassen. Seitdem hat sich gar manches geändert. Viele Hoffnungen sind inzwischen zu Grabe getragen worden. Im Saargebiet ganz besonders auch französische. Hier erlebten die Franzosen eine Enttäuschung nach der andern.

Am 22. November 1918 verschwanden wie auf Kommando die flatternden deutschen Fahnen von den Häusern Saarbrückens und in den andern deutschen Saarorten, als den heimwärts marschierenden deutschen Truppen auf dem Fuße folgend französische Regimenter vor den Toren Saarbrückens erschienen.

Seit dem Tage hat das Saargebiet den Feind im Land.

Es sind Tage traurigster, tragischster Erinnerungen, nicht Freiheit und Friede ist dem deutschen Friedensangebot gefolgt, sondern Bedrückung, Versklavung, Zerreißung deutscher Grenzgebiete. Rufen wir uns recht diese Tage der Schmach, Einrücken der Besatzung, nationaler Entrechtung in die Erinnerung zurück. Hochmütige Sieger traten der Bevölkerung an der Saar entgegen. Sieger, die trotz ihrer rund 40 Verbündeten den feldgrauen Wall in mörderischem 4jährigen Ringen nicht niederzureißen vermochten. Die ritterliche Nation hat sich Deutschland, hat sich dem Saargebiet gegenüber als die unritterlichste aller Nationen erwiesen. Wer wüßte nicht mehr, welche Versuche damals unternommen wurden, die Bevölkerung für Frankreich zu gewinnen. Wie hat man die ausgehungerte Bevölkerung mit französischem Weißbrot, mit Speck, mit französischem Wein überschüttet — von den Gemeinden aber dafür doppelten Preis verlangt, ohne daß die Bevölkerung es erfahren durfte. Namen wie Graf de Madaillac, Oberst Stuhl, Kommandant d'Abrandes, General Garnier-Dublessies, Major Delevaque, Leutnant Fabrier, Oberleutnant Paul u. a. werden in der Erinnerung der Bevölkerung an der Saar haften bleiben, als die ersten Agenten französischer Annexionspolitik. Wie Frankreich durch seine Lügenpropaganda, durch seine Kriegsführung für alle Zeiten sein Ehrenschild befleckt hat, so haben die französischen Bestrebungen zur Annexion des Saargebietes vom 1. Tage der Besatzung an bis zu den heutigen Versuchen der Varnabgliederung dazu beigetragen, daß der Glaube an Frankreichs Politik des Rechtes und des Friedens an der Saar völlig vernichtet wurde.

Diese Versuche in dem ersten halben Jahre französischer Militärpolitik an der Saar waren die Einleitung jener unwahrhaftigen Methoden, die Clemenceau anwandte, um das Saargebiet für Frankreich zu annektieren. Schon damals hat die Welt erfahren, wie die Bevölkerung an der Saar zum deutschen Vaterlande steht. Im Auftrage von Tausenden wahlfähiger Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken richteten damals Saarbrücker Bürger im Dezember 1918 folgende Adresse an den Präsidenten Wilson:

„Wir Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken, eines rein deutschen Gebiets, erheben feierlichst Einspruch gegen das in verschiedenen französischen Zeitungen hervorgetretene Verlangen, uns von unserem deutschen Vaterland zu trennen und uns Frankreich, einem uns innerlich völlig fremden Staate einzuverleiben. Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unsern deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint bleiben.

Neun Jahrhunderte hindurch war das Saarbrücker Land ein selbständiges deutsches Fürstentum, es wurde 1801 zur Zeit der französischen Revolution Frankreich einverleibt, kam aber durch den Pariser Kongreß 1815 wieder an Deutschland, und zwar an die Preußische Rheinprovinz, entsprechend dem lebhaft und einmütig bekundeten Willen der Bürgerschaft von Saarbrücken, der in dem Beschluß vom 11. Juli 1815 niedergelegt ist.

Eine nochmalige Angliederung des Saargebietes an Frankreich würde unvereinbar sein mit den Grundsätzen des Präsidenten Wilson, die nicht nur von Deutschland, sondern auch von unseren Gegnern als Grundlage für die Friedensverhandlungen angenommen worden sind. Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, daß wir von Deutschland losgerissen werden."

Aehnliche Kundgebungen sind von den politischen Parteien, Arbeiterorganisationen, Gemeindevertretungen, Vereinen usw. beschlossen worden. In all diesen Kundgebungen kam einmütig und feierlich der unabänderliche Wille der Bevölkerung, am deutschen Vaterlande festzuhalten, zum Ausdruck.

Dieser einmütige Wille der Bevölkerung hat in Versailles keinen Eindruck gemacht. Wenn es auch Frank-

Grzesinski zur Umgemeindung

Privatnachrichtendienst.

Rede vor der Presse

z. Berlin, 23. Nov. **Der preußische Minister des Innern, Grzesinski, hatte für gestern nachmittag die Vertreter der Berliner und auswärtigen Presse zu einer Konferenz über das Problem der Umgemeindung im Westen und andere kommunalpolitischer Fragen geladen. Der Minister ging auf die Umgemeindungsgesetze ein, wobei er betonte, daß auch sie einen Teil der Verwaltungsreform überhaupt darstellen. Bei den Umgemeindungen müßten die organischen Gesichtspunkte vor allem berücksichtigt werden, unter Wahrung der Bedürfnisse der umliegenden Landkreise. Jede Städt, jeder Kreis müsse so groß sein, daß sie ihre Aufgaben, die Fürsorge für die Bevölkerung im Rahmen der Gesetze voll erfüllen könnten. Sobald die Pläne im Westen durchgeführt wären, würde man auch nach und nach im übrigen Teil des Landes, wo es notwendig sei, derartige kommunalpolitische Umgemeindungen vornehmen. Ministerialdirektor v. Leyden schilderte hierauf die allgemeinen Gesichtspunkte, die zu den großen kommunalpolitischen Umgemeindungsplänen überhaupt geführt hätten. Es sei notwendig, das Gefühl zu erhalten, daß die Verwaltung der Gemeinde Angelegenheit des Bürgers sei. Denn die kommunale Selbstverwaltung liege eben bei der örtlichen Stelle. Wenn man trotzdem von Seiten der Regierung zu den Plänen größerer Zusammenschlüsse gekommen sei, so nur deshalb weil man hier der Ansicht sei, diesen Gefahren auf dem Wege der Dekonzentrierung Herr zu werden. Es müsse so dekonzentriert werden, daß die einzelnen Gemeindebezirke ihre eigenen Aufgaben allein erledigen könnten. Zum Schluß betonte v. Leyden noch einmal, daß sich diese Pläne nicht schematisch und auf Grund von bloßen Gesetzesparagraphen durchführen ließen, vielmehr in jedem Falle entsprechend den gegebenen Bedingungen verwirklicht werden könnten. Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache.**

England gegen Kohlenabkommen

Von unserm ständigen Korrespondenten

300000 Arbeitslose

Amsterdam, 23. Nov. **Die Blätter bringen aufsehenerregende Berichte über die elende Lage der 300 00 erwerbslosen englischen Bergarbeiter. Diese Opfer der englischen Kohlenkrise hätten vorläufig keine Aussicht, Arbeit zu finden. Die überwiegend große Mehrheit der arbeitslosen Bergarbeiter führe infolge der erbärmlichen sozialpolitischen Maßnahmen der englischen Regierung ein Bettlerdasein. In den Schulen des Walliser Steinkohlenreviers litten bis zu 40 Prozent der Kinder an Unterernährung. In einzelnen Städten mit ca 10 000 Einwohnern**

seien höchstens 400 Personen beschäftigt.

Von diesen 400 bestehe der größte Teil aus Ladenbesitzern, Handwerkern, Lehrern und Beamten. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß in den Kohlenindustriegegenden zurzeit über ½ Million Personen buchstäblich hungern müssen. In einzelnen Orten sei höchstens 1 Prozent der Bevölkerung zurzeit noch beschäftigt. Die Regierung habe bisher vollkommen versagt. Das System, nach dem die Regierung die erwerbslosen Arbeiter umzusiedeln beabsichtige sei vollkommen unzulänglich. Im besten Falle könne man auf diese Weise nach und nach 50 000 erwerbslose Bergarbeiter unterbringen. Die restlichen 250 000 müßten vorläufig

weiter als Bettler vegetieren.

Die Exekutive des Britischen Bergarbeiterverbandes ist deshalb erneut beim Ministerium für den Bergbau vorstellig geworden und hat dort konstruktive Maßnahmen in Vorschlag gebracht. Sie machte dabei u. a. auf die Wichtigkeit internationaler Abmachungen aufmerksam und verlangte als ersten Schritt für solche Maßnahmen die Gründung einer nationalen Körperschaft, die im Namen der ganzen Industrie sprechen kann. Da Anstrengungen in dieser Richtung schon vor Jahren vorgeschlagen wurden, stellte die Delegation die direkte Frage, inwieweit die Regierung in dieser Richtung einen

Druck auf die Unternehmer ausgeübt

habe. **Im Hinblick darauf, daß aber letzten Endes auch nationale und internationale Koordinationsmaßnahmen nicht eine endgültige Lösung bringen können, legte die Delegation gleichzeitig Nachdruck auf die wissenschaftliche Verwendung und Ausnützung der Kohle, wobei speziell daran erinnert wurde, daß England in dieser modernen Verwendung der Kohle, d. h. der Gewinnung wichtiger Nebenstoffe, der Verflüssigung der Kohle usw., weit hinter Deutschland zurückstehe.** Um eine sofortige Entspannung der Lage herbeizuführen, schlug schließlich die Delegation die Abschaffung des für den Bergbau eingeführten

Gesetzes betr. den 8-Stundentag vor.

Weitere Forderungen sind: **Pensionierung der Bergarbeiter über 60 Jahre, Verlängerung des Schulbesuches bis zum 16. Altersjahr, Abtransport Arbeitsloser in Gegenden mit günstigeren Lebensbedingungen, Wohnungsbau, Abwanderung usw.** Die Antwort der Regierung war durchaus negativ. Was den nationalen Zusammenschluß betrifft, so wurde lediglich festgestellt, daß die Entwicklung in dieser Richtung zufriedenstellend sei und die Regierung keinen Grund zur Intervention habe. **Noch fatalistischer drückte sich der Minister in Bezug auf die internationalen Bestrebungen aus, indem er sagte,**

daß die Zeit für internationale Abkommen nicht reif sei, solange noch die Hoffnung bestehe, daß fremde Märkte in noch größerem Maßstabe zurückerobert werden könne, als dies zur Zeit der Fall ist.

reich nicht gelang, die glatte Annexion zu erreichen, so verstand es doch die taktisch und diplomatisch außergewöhnlich gewandte Art der französischen Unterhändler, nicht zuletzt allerdings auch durch die bekannte Lügenadresse Clemenceaus, die von „15000 Saarfranzosen" sprach, eine Regelung für das Saargebiet zu erreichen, die Frankreich weitgehende Freiheiten ließ, um, wie Clemenceau es ausdrückte, die Zeit handeln zu lassen für Frankreichs Bestrebungen, das Saargebiet zu besitzen. Schluß folgt.)

Keine Aussperrung in der märk. Eisenindustrie

z. Düsseldorf, 23. Nov. (Privatber.) Die von einer amtlichen Korrespondenz verbreitete Nachricht eines Berliner Blattes, daß der Märkische Arbeitgeberverband zum 30. November die Aussperrung von 11 607 Arbeitern verfügt habe, ist unrichtig und wird auch nicht richtiger, weil sie sich auf den Regierungspräsidenten von Arnsberg bezieht. **Der Sachverhalt ist der, daß der Märkische Arbeitgeberverband vorsorglich die Kündigung zum 30. November ausgesprochen hat. Augenblicklich sind Schlichtungsverhandlungen im Gange. Von ihrem Ausgang hängt es ab, ob die Aussperrung verhängt werden muß oder nicht. Sollte der Schritt getan werden müssen, dann werden nicht 11 607 Arbeiter davon betroffen, sondern 35—40 000.**

Betriebseinschränkungen bei Klöcknerwerken

z. Osnabrück, 23. Nov. (Eigenber.) Die Klöckner-Werke haben bei der Regierung Anzeige erstattet, daß sie in ihren Abteilungen Georg-Marien-Hütte, Stahlwerk Osnabrück und Hüggel einige Betriebsabteilungen stillegen und andere einschränken werden. Hierbei werden im ganzen etwa 600—700 Arbeiter zum Jahresende zur Entlassung kommen, von denen etwa je die Hälfte auf die Abteilungen Georg-Marien-Hütte und Stahlwerk Osnabrück entfallen. Die wesentlichste Ursache für die Betriebseinschränkungen liegt in der Tatsache, daß die Georg-Marien-Werke, die von jeher Spezialbetriebe für Eisenbahnoberbau waren, unter dem Rückgang der Aufträge des Reichsbahn-Zentralamtes ganz besonders leiden.

Solidaritätsbeschluß englischer Gewerkschaften

♂ London, 23. Nov. (Eigenber.) Auf einer Zusammenkunft des Verbandes der Maschinenbau- und Schiffsbauindustrie-Gewerkschaften wurde mitgeteilt, daß wegen der Aussperrung der deutschen Metallarbeiter wahrscheinlich einige Schiffe zur Ausbesserung nach britischen Häfen gesandt werden würden. **Es wurde beschlossen, den Vollzugsausschüssen der in Frage kommenden Gewerkschaften zu empfehlen, ihre Mitglieder anzuweisen, solche Reparaturarbeiten nicht auszuführen.**

Keine Tagung des Völkerbundsrates in Berlin

z. Berlin, 23. Nov. (Eigenber.) Der Meldung eines Blattes zufolge soll für die nächste Tagung des Völkerbundsrates Berlin in Aussicht genommen sein. **Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß im Auswärtigen Amt von derartigen Absichten nichts bekannt ist.**

Herr Loebe predigt weiter Kampf

s. Breslau, 23. Nov. (Von unserem Korresp.) Die „Volkswacht", die dem Reichstagspräsidenten Loebe nahesteht, schreibt, **daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihren Kampf gegen den Panzerkreuzer unter allen Umständen bei jeder Rate und bei jedem Etat fortsetzen wird.**

Arbeiter gegen Biersteuererhöhung

s. Berlin, 23. Nov. (Von uns. Korrespondenten.) 2 Versammlungen der Berliner Brauereiarbeiter nahmen Resolutionen an gegen die beabsichtigte neue Biersteuererhöhung. Sie würde — führte man aus — zu Arbeitslosigkeit im Brauereigewerbe zwangsweise führen.

Wieder Unruhen in Bombay

Von unserem ständig. Korrespondenten.

Bolschewistische Agitation

s. London, 23. Nov. „Morningpost" meldet aus Kalkutta die **Fortdauer der Unruhen in Bombay.** Trotz der Verhaftungen von Russen und Chinesen sei das bolschewistische Zentralkomitee noch nicht entdeckt. Man erwarte in Bombay das Eintreffen weiterer englischer Truppen aus Ostasien.

*

Wie aus Kabul gemeldet wird, ist es Mittwoch in New-Delphi zu neuen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei gekommen. Nach der Rückkehr der Simon-Kommission von Delaware haben die indischen Nationalisten eine Demonstration veranstaltet, in der sie verlangten, daß die Kommission sofort nach London abreisen solle. An dieser Demonstration haben mehr als 20 000 Personen teilgenommen. Die Polizei habe scharfe Maßnahmen getroffen, um Zwischenfälle zu verhindern.

Jungdemokraten gegen den Panzerkreuzer

z. Berlin, 23. Nov. (Eigenber.) Die Bundesleitung des Reichsbundes der Deutschen Jungdemokraten stimmt der Haltung der demokratischen Reichstagsfraktion in keiner Weise zu. Sie erklärt zur Rede ihres 1. Vorsitzenden Ernst Lemmer, daß der Reichsbund der Deutschen Jungdemokraten sein Ablehnung gegenüber dem Bau des Panzerkreuzers A in vollem Umfange aufrecht erhält.

Reichsbahnoberrat Schulze freigesprochen

z. Berlin, 23. Nov. (Eigenber.) **Im Bestechungsprozeß gegen den Reichsbahnoberrat Erich Schulze vom Eisenbahnzentralamt in Berlin wurde vom Amtsgerichtsrat Wolff als Einzelrichter nach mehrwöchiger Verhandlung gestern vormittag das Urteil verkündet. Es lautet auf Freisprechung mangels ausreichenden Beweises. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.** In der eingehenden Begründung des Urteils wurden die zahlreichen Zuwendungen und Geschenke aufgeführt, die der Angeklagte von dem Zeugen Gelsner von der Firma Reißert und Co. in Köln erhalten hat und die insgesamt einen Betrag von 20 000 R.M erreichten. Die „spätere Verrechnung" sei nicht geeignet, dem Angeklagten zu entlasten. Die aufgewendeten Beträge seien bis heute von Schulze nicht zurückerstattet worden. Eine ganze Reihe dunkler Vorgänge habe nicht geklärt werden können. Das Ergebnis der Beweisaufnahme genüge jedoch nicht zu einer tatsächlichen Feststellung der Schuld im Sinne des Eröffnungsbeschlusses, so daß Freispruch mangels ausreichender Beweise habe erfolgen müssen.

*

Gegen die Freisprechung Schulzes hat die Staatsanwaltschaft sofort nach der Urteilsfällung Berufung bei der Strafkammer des Landgerichts 1 eingelegt.

Domela aus der Haft entlassen

z. Berlin, 23. Nov. (Eigenber.) **Harry Domela ist gestern mittag, nachdem die Staatsanwaltschaft 3 Berlin den Haftbefehl gegen ihn aufgehoben hat, aus dem Gerichtsgefängnis in Obermoschel entlassen worden.** Nachdem die Hauptgeschädigten, eine Zimmervermieterin in Lichterfelde, der Domela 500 M schuldete, schon seit einiger Zeit ihre Anzeige zurückgenommen hatte blieb noch eine Restsumme von 96 M, um die sich 3 Berliner Vermieterinnen betrogen fühlten. Freunde Domelas haben die restlichen Schulden bezahlt. Daraufhin haben die Anzeigenden ihre Anzeige zurückgenommen, so daß die Staatsanwaltschaft keine Bedenken mehr trug, den Haftbefehl aufzuheben.

6 Marokkaner zum Tode verurteilt

✡ Paris, 23. Nov. (Privatber.) Im September 1926 hatten 9 Marokkaner aus dem Atlas-Gebiet den französischen Ingenieur Courtin, der bei ihnen eine Mission durchzuführen hatte, getötet und bestohlen. Jetzt nach mehr als 2 Jahren erschienen 6 von den 9 Marokkanern vor dem Kriegsgericht. 2 andere befinden sich auf der Flucht, der 9. starb im Gefängnis. **Alle 6 Marokkaner wurden vom Kriegsgericht in Casablanca zum Tode verurteilt.** Mittwoch wurden im Lager von Tensimin im spanischen Gebiet in Marokko 2 Marokkaner hingerichtet, die eine Frau getötet hatten. Die Hinrichtung wurde von einer Abteilung eingeborener Soldaten vollzogen.

Typhusepidemie in Lyon und Umgebung

Seit einiger Zeit herrscht in Lyon und Umgebung eine zu ernsten Befürchtungen Anlaß gebende Typhusepidemie. In Calure stieg seit Mittwoch die Zahl der Fälle von 12 auf 55 und in Cullinz von 15 auf 29. Aus einer Reihe nahegelegener Ortschaften werden 9 Fälle, aus Lyon selbst 17 gemeldet. Die Gesamtzahl der Kranken von Lyon und Umgebung wird auf 1000 bis 1200 geschätzt.

Krisenstimmung in Kroatien

Von unserem ständig. Korrespondenten.

Autonomistische Welle

s. Mailand, 23. Nov. Mailänder Blätter melden aus Agram und Laibach, **daß die autonomistische Bewegung in zahlreichen Versammlungen gefördert wird. In ganz Kroatien herrsche Krisenstimmung. Die Regierung beginne militärische Sicherungsmaßnahmen für den Fall revolutionärer Unruhen zu treffen.**

*

Aus Belgrad wird gemeldet: „Nachdem vor einigen Tagen der Austausch der Ratifikationsurkunden stattgefunden hat, und die heiß umstrittenen Nettunoverträge damit endlich unter Dach und Fach gebracht worden sind, setzt die für einige Zeit unterbrochene Kampagne wieder ein, anscheinend, um das Interesse für die Dinge auf dem Balkan nicht einschlafen zu lassen, und um sich dem feindlichen Nachbarn an der Adria wieder einmal von der ungünstigsten Seite zu zeigen. Virginio Ganda entledigt sich dieser nicht gerade schmeichelhaften Aufgabe unleugbar mit großem Geschick. In einem Leitartikel des „Giornale d'Italia", der fast eine ganze Seite ausfüllt und „Brand, Raub, Mord" überschrieben ist, zählt Ganda Fall für Fall peinlich genau auf, was sich diese Südslawen seit einem Jahr oder länger in den Grenzprovinzen nach italienischer Ansicht an tätlichen Uebergriffen und moralischen Schandtaten geleistet haben. Jeder beliebige Kassenraub, den maskierte Verbrecher ausgeführt haben, wird ohne viel Umschweife natürlich serbischen Geheimbündlern zur Last gelegt und allen lokalen Verbrechen politischer Hintergrund gegeben. Kein Wunder, daß bei der ständigen Betrachtung solcher politischen Miniaturen, die kritiklos hingenommen werden müssen, die öffentliche Meinung zu dem Urteil kommt, daß Südslawien ungefähr der korrupteste und verbrecherischste Staat in Europa sei, den zu bekämpfen fast moralische Pflicht wäre."

Belgien verlangt 18,5 Milliarden

s. Brüssel, 23. Nov. (Von uns. Korrespondent.) Zu den bevorstehenden Sachverständigenberatungen schreibt der Brüsseler „Soir", **daß Belgien an seinem Gesamtanspruch von rund 18,3 Milliarden Mark festhalten wolle.**

Frankreich gegen Reparationsherabsetzung

s. Paris, 23. Nov. (Von unserem Korrespondent.) „Temps" schreibt: **„Die deutsche Reparationszahlungen sind in Höhe von 1,8 Milliarden Mark in den französischen Etat für 1929 eingesetzt worden. Es ist aus diesem Grund für Frankreich unmöglich, eine Neuänderung der Daweszahlungen für dieses oder für das nächste Etatsjahr entgegenzunehmen."**

Die Union entsendet Beobachter

New York, 23. Nov. (Eigenber.) In Washingtoner Kreisen erklärt man, **daß gegen die Entsendung inoffizieller privater amerikanischer Beobachter zu den Reparationsbesprechungen nichts einzuwenden sei.** Man betont aber nochmals, daß eine Verbindung der Reparationen und der Schulden niemals zugelassen werden könne.

Mariano ist wieder hergestellt

z. Kopenhagen, 23. Nov. (Privatber.) „Berlingske Tidende" meldet, daß Kapitän Mariano, eines der Mitglieder der Malmgreen-Gruppe, dem bekanntlich ein Bein abgenommen werden mußte, nun soweit wieder hergestellt sei, daß er nach Italien reisen könne. Er werde noch in dieser Woche nach Berlin und über Chiasso und Mailand nach Rom fahren.

Prozeß gegen einen ganzen Gerichtshof

)) Moskau, 23. Nov. (Privatb.) In Astrachan ist soeben ein Prozeß beendet worden, der die traurigen Zustände enthüllte, die im Justizwesen Sowjetrußlands herrschen. Auch die höheren Gerichtsstellen sind durch die Korruption unterminiert und werden von gewissenlosen Leuten zu Willkürakten schnödester Art mißbraucht. Der Prozeß dauerte 19 Tage, da sich nicht weniger als 13 höhere Richter des Astrachaner Gouvernementsgerichtshofes, fast der ganze Gerichtshof also, zu verantworden hatte. Der Präsident des Gerichtshofes ging seinen Untergebenen mit edlem Beispiel voran. Er nahm von angeklagten Nepmännern hohe Bestechungssummen an und entließ sie dafür aus dem Gefängnis oder er schob die Vollstreckung von Urteilen immer wieder hinaus. Einige Richter vergingen sich gröblich an den Frauen, die sich in Rechtsangelegenheiten an sie wandten oder als Zeuginnen zu ihnen kamen. In der Verhandlung kamen mehrere haarsträubende Fälle von Vergewaltigung zur Sprache. Beinahe täglich wurden von den Richtern zusammen mit Nepmännern sowie zweifelhaften Frauen Trinkgelage veranstaltet, die in wilde Orgien ausarteten. Der Präsident des Gerichtshofes wurde zu 10 Jahren Kerker verurteilt, sein Stellvertreter zu 8 Jahren, mehrere Richter zu 10 Jahren. 5 Kaufleute, die Bestechungsgelder gegeben hatten, zu 5 Jahren und einige andere zu 2 bis 4 Jahren.

Deutschenentlassungen in Westpolen

s. Posen, 23. Nov. (Von uns. Korrespondenten.) **Aus Westpolen werden eine Reihe Kündigungen von Reichsdeutschen gemeldet, die immer noch im Dienstvertrag mit den abgetretenen Städten standen.** Der Polnische Westverein fordert durch Rundschreiben die Geschäfte auf, nur polnische Angestellte und Beamte zu beschäftigen.

Finnland vergrößert den Rüstungsetat

s. Stockholm, 23. Nov. (Von uns. Korrespond.) „Stockholm Dagbladet" meldet aus Helsingfors: **„Der Finanzausschuß des finnischen Landtages bewilligte einstimmig den Rüstungsetat und damit die Mehraushebung von jährlich 22 000 Rekruten."**

de Bono für Kolonialleglon

s. Paris, 23. Nov. (Von unserem Korrespondent.) „Herald" meldet aus Tripolis: „Der Gouverneur General de Bono hat in einer bedeutsamen Rede sich für die Ausdehnung der Wehrpflicht auf die italienischen Kolonien und die Schaffung einer Kolonialleglon eingesetzt.

Weltumseglungsboot „Bayern" in Budapest

z. Budapest, 23. Nov. (Eigenb.) **Das Weltumseglungsboot „Bayern" aus München ist nach einer Isar- und Donaufahrt hier eingetroffen.** Der Münchener Journalist Zitt und der Essener Zeichner Barke, die sich an Bord der „Bayern" befinden, beabsichtigen, bis zum 15. August 1930 über Schwarzes Meer — Mittelmeer — Suezkanal — Indien — Ostasien — Stiller Ozean — Amerika — Atlantischer Ozean in Hamburg einzutreffen. Auf das Gelingen des Unternehmens steht ein Preis des New Yorker Ruderklubs in Höhe von 30 000 Dollar.

Auf der „Vestris" herrschte keine Disziplin

♂ London, 23. Nov. (Eigenber.) Reuter meldet aus New York: „Das wesentlichste Ergebnis der Mittwoch fortgesetzten Untersuchung über die Ursachen der „Vestris"-Katastrophe waren die Aussagen des ersten Offiziers Johnson, der zugab, **daß keine Disziplin geherrscht habe. Der Mechanismus zum Aussetzen der Rettungsboote habe nicht in jedem Falle funktioniert. Frauen und Kinder seien in Boote gesetzt worden, die nur sehr geringe Aussicht hatten, in Sicherheit in See zu gehen.** Die unteren Offiziere ließen die Befehle ihrer Vorgesetzten unbeachtet und die Mannschaften begaben sich nicht an die ihnen zugewiesenen Plätze, um bei der Rettung der Passagiere zu helfen. Viele von diesen Aussagen wurden von dem Zeugen zum ersten Male unter dem ständigen Kreuzverhör des Staatsanwalts gemacht. Johnson gab auch zu, daß verschiedene Boote dsa Schifff verließen, ohne daß ein Offizier darin den Befehl übernommen hätte.

Schweres Erdbeben in Chile

New York, 23. Nov. (Eigenb.) **Wie aus Antofagasta in Chile gemeldet wird, ist dort ein heftiges Erdbeben verspürt worden, das die Bevölkerung in Schrecken versetzte. Menschenverluste sind nicht zu verzeichnen. Nur in der kleinen Niederlassung von Pampaunion sind eine Anzahl Häuser zusammengestürzt.**

Von einem Bären zerfleischt

Während ein Wärter im Agramer Zoologischen Garten den Bärenkäfig reinigte, wurde er von dem Bären überfallen, der ihm mit den Zähnen ein großes Stück seiner Wade herausriß. Auf die Hilfeschreie eilten Publikum und andere Wärter herbei, die den Bären mit Eisenstäben von dem Wärter zu verjagen suchten. Dadurch wurde der Bär aber noch mehr gereizt, und er biß dem Wärter noch zwei Stücke aus dem Körper heraus. Schließlich ließ er von ihm ab. An dem Aufkommen des schwer verletzten Wärters wird gezweifelt.

„Die Frau, die jeder suchte"

im Bochumer Stadttheater.

Zeit: „Heutzutage in einer Villa am Alvensee. Der zweite Akt spielt acht Tage nach dem ersten, der dritte am Morgen nach dem zweiten". Schön, meine verehrten Leser! Wie? Vergessen Sie also nicht, sich den genügenden Urlaub zum Besuch des dreiaktigen Lustspiels von Ludwig Hirschfeld geben zu lassen. Im Ernst: Dieses wirkliche Lustspiel dauert knappe zweieinhalb Stunden, ist voll amüsanter Einfälle und von Viktor Ahlers so geschickt und nett aufgemacht, daß man seine helle Freude daran haben kann. Die Bühnennovität von 1928 ist das Werk eines Bühnenroutiniers, eines Autoren jedenfalls, der die Belange des Lustspiels ausreichend kennt.

„Haben Sie schon einmal einen Bräutigam kennen gelernt, der jede Nacht von seiner Schwiegermutter träumt?" Gut! Man sieht ferner ein Gör, das seine Mutter aufklärt. Auch gut! Zu guterletzt wird Hirschfeld gar ernsthaft und macht seinen jugendlichen Zuhörerinnen die Auffassung einer reifen Frau von den wirklich modernen Mädchen zu eigen. Was alles dazwischen liegt, welch verschwenderische Fülle echter Temperamente und jungen Bluts sich kundtut, und vor allen Dingen, meine freundlichen jungen Leserinnen, wie viel und wie hinreißend in diesem Stück geliebt wird, das soll allerdings nicht verraten werden. Elegante, charmante Frauen und vorbildlich angezogene Herren geben geschmackvollen Räumen wohltuendes Milieu.

Hello heißt die Range, ist 17 Jahre alt und passioniert in allen Sportarten. Sie wird ganz entzückend verkörpert durch die jugendliche und liebreizende Annemarie Jürgens, das klassische Gretchen in Goethes „Faust". Wie erforderlich dem Bochumer Ensemble eine Blutauffrischung nach dieser Richtung war, bemerkt man jetzt recht deutlich, nachdem die neue Künstlerin zu ihm gehört. Ich freue mich, feststellen zu können, daß diese ihre zweite größere Leistung (und zwar auf einem ganz anderen Gebiet), mit derselben Sicherheit und mit demselben Erfolg durchgeführt wurde. Weshalb soll in der Provinz, namentlich in einer so viel genannten, nicht auch einmal ein aufgehender Stern am Theaterhimmel entdeckt werden dürfen? Unsere großen Zentralen sind nur zu leicht bei der Hand, bei jeder passenden Gelegenheit neue „Stars" zu finden, nur zu leicht Gefahr laufend, daß sie eine unbekannte Größe bleiben. Fräulein Jürgens soll nicht von Anfang an als ein Stern erster Größe bezeichnet werden, es soll sie jedoch der Wunsch begleiten, in der bisherigen glücklichen Entwicklung fortzufahren. Dann braucht es einen um ihre Zukunft nicht bange zu sein. Ihr begabter Partner, Demetrius Galbiers, erweist sich als junger Salonschauspieler ebenso brauchbar, wie in Heldenrollen. Adele Schönfeld, die bewährte Heroine der Bochumer Bühne, hatte sich mit den Herzensangelegenheiten ihrer Tochter zu befassen und tat dies sehr überzeugungsvoll. Ihre wirklich kultivierte Darstellungsweise fesselt immer. Der ruhende Pol in all der Unruhe war Johanna Koch-Bauer als Vertraute Goschi. Mit der Zeichnung der sympathischen Alten gewann sie sichtbar und hörbar die Gunst der Zuschauer. Die Künstlerin interessiert imm mehr! Damit bin ich beim Spielleiter angelangt. Viktor Ahlers ist bereits durch eine Erfolgserie breitesten Kreisen bekannt geworden. Seine Eignung zum Lustspielregisseur soll deshalb nicht erneut unterstrichen werden. Um zwei Dinge werden ihn seine Regiekollegen zweifellos beneiden: seine glückliche Hand in der Wahl der Stücke und dem ihm stets treubleibenden Erfolg. Mit unendlicher Liebe hat er sich auch heute der Frau angenommen, „die jeder sucht", und um die er sich selbst als Peter Hegenauer (mit menjoubaften Manieren, allerdings reichlich grau ausstehend) bemüht.

Der Beifall des fröhlichen Hauses war überzeugend

K—n.

Pallenberg-Gastspiel

im Bochumer Operettentheater.

Ueber die künstlerischen Eigenschaften Max Pallenbergs sind im Laufe der Jahre so viele kritische Würdigungen und Abhandlungen geschrieben worden, daß es sich eigentlich erübrigte, erneut den Versuch zu machen, nach den Quellen dieses eigenartigen Künstlertums zu forschen. Die sensationellen Erfolge, die Pallenberg erneut im Sommer in der Rolle des braven Soldaten Schweik hatte, machten auch im Westen Deutschlands den Wunsch geltend, den Mann einmal zu sehen, der mehr als die Bewohner eines einzigen Landes zu echolustigem, exuptivem Gelächter zu veranlassen vermochte und dessen Namen selbst Persönlichkeiten Alfred Kerr und Julius Bab enthusiastisch zu feiern sich entschlossen haben. Der rührigen und erfolgreichen Leitung des Bochumer Operettentheaters war es gelungen, Pallenberg mit seinem Ensemble zu einem einmaligen Gastspiel nach Bochum zu verpflichten. Das Programm nannte den Schwank „Familie Schimek" von Kadelburg und Pallenberg spielte den Zawadil.

Welch ein Mann! Welch ein Spieler! Es ist gleichgültig zu wissen, in welches Rollenfach Pallenberg eigentlich unterzubringen ist. Seine Mittel jedenfalls sind unbedingt ernst zu nehmen, auch wenn sie einen Darstellungsstil annehmen, der in die gefährliche Nachbarschaft der burlesken Komik gerät. Also Komiker? Humorist? Zweifellos; aber der Humor ist nur die Wirkung, die Folge von etwas Anderem. Die Definition ist sehr schwer. Man sehe sich das absolut ernste Gesicht Pallenbergs an und man ist überzeugt, daß man es hier mit einer ursprünglichen Kraft zu tun hat, der man sich mittels des Weges über ihre Rollen keinesfalls nähern kann. Es ist der Mensch Pallenberg, der sich am ehesten legitimiert. Typen von der Borniertheit und Verbohrtheit eines Zawadil oder Schweik laufen mehr als einmal auf Erden herum. Dem Menschen Pallenberg sind solche Subjekte begegnet, und sein Instinkt witterte in ihnen die ungeahnten Bühnenwirkungen. Daß er alsdann bei seiner Typisierung natürlich nicht vor irgend einer Autorenschaft haltmachen kann, liegt auf der Hand. So ist die Rolle des Zawadil derart umgebogen, daß von Kadelburg beinahe nichts mehr zu merken ist. Pallenberg läßt sich auf der Bühne förmlich treiben. Man sieht einen neuen Gedanken aufblitzen und schon ist dieser vermöge einer großartigen Routine umgewandelt und in Form eines interessanten Extemporales präsentiert.

Bei dem Bochumer Gastspiel erlebten die Zuschauer ein entzückendes Beispiel davon. Pallenbergs Partnerin geriet augenscheinlich über eine groteske Aeußerung oder Bewegung in derartige Verlegenheit, daß sie dem Parterre den Rücken zukehren mußte. Mit einer unglaublichen Geste machte Pallenberg sie auf die ungeschickte Stellung aufmerksam; ein köstliches, pantomimisches Zwischenspiel des Vielgewandten brachte wieder Ordnung in die Sache. Nun allerdings: „Humor ist was man niemals hat, sobald man's definiert!" (Presber) und eine Definition des Pallenbergschen Humors ist ja unmöglich. Seine stilistische Aufgabe läßt sich dagegen auf eine einfache Formel bringen: Herausarbeitung der Pointe. Deren Entwicklung zu beobachten, ist ein Genuß für sich. Was den Menschen Pallenberg also so überwältigend komisch macht, fiel fast keinem ein, es ist vielmehr aus diesem Individuum Pallenberg herausgefallen: „Der Genius des Humors hat sich mit ihm einen Witz gemacht." — Es ist selbstverständlich, daß das Zusammenspiel des Ensembles ein mustergültiges war. Neben dem Hauptdarsteller machte sich als schätzenswerte Kraft Robert Garrison als Kanzleirat Weigel bemerkbar. Der Beifall des aus dem ganzen Industriegebiet zusammengeströmten Publikums war enorm. Der Abend war ein voller Erfolg, auch nach der pekuniären Seite hin, eine Tatsache, die für die strebsame, künstlerische Direktion ebenso wünschenswert als erfreulich ist.

K—n.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 23. November 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In der letzten Sitzung beschäftigte sich der Magistrat u. a. mit folgenden Angelegenheiten:

Zu einem Vortrage über Bebauungspläne war in Erledigung eines früheren Beschlusses Herr Stadtbaurat a. D. Strobel aus Dortmund, dem der Ruf eines hervorragenden Städtebauers vorausgeht, zu der letzten Sitzung eingeladen worden. Herr Baurat Strobel verbreitete sich ausführlich über das Thema, indem er die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit von Generalbebauungsplänen eingehend begründete und dabei ausführte, daß die Aufstellung eines derartigen Planes auch für Lünen überaus eilig sei. Durch eine weitere Bebauung ohne einen generellen Plan könnten vor allen Dingen unter Umständen gute Anschlußmöglichkeiten für Straßen und sonstige öffentliche Anlagen versäumt werden, was später nur unter Aufwendung hoher Kosten wieder gut zu machen sei. Magistrat erkannte denn auch die Notwendigkeit der Aufstellung eines Generalbebauungsplanes für Lünen an. Dem Stadtverordnetenkollegium wird demnächst eine entsprechende Vorlage zugehen. — Von den mit der Stadt Dortmund geführten Verhandlungen bezüglich der Volksparkanlage in Derne nahm Magistrat Kenntnis. Den wegen der Weiterführung der Anlage zwischen der Stadt Dortmund und der Stadt Lünen getroffenen Vereinbarungen wurde, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung und mit der Maßgabe, daß der Vergleich einige Aenderungen erfährt, zugestimmt. — Mit der Einbürgerung des tschechoslowakischen Staatsangehörigen Wenzel Zupfer aus Lünen-Brambauer ist Magistrat einverstanden. — Einem vorliegenden Antrage auf Erteilung der Genehmigung zur Errichtung einer Trinkhalle auf dem Platze vor der Post in Lünen konnte nicht stattgegeben werden, um einer Verschandelung des freien Platzes vor den beiden öffentlichen Gebäuden (Post und Sparkasse) vorzubeugen. — Die Zahlung rückständigen Schulgeldes für den Besuch der städt. höheren Schulen wird in 2 Fällen letztmalig gestundet. Wenn die Säumigen alsdann ihren Zahlungsverpflichtungen noch nicht nachkommen, müssen die betreffenden Kinder ausgeschult werden. — In einem Falle wurden rückständige Krankenhauspflegekosten niedergeschlagen. — Einem Antrage auf Gewährung einer Studienbeihilfe konnte nicht entsprochen werden, weil die Mittel für den Zweck erschöpft sind. Im laufenden Rechnungsjahre ist die Stellung weiterer solcher Anträge daher zwecklos. — Auf der Autobuslinie Lünen-Brambauer wird die Wiedereinsetzung des Spätwagens an Sonntagen gewünscht. — Dem Antrage eines Vereins auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer für eine Festlichkeit konnte nicht entsprochen werden, weil mit der betr. Veranstaltung Tanz verbunden war. Die Steuer wurde jedoch des wohltätigen Zweckes der Veranstaltung wegen ermäßigt. — Die vereinigten Kaninchenzüchter erhalten für ihre Ausstellung eine Beihilfe. — Die Räume der Verwaltungsnebenstelle in Horstmar sollen instand gesetzt werden. Gleichzeitig werden Ausbesserungsarbeiten im Hauptverwaltungsgebäude beschlossen. — Die Beleuchtung des Bahnüberganges an der Münsterstraße wird für ausreichend gehalten dagegen soll die Beleuchtung des Bahnhofsvorplatzes besser ausgestaltet werden. Diesbezügliche Verhandlungen sind angebahnt. — Mit der Aufnahme einer höheren Anleihe zur Errichtung von Kleinwohnungen ist Magistrat einverstanden. Entsprechende Vorlage geht der Stadtverordnetenversammlung zu. Die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen sollen ihrem Antrage gemäß einen Sitz mit beratender Stimme in der Wohlfahrtskommission erhalten. — Es hat sich herausgestellt, daß bei dem Betriebe der Desinfektionsanstalt an der Münsterstraße erhebliche Belästigungen der Nachbarschaft eintreten. Es soll deshalb mit dem Krankenhause verhandelt werden, ob die Desinfektionen in der neugeschaffenen Anlage des Krankenhauses erfolgen können. Zutreffenden Falls soll das bisherige städt. Desinfektionsgebäude für andere Zwecke Verwendung finden. — In letzter Zeit hat die elektrische Straßenbeleuchtung nicht nur in der engeren Stadt, sondern auch in den Außenbezirken häufiger versagt. Magistrat gibt gegenüber dem Elektrizitätswerk der Erwartung Ausdruck, daß sich derartige Vorkommnisse in der Zukunft nicht wiederholen und die Straßenbeleuchtung, wie es auch von der Bevölkerung erwartet werden kann, einwandfrei funktioniert. — Wegen Freilegung der Fluchtlinie an der Mengederstraße im Stadtteil Brambauer wird beschlossen, die nötigen Schritte zu unternehmen. — Die Blücherstr. in Lünen-Süd soll instandgesetzt werden. — Zur Beschaffung eines Spielplatzes für das Gymasium soll die hinter dem Hause Dr. Flume liegende Weide angepachtet werden. — Mit dem Abschluß eines Vertrages mit der Reichsbahngesellschaft betr. die Seitenwege am Hauptbahnhof ist Magistrat einverstanden. — Einem Antrage auf Stundung der Zahlung von Ansiedlungsgebühren wurde stattgegeben; verschiedenen Anträgen anderer Art wurde ebenfalls entsprochen.

❖

Blaue Stunde.

Ich sitze inmitten fröhlicher Menschen im Cafe. Weiches Licht durchflutet den behaglichen Raum. Das Gold der Decke wirft Reflexe im geschliffenen Pokal. Ein Strauß weißer Chrysanthemen schmückt den Marmortisch. Die Musik spielt eine träumerische Weise. „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ ... Versonnen lehne ich mich an die Wandbekleidung. Es ist flämische Birke. Liebkosend streicht meine Hand über das edle Holz. Und plötzlich steigt eine Erinnerung in meinem Gedächtnis auf, die mir das Herz schneller schlagen läßt. Es war im Frühjahr 1917. Ich war beim Stabe einer Feldartillerie-Abteilung. Wir hatten Ruhestellung in Flandern bezogen und Quartier in einem gräflichen Schloß bekommen. Die unteren Räume des prächtigen Schlosses waren von uns besetzt, während die gräfliche Familie die oberen Räume bewohnte. Wochen vergingen, ohne daß uns von den Herrschaften jemand zu Gesicht gekommen wäre. An einem wundersamen Maiabend, an dem das Mondlicht wie flüssiges Silber von den Zweigen tropfte, lustwandelte ich in den herrlichen Parkanlagen. Als ich einen Rundgang um den stillen Schloßteich machte, gewahrte ich plötzlich, an den Stamm einer silberglänzenden Birke gelehnt, eine weiße Gestalt. Beim Nähertreten sah ich, daß es ein junges Mädchen in lichtem Frühlingskleide war. Zu meinem Erstaunen erwiderte sie meinen ehrerbietigen französischen Gruß in deutscher Sprache. Heiß stieg es in meiner Kehle auf, als ich hier in fremdem Lande aus dem Munde einer jungen Dame Muttersaute hörte. Sie war Flamin. Die jüngste Tochter des Grafen. Selten habe ich ein so schönes Menschenkind gesehen. Lichtes Blondhaar umrahmte das süße Gesichtchen, aus dem zwei tiefblaue Augen träumerisch blickten. Eine hohe schlanke Gestalt verriet den germanischen Typus. Es war eine blaue Stunde, in der sich da eine junge adlige Flamin mit dem fremden Soldaten, einem angeblichen „Feinde“ unterhielt. Von dieser Stunde an trafen wir uns allabendlich an dieser Birke. Ich nannte sie meine „flämische Birke“. Wochen ungetrübten Glückes folgten, bis eines schönen Tages das rauhe Schicksal unsere Abteilung wieder an die Front rief. Als ich später im Ruhelager eines Birkenwäldchens in der Champagne lag, träumte ich oft mit wachen Augen von meiner flämischen Birke und der lichten Engelsgestalt da oben im flandrischen Schlosse, die für den fremden Krieger betete ... Wenn ich heute eine Birke sehe, ist mir's, als müßte ich liebkosend meine Hände über sie gleiten lassen.

❖

* **Das Cafe W. Mönninghoff.** Am alten Markt, wurde, wie bereits mitgeteilt, in den letzten Wochen vollständig renoviert und präsentiert sich nunmehr in einem derart vornehmen Gewande, daß man es ohne Uebertreibung als Schmuckkästchen bezeichnen kann. Während das Cafe eine luxuriöse Wandbekleidung in flämischer Birke aufweist, wurde der Konditoreiraum mit kostbarem kaukasischem Nußbaum ausgekleidet. In wochenlanger mühevoller Nachtarbeit hat die Firma Karl Heseler jr., Lünen, die Decke mit Stuck eingelegt und die Wände mit gediegenen Malereien versehen. Durch eine neuzeitliche indirekte Beleuchtungsanlage sind die Räume in mildes Licht getaucht. Die Anlage wurde von der Firma Wilh. Berthold, Lünen, geschaffen, während die Wandbekleidung von der rühmlichst bekannten Möbelfabrik W. Landmann-Hamm hergestellt wurde. Die ganze Einrichtung verrät künstlerischen Geschmack und hervorragendes handwerkliches Können. Aus Anlaß der glücklichen Vollendung der Renovation fand gestern abend eine solenne Eröffnungsfeier statt, zu der sich die Freunde des Hauses derart zahlreich eingefunden hatten, daß auch das letzte bescheidenste Plätzchen besetzt war. Die bewährte Hauskapelle Demtröder-Conrady exekutierte ein gehaltvolles Programm, das Kompositionen von Wagner, Verdi, Schubert, Jos. Strauß, Waldteufel, Gounod u. a. m. enthielt. Herzlicher Beifall belohnte die Künstler für ihre meisterlichen Gaben. Eine besondere Note erhielt die Feier durch die freundliche Mitwirkung des Lüner Quartett-Vereins, dessen Sängerschaft einige zündende Lieder zu Gehör brachte. Das Haus Mönninghoff kann mit Stolz auf sein Lebenswerk und auf die gestrige Feier blicken. Ein „Glückauf“ zu weiterem erfolgreichen Schaffen!

* **Palast-Lichtspiele.** Ab heute gelangt der Elite-Film der Terra „Die Jugend der Königin Luise“ (Kronprinzessin Luise) zur Vorführung. Aus den zahlreichen anerkennenden Kritiken sei nachstehend diejenige des „Film“ wiedergegeben. Diese lautet: „Im festlichen Haus an der Kaiserallee vor einer festlichen Zuschauergemeinde ist das große Werk der Terra angelaufen, an dessen Zustandekommen Leute mit großen Namen beteiligt waren. Ludwig Berger, Karl Grune, Max Glaß, Mady Christians. Eine Künstlerquadriga mit triumphalen Emblemen. Es ist ein großer und gewaltiger historischer Film entstanden ... Es sind Szenen von prachtvoller Eindringlichkeit gezeigt worden, sie waren malerisch schön und sprachen zu uns ... welch' köstliche Fülle reizender Schilderungen. Welche zarte Lebendigkeit sprechender und ansprechender Szenen! Welches liebevolle Einfühlen in Zeit und Milieu! Welcher Reichtum der Charaktere! Es ist schon ein Meisterwerk, dieser Grune-Film um Berger und Glaß. Mady Christians hat hier ihre Rolle gefunden. Ihre Kronprinzessin ist eine Leistung von höchsten darstellerischen Potenzen. Sie bleibt bei allem Temperament zurückhaltend, bei aller Wirklichkeit unaufdringlich ... Gut war Hedwig Wangel als die Prinzessin von Hessen-Darmstadt, gut Mierendorff als Friedrich Wilhelm II., gut Ida Wüst als Königin Friederike, gut Prasch-Grevenberg als die Witwe des Alten Fritz. Matthias Wiemann gefiel als Kronprinz, Fred Döderlin als Prinz Louis, Schlettow als Louis Ferdinand. Famos Adele Sandrock als Oberhofmeisterin Voß, famos Antonie Jaeckel als Prinzessinnen-Gouvernante Gelieu. Karl Grunes Regie war auf die sorgsame Gestaltung der einzelnen Szenen bedacht. Sie hat hier Hervorragendes geleistet ... Die Prophezeiung, daß dieser Film nicht nur große künstlerische, sondern auch große finanzielle Erfolge überall und bei jedem Publikum haben wird, darf ruhig ausgesprochen werden.“

* **Die Güterabfertigung Preußen** ist ab 5. Nov. ds. Jrs. auch für den Stückgutverkehr eröffnet worden. Interessenten seien hierauf besonders aufmerksam gemacht.

* **Fernsprechschnellverkehr mit Hamm.** Vom 26. 11. ab wird Hamm Westf. zum Schnellverkehr zugelassen. Gespräche nach Hamm sind von diesem Tage an nicht mehr beim Fernamt, sondern beim Schnellverkehrsamt anzumelden.

* **Im Personenverkehr der Reichsbahn** hat der Fortfall der 4. Klasse zu einer beträchtlichen Aufwanderung von der 3. auf die 2. Klasse geführt. Die vorhandenen Wagen und Abteile 2. Klasse reichen nicht voll aus, diesen vermehrten Verkehr aufzunehmen. Bis zur Indienststellung neuer Wagen 2. Klasse werden in vereinzelten Fällen Wagen 3. Klasse neuester Bauart (elektrisch beleuchtet) mit behelfsmäßigen Polstern verwendet. Die Reisenden werden gebeten, mit diesen Abteilen, die an Bequemlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig lassen, einstweilen vorlieb zu nehmen. Neue Wagen 2. Klasse sind bestellt und in Arbeit.

* **Beachtung des Rauchverboles in den Reichsbahnzügen.** Aus Interessentenkreisen wird die Befürchtung ausgesprochen, daß infolge Wegfalls der 4. Wagenklasse die Ordnung in den Zügen leiden würde und daß insbesondere die Klagen über Mangel an Nichtraucherabteilen sowie über Nichtbeachtung des Rauchverbots sich wieder vermehren würden, zumal erfahrungsgemäß in der früheren 4. Wagenklasse gegen das Rauchverbot am häufigsten verstoßen wurde. Um solchen Klagen vorzubeugen, ist das Zugpersonal, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, auf die bestehenden Vorschriften erneut besonders hingewiesen worden. Nach § 17 der seit dem 1. Oktober gültigen Eisenbahnverkehrsordnung ist in jeder Wagenklasse eine angemessene Anzahl von Abteilen für Nichtraucher bereitzuhalten. Sofern nur ein Abteil der betreffenden Wagenklassen vorhanden ist, darf nur mit Zustimmung aller Mitreisender geraucht werden. In allen Zügen ist die Hälfte der Wagen oder Abteilungen sowohl der Polster- als auch der Holzklassen ohne Einrechnung der Frauenabteile für Nichtraucher zu bestimmen. Soweit möglich sind ganze Wagen für Raucher und Nichtraucher vorzusehen. Nach § 17 der Eisenbahnverkehrsordnung darf in den Nichtraucher- und Frauenabteilen und in den Triebwagen ohne Raucherabteil sowie in den Gängen, in denen durch Anschlag das Rauchen verboten ist, auch mit Zustimmung der Mitreisenden nicht geraucht werden. Bei Uebertretung des Rauchverbots ist ohne vorherige Verwarnung eine Rauchbuße von 2 ℳ zu erheben, worüber eine Blankokarte mit dem Vermerk „Rauchbuße“ auszustellen, zu lochen und dem Reisenden auszuhändigen ist. Verweigert der Reisende die Zahlung, so ist er auf dem nächsten Bahnhof vorzuführen.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 25. November, hat die Adler-Apotheke in Lünen, Lange Straße.

❖

* **Lünen-Süd,** 22. Nov. (2. Kirchenmusik.) Am 2. Dezember wird der Kirchenchor „Preußen“ in der ev. Kirche seine 2. Kirchenmusik veranstalten. Schon im vorigen Jahre war dem Verein ein großer Erfolg beschieden, als sich etwa 600 Besucher zu seinem 1. Kirchenkonzert eingefunden hatten. Hoffen wir, daß auch dieses Mal die große Mühe, die der Kirchenchor durch die Einstudierung eines „Oratoriums“ gehabt hat, durch regen Zuspruch belohnt wird! Wer ein schönes Werk nicht nur hört, sondern wer es selbst mitüben und singen darf, hat einen größeren Genuß. Man lernt das Werk genau kennen, erfaßt seine Höhepunkte und läßt die klangvollsten Harmonien immer wieder zum Herzen sprechen. „Das Weihnachtsoratorium“ von Barth für Gemischten Chor, Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßsoli, Streichinstrumente und Orgel, führte uns zu unseren Uebungsabenden nach dem Schubertkonzert zusammen. Das Werk gefällt und begeistert allmählich, weil alles sang- und klangbar ist. — Der Programmverkauf hat bereits begonnen.

❖

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker,** 22. Nov. (Oeffentliche Versammlung.) Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Herrn Vodisek tagte am Mittwoch nachmittag im Saale der Wirtschaft Schön in Oberbecker eine wichtige öffentliche Versammlung zwecks Besprechung von Maßnahmen zur Regelung örtlicher Angelegenheiten von Lünen-Süd, Ober- und Niederbecker und Gahmen. Gegen 4 Uhr wurde die Versammlung eröffnet; es hatten sich dazu Interessenten in so großer Zahl eingefunden, daß der Saal besetzt war. Zur Verhandlung standen 1. Post-, 2. Marktfrage, 3. Straßendurchbauten Gahmen—Brambauer. Gleich die Besprechung des 1. Punktes der Tagesordnung, die Regelung der Postverhältnisse betreffend, eine Frage, die in der hiesigen Bevölkerung zurzeit lebhaft erörtert wird, nahm ihrer eminenten Wichtigkeit wegen einen breiten Raum in den Verhandlungen ein. Der Vorsitzende legte eingangs die Gründe dar, die die Bevölkerung der gedachten Gebiete berechtigen, einen Anspruch auf Beibehaltung der Postagentur hierselbst zu erheben. Betont wurde dabei, daß wir nicht im entferntesten die Absicht haben, zu verhindern, daß der Ortteil Horstmar eine eigene Agentur erhalte. Aber es müsse gefordert werden, daß unabhängig davon der südliche Stadtteil nebst Umgebung, der räumlich von Horstmar und Lünen ziemlich weit entfernt liege und eine Bewohnerschaft von 10 bis 12 000 Seelen umfasse, seine Postagentur, die über 20 Jahre bestanden, beibehalte. An die Ausführungen des Vorsitzenden knüpfte sich sodann eine recht lebhafte Debatte, an der auch mehrere Herren vom Lüner Magistrat, die durch ihr Erscheinen ihr Interesse für die Angelegenheit bekundeten, sich beteiligten. Herr Bauunternehmer Suggefleisch führte aus, daß in der Sache bereits eine Unterschriftensammlung stattgefunden, daß aber zwecks besserer Erfassung der Allgemeinheit nunmehr die Postfrage eine Angelegenheit der politischen Parteivorstände geworden sei, die sich ihrer Regelung mit Eifer widmeten. Es seien zweckdienliche Schritte in der Sache bereits unternommen worden und persönliche Vorstellungen bei der Postdirektion Lünen und der O.-P.-D. Dortmund erfolgt. Gerade die letztere, vertreten durch Herrn Postrat Westhoff, mache Schwierigkeiten. Als Hinderungsgrund sei von genanntem Herrn die unzureichende Frequenz des hiesigen Postverkehrs angeführt worden. Zu den Ausführungen Suggefleischs lagen zahlreiche Wortmeldungen vor. Einmütig traten alle Redner für die Beibehaltung der Agentur ein. Wenn der Verkehr nicht genüge, so liege das in erster Linie an der ungünstigen Lage der Agentur, die sich an der Peripherie des Bezirkes an der Bebelstraße befinde. Als gegeignete Lage für besagte Poststelle komme nur der untere Teil der Jägerstraße oder die Lünerstraße bis Weiß in Betracht, da hier das Zentrum des ganzen Gebietes sei. An geeigneten Lokalen und Bewerbern für den Posten des Agenten fehle es nicht, und wurde als aussichtsreichste und günstigste Stelle das Lokal Weiß genannt. Herr Weiß jun. würde evtl. die

Achtung! Hausfrauen!



Gratis-Zugaben!

Heute beginnen wir mit der großen

Margarine-Werbewoche

Durch flotten Umsatz erhalten Sie bei uns Margarine stets frisch!

Machen Sie einen Versuch und benutzen Sie dazu die

8 Sondertage vom Freitag, den 23. November, bis Samstag, den 1. Dezember

Zwecks weiterer Einführung erhalten Sie an diesen Tagen

auf je 2 Pfd. Margarine eine hübsche Goldrandtasse oder Kaffeedose oder einen geschliffenen Römer

gratis!

3149

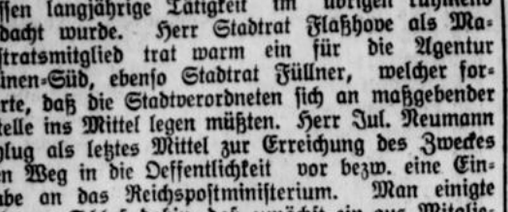
Außerdem geben wir die beliebten Gutscheine.

Empfehlenswerte Sorten: . . . . . Marke Neutral 55 Pfg.
Marke M . . . . . per Pfd. 80 Pfg. | Nußbutter . . . . . per Pfd. 80 Pfg.
Marke K . . . . . per Pfd. 70 Pfg. | Thamsana (wie Butter) per Pfd. 100 Pfg.
Ganz bes. empfehlenswert ist die neu aufgenommene Landhaus-Margarine per Pfd. 85 Pfg.

Thams & Garfs

Lünen an der Lippe, Langestraße Nr. 27.

Verwaltung der Postagentur übernehmen. Mit einer jungen Kraft, die für eine flotte Abwicklung der Postgeschäfte sorge, würde sich auch die Frequenz zweifellos heben. Die Ursache des Tiefstandes im Betriebe der diesseitigen Agentur beruhe zum großen Teil mit in der Arbeitsweise des jetzigen Inhabers, dessen langjährige Tätigkeit im übrigen rühmend gedacht wurde. Herr Stadtrat Flaßhove als Magistratsmitglied trat warm ein für die Agentur Lünen-Süd, ebenso Stadtrat Füllner, welcher forderte, daß die Stadtverordneten sich an maßgebender Stelle ins Mittel legen müßten. Herr Jul. Neumann schlug als letztes Mittel zur Erreichung des Zweckes den Weg in die Oeffentlichkeit vor bezw. eine Eingabe an das Reichspostministerium. Man einigte sich zum Schluß dahin, daß zunächst ein aus Mitgliedern der verschiedenen Parteien eine Kommission gebildet wurde, die die bereits verlesene Entschließung weiter ausarbeiten soll. Alsdann sollen die Postbehörde in Lünen und Dortmund und der Magistrat in Lünen an Hand des vorgebrachten Materials ihre Entscheidungen treffen. — Weiter entspann sich dann eine lebhafte Debatte bei Punkt 2 der Tagesordnung: Marktfrage. Ausführlich referierte hierüber Herr Neumann, der mit aller Entschiedenheit forderte, daß lediglich der Markt bei Schön für die hiesige Bevölkerung infrage komme und der Markt bei Hagedorn bedeutungslos sei. Das habe er von Anfang an bewiesen. Die Bewohner von Oberbecker, Niederbecker und Gahmen verlangten die Wiederherstellung des früheren Zustandes nämlich auch Mittwochsmarkt bei Schön. Auf Vorschlag des Herrn Flaßhove soll Weiteres in dieser Sache nach Neujahr unternommen werden. — Bei Punkt 3 der Tagesordnung, wurde hierauf der Abbau eines Verbindungsweges von Gahmen nach Brambauer erörtert. Dieser Weg soll den Bergleuten, die auf „Achenbach" arbeiten, zur Erleichterung dienen. Gefordert wurde, daß in dieser Angelegenheit seitens der Stadt etwas Durchgreifendes geschehen müsse. Auch diese Sache soll bis zu den Etatsberatungen im neuen Jahre zurückgestellt werden. Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht.



Lünen-Brambauer.

=x= **Totenfest.** Von der Veranstaltung eines Totenfest-Konzerts in der evangelischen Kirche, wie es in früheren Jahren üblich war, ist für dieses Mal Abstand genommen worden, weil Chorleiter und Sänger von den mancherlei anderen Feieren stark in Anspruch genommen werden. Doch wird dafür der Kirchenchor im Hauptgottesdienst mitwirken.

=x= **Feierschicht.** Auf Schacht 1-2 der Zeche Minister Achenbach hat heute wegen Absatzmangel wieder eine Feierschicht eingelegt werden müssen.

=x= **Sängervereinigung.** Am heutigen Abend findet zur gewohnten Stunde die Gesangprobe statt. Es bedarf regster Beteiligung aller Sänger, um für die letzten Generalproben der vereinigten Chöre zur Schubert-Gedächtnisfeier am 2.Dezember gute Vorarbeit leisten zu können.

=x= **Kanarien-Ausstellung.** Eine Kanarien-Ausstellung hat für nächsten Sonntag, den 24. und Montag, den 25. ds. Mts. im Sudholtschen Saale der „Vogelschutz- und Kanarien-Verein Edelblut Brambauer" eingrichtet. Allen Freunden der gefiederten Sänger dürfte der Besuch zu empfehlen sein.

❖

❖ **Bork,** 22. Nov. (Großes Schadenfeuer.) Gestern nachmittag 5,30 Uhr entstand plötzlich auf dem Anwesen des Gastwirts Ewringmann Feuer. Aus der großen mit Erntevorräten gefüllten Schaune drang plötzlich heller Feuerschein. Der schnell herbeigeeilten Borker Feuerwehr gelang es die Ausbreitung des Brandes zu verhüten. Als die Waltroper und Selmer Feuerwehr eintraf, war der Riesenbrand bereits im Abnehmen gegriffen. Das gesamte Vieh konnte gerettet werden. doch sind die gesamten Erntevorräte von erheblichem Werte ein Opfer der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Brandes ist z. Zt. noch unbekannt.

[] **Selm,** 21. Nov. (Einen großen Menschenauflauf) verursachte vor einigen Tagen auf der Kreisstraße in Beisang der Bergmann Paul K. von hier dauch, daß er die ledige Hilde S. nach kurzem Wortwechsel wiederholt derartig ohrfeigte, daß der Kopf und das Gesicht der S. stark angeschwollen war. Eine polizeiliche Anzeige gegen den Hitzkopf bildete das dicke Ende dieses unliebsamen Zwischenfalles.

❖ **Selm-Beisang,** 22. Nov. (Kirchenkonzert.) Eine schöne musikalische Feierstunde bereitete am Buß- und Bettag der ev. Kirchenchor Bork—Selm im großen bis zum letzten Platz besetzten Saale der schlichten Notkirche seinen Gästen. Ein gut eingearbeitetes Orchester, das sich fast ganz aus den Gliedern der ev. Kirchengemeinde zusammensetzt, leitete die Feier mit dem „Largo" von Händel ein. Darauf folgten wohlgelungene Darbietungen des gemischten und des Männerchores. Auch die Vorträge des Frauen-Doppelterzetts und des Männerquartetts sprachen gut an. Im Mittelpunkt des Konzertes stand die Aufführung des Oratoriums „Der Jüngling zu Naim" von Schwalm, welches unter der meisterlichen Stabführung dees Organisten Gustav Römer trefflich zu Gehör gebracht wurde. Pfarrer Heilmann führte durch Verlesung des biblischen Textes, der dem Oratorium zu Grunde liegt, die Konzertteilnehmer in den Inhalt ein. Hinreißend brauste der wuchtige Halleluja-Chor durch den Raum. Beim Schlußchoral: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" vermischte sich der Gesang der Zuhörer mit den Klängen des Orchesters zu einem würdig schönen Abschluß. Der Kirchenchor der ev. Gemeinde Bork-Selm kann mit Stolz auf den wohlgelungenen Konzertabend zurückblicken. Dem Orchester. das sich unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt hat und es daher ermöglichte, die Aufführung zu mäßigem Eintrittspreis zustande zu bringen, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Westfalen und Rheinland.

Würselen. 19. Nov. (Ein Betrunkener ersticht seine Frau.) Gestern abend erstach in sinnlos betrunkenen Zustande der Bergarbeiter K. L. nach kurzem Wortwechsel in Gegenwart seines Söhnchens seine Frau. Die Verhaftung konnte sofort erfolgen. Der als Rohling und Säufer bekannte Täter war bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig.

Gelsenkirchen-Buer, 21. Nov. (Ein dreijähriger Junge tödlich überfahren.) Am Dienstagmorgen gegen 11 Uhr ereignete sich in Buer-Erle an der Ecke Hermann- und Wilhelmstraße ein Verkehrsunfall. Beim Ueberqueren der Straße geriet ein dreijähriger Junge aus der Hermannstraße unter die Räder eines Kohlenfuhrwerks und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Gelsenkirchen-Buer, 21. Nov. (Von seinem Fuhrwerk überfahren und getötet.) Ein grauenvolles Unglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Montag abend gegen 7 Uhr im Stadtteil Schalke. Der schon seit langen Jahren bei einem Fuhrunternehmer beschäftigte Fuhrmann Heinrich befand sich mit Pferd und Wagen auf der Fahrt, als das Pferd plötzlich aus unbekannter Ursache scheute. Unglücklicherweise kam dabei der Fuhrmann unter den Wagen, sodaß ihm zwei Räder über den Unterleib gingen und grausame Verletzungen hervorriefen. Der Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht gestorben ist.

Kleve, 21. Nov. (Falschmünzer.) Ein aus angesehensten Klever Bürgerkreisen stammendes junges Ehepaar wurde heute wegen Falschmünzerei verhaftet. Es stellte in seinem Geschäftsbetrieb 50 Pfg.-Stücke und Silbermünzen her. Beweismaterial wurde gefunden und beschlagnahmt. Das Ehepaar ist geständig, leugnet aber, die gefälschten Münzen ausgegeben zu haben. Es sei bei dem Herstellungsversuch geblieben.

Barmen, 21. Nov. (Wassermangel in Barmen. — 1200 Arbeiter brotlos.) Die Stadtverwaltung in Barmen, die infolge des durch die lange Trockenheit hervorgerufenen Wassermangels zur Rationalisierung des Wasserverbrauchs hatte schreiten müssen, hat der bekannten Kunstseidenfirma Hölkenseide G. m. b. H. in Barmen jeglichen Wasserbezug gesperrt, da die Firma trotz wiederholter Verwarnung die ihr zustehende Wassermenge erheblich überschritten hat. Die Firma hat sich durch diese Maßnahme gezwungen gesehen, ihre Betriebe vollkommen stillzulegen. Es werden hierdurch etwa 1200 Arbeiter betroffen. Es sind jedoch Verhandlungen eingeleitet, um den Streit mit der Stadtverwaltung beizulegen.

Koblenz, 20. Nov. (Rohlinge.) Auf der Straße von Koblenz nach Cochem wurden gestern nachmittag bei dem Orte Lay an der Mosel eine 74jährige Frau und ihr sechsjähriges Enkelkind von einem Personenkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Außerdem wurde noch ein anderes Mädchen im Alter von sieben Jahren schwer verletzt. Der Kraftwagen fuhr in rasendem Tempo davon, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Er konnte aber bei Halsenbach auf dem Hunsrück durch einen Landjäger gestellt werden. Die Insassen des Wagens hatten anscheinend dem Alkohol zu stark zugesprochen.

Besichtigen Sie

in Ihrem eigenen Interesse meine nach Hundertes zählende Auswahl in

Ringgurt-Ulstern
Marengo-Paletots
Loden-Mänteln
Lodenjoppen
Anzügen
Windjacken
Hosen

und die billigsten Preise

H. Weischenberg

3155 Lünen a. d. Lippe, Bäckerstraße 16

Soll nun verhütet werden, daß der Kölner Dom in absehbarer Zeit eine Ruine wird und der Spitzhacke zum Opfer fällt, dann muß das Deutsche Volk für Abhilfe sorgen. Folgt daher dem Ruf des Zentral-Dombau-Vereins und kauft die Kölner Dombau-Gedenkmünze. Sie ist erhältlich bei der Zentralstelle der Kölner Dombau-Gedenkmünze, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 26.

Von der Hagerose.

Der Spätherbst ist die Zeit der Hagebutten. Man kennt sie in verschiedenen Gegenden Deutschlands auch unter den Namen Hahnbutten, Hambutten oder auch Hageputzen Der Name Hagerose ist älteren Datums. Schon bei den alten nordischen Völkern spielte die Hagerose, die dem Feuergeist Loki geweiht war, eine große volkstümliche Rolle. Später erfuhr die Hagerose das Odium, daß sie eine Erfindung des bösen Geistes sei. Man bezeichnete sie dann auch vielfach als Teufelsgewächs. Sogar heutzutage noch ist dieser Name hier und da anzutreffen. Eine alte Sage behauptet, der Teufel habe einstmals, um bis in den Himmel hinaufklettern zu können, diesen Strauch wachsen lassen, Gott habe es aber vereitelt, daß der Strauch zu sehr in die Höhe wuchs, so daß der böse Geist seinen Schandplan vereitelt sah. Nach einer anderen Tradition soll die Hagerose der Strauch sein, an dem sich seinerzeit der Verräter Judas durch Erhängen das Leben nahm. Es findet sich deshalb mancherorts auch noch die Bezeichnung Judasbeeren für die Hagebuttenfrüchte. Während man in Süddeutschland die Früchte der Hagebutten mit Vorliebe in der Küche verwendet, nimmt man im Norddeutschen von ihnen kaum Notiz, wiewohl die „Judasbeeren" sogar ein gutes Mittel gegen Würmer und auch bei Nierenbeschwerden sein sollen. Zum Teil finden sie heute auch noch Verwendung bei der Marmelade- und Likörfabrikation.

Turnen / Spiel / Sport

Deutsche Jugendkraft.

Turnabteilung des K. G. V. Lünen Herz-Jesu.

Dem Turner Albert Otto, Lünen, Roonstraße, wurde vom Deutschen Reichsausschusse für Leibesübungen, Berlin, das Sportabzeichen in Bronce verliehen. Jugendkraft Heil!

Der Kölner Dom.

Im Jahre 1248 fand die Grundsteinlegung des Kölner Domes statt. Nach nunmehr 680 Jahren steht das größte Werk deutscher Baukunst. ein stolzes Kulturdenkmal. vor dem Verfall. Infolge der zersetzenden Gase der modernen Großstadtluft sind nicht nur äußerlich erkennbare Spuren der Verwitterung aufgetreten, sondern auch der Steinkern ist so arg angegriffen, daß dessen Auswechslung das dringendste Gebot der Stunde ist.





20 (Nachdruck verboten.)

„Du mußt doch meine neue Freundin Ilse kennenlernen!" sagte sie und nötigte Ungerer an Ilses Seite Platz zu nehmen.

Auch Franz Ungerer fiel sogleich die Veränderung in Christas Wesen auf. War sie nicht in den letzten Wochen immer stiller und trauriger geworden? . . . Und nun auf einmal diese Fröhlichkeit, dieser glückliche Ausdruck im Gesicht! . . . Was war da geschehen? . . .

Unauffällig betrachtete er die fremde Dame. Hing ihr Erscheinen mit Christas Wandlung zusammen? . . . Wer war sie? . . . Er hatte vordem ihren Namen noch niemals von Christa nennen hören . . . Und nun sprachen die beiden miteinander, als kennten sie sich schon lange . . . sie duzten sich und sahen sich mit unverkennbarer Zuneigung immer wieder an . . .

„Warum bist du so still, Franz?" fragte plötzlich Christa.

Ungerer fuhr aus seinen Gedanken auf. Er sah Christas Augen in glücklichem Glanze auf sich gerichtet; da wurde auch er froh, und alle grüblerischen Erwägungen verstummten.

Er beteiligte sich nun rege an der Unterhaltung und brachte durch seinen trockenen Humor die Mädchen oft zum Lachen. Mit Ilse Hollenkamp schien er sich schnell gut zu verstehen; immer wieder wandte er sich ihr zu, und auch Ilse hatte sichtlich Gefallen an seiner frischen, natürlichen Art.

„Sie sind Musiker, Herr Ungerer?" fragte sie. „Pianist?"

„Sie meinen wegen meiner langen Klavierfinger? Allerdings! In der Hauptsache aber beschäftige ich mich damit, unmusikalischen Leuten sogenannte Kunst einzubläuen!"

Christa widersprach.

„Tue nur nicht so bescheiden, Franz! Und deine Kompositionen? Sind sie vielleicht nicht der Rede wert?"

Er lachte.

„Wie man es nimmt! Vorerst gibt aber die andere Beschäftigung das tägliche Brot!" Er wurde plötzlich ernst: „Das Klinger-Quartett wird mein Streichquartett demnächst in Berlin spielen. Heute habe ich Nachricht erhalten. Das ist eigentlich der Grund, warum ich zu dir gekommen bin, Christa! Ich wollte dir die Neuigkeit sogleich mitteilen!"

Christa streckte Ungerer beide Hände entgegen.

„Das ist ja ein großer Erfolg, Franz! Ich gratuliere dir!"

Und Ilse Hollenkamp sprach rasch:

„In Berlin wird Ihr Quartett gespielt? Da werde ich unter allen Umständen in das Konzert gehen!"

„Das freut mich!" antwortete Ungerer und sah Ilse Hollenkamp dankbar an.

Er erzählte ihr dann noch, daß, wenn sein Werk in Berlin Erfolg habe, das Klinger-Quartett es auch an anderen Orten spielen würde.

„Damit wäre ein Anfang gemacht!" schloß er. „Hoffentlich klappt die Sache in Berlin!"

„Und wenn du dann erst mit deiner Sinfonie herauskommst, Franz," meinte Christa Rojahn„ und mit deinen Liedern, bist du bald ein berühmter Mann!"

Er wehrte ab.

Damit hat es noch gute Weile, Christa! Da muß ich vorher noch vieles lernen und arbeiten! Aber einmal werde ich es schon schaffen!"

In seine Augen war ein stahlharter Glanz getreten. Eine starke Willenskraft sprühte aus ihm. Ilse Hollenkamp fühlte sich seltsam zu ihm hingezogen. Sie sah ihn lange an; dann sagte sie:

„Ist es unbescheiden von mir, Herr Ungerer, wenn ich Sie bitte, mir einmal etwas aus Ihren Kompositionen vorzuspielen?"

„Aber gar nicht!" erwiderte er und ging sogleich zum Klavier. Er überlegte kurz, dann begann er, zu spielen.

Ein lustiges, übermütiges Thema perlte über die Tasten. Etwas Unbekümmertes war in den Tönen, die sich um eine frische, kecke Melodie rankten.

Nun begann Ungerer, das Thema zu variieren. In immer neuer Gestalt erschien es. Die Töne schienen zu kichern und zu lachen; es rauschte und jauchzte aus dem Klavier. Immer reicher, farbiger wurde die Musik. Etwas Hinreißendes war in ihr. Mit einer prächtigen leidenschaftlich aufgetürmten Fuge schloß das Stück.

Andachtsvoll hatte Ilse Hollenkamp dem Spiel des Musikers gelauscht. Sie stand wie unter einem starkem Banne. Von jeher liebte sie die Musik leidenschaftlich, und da sie ein gutes Urteil in musikalischen Dingen besaß, wußte sie, daß das, was sie soeben vernommen hatte, die Schöpfung eines begnadeten Künstlers war. Bis ins Innerste war sie von der Musik aufgewühlt, die bei aller kecken Lustigkeit und scherzenden Außenseite doch so viel Tiefe und Verinnerlichung in sich barg. Und diese Meisterschaft der Gestaltung! . . . Wer hätte sie dem bescheidenen Künstler zugetraut! . . .

Ungerer war vom Klavier aufgestanden. Christa Rojahn sagte begeistert:

„Das war wieder herrlich, Franz! . . . Was war es denn? Ich habe das bisher noch nicht von dir gehört."

Er fuhr sich durch die langen Haare.

„Es ist das Allerneueste! Variationen über ein lustiges Thema! Ich habe sie in den letzten Wochen geschrieben."

Er ließ seine Finger nochmals spielerisch über die Tasten gleiten.

„Auf dem Klavier klingt es allerdings nicht recht," sagte er dann. „Da fehlen die Farben! Ich schreibe es für große Orchester. Das muß klingen, verstehst du, Christa!"

Er ging zum Tische zurück. Da sah er Ilse Hollenkamps Augen in leuchtendem Glanze auf sich gerichtet. Sie reichte ihm die Hand und sprach schlicht:

„Ich danke Ihnen!"

Ungestüm erwiderte er den Dank ihrer Hand. Ihm war mit einem Male so froh zumute! Er hätte am liebsten einen Jauchzer ausgestoßen.

Gleich darauf erhob sich Ilse Hollenkamp.

„Willst du schon gehen?" fragte Christa Rojahn.

„Es ist schon spät. Ich komme ja morgen wieder zu dir!"

Christa wandte sich an Franz Ungerer.

„Würdest du Ilse bis zu ihrem Hotel begleiten, Franz?"

„Gerne!"

Ilse Hollenkamp verabschiedete sich herzlich von Frau Rojahn. Die beiden jungen Mädchen küßten sich. Christa begleitete Ilse und Ungerer hinaus. Als die beiden schon die Treppe hinabgestiegen waren, wandte Ilse Hollenkamp sich nochmals zurück.

„Soll ich heute abend noch an Peter schreiben?"

Christas Antlitz leuchtete in seliger Freude.

„Ich werde ihm nachher selbst schreiben!" antwortete sie froh.

Franz Ungerer stutzte.

Peter! . . . Lag hier des Rätsels Lösung für Christas seltsame Veränderung? . . . Hieß so der Mann, den Christa liebte? . . . Ganz leise regte sich in ihm ein schmerzliches Gefühl.

Ungerer warf den Kopf zurück. Schluß damit! Die Hauptsache ist, daß Christa glücklich ist!

Franz Ungerer ging an Ilse Hollenkamps Seite durch die Leopoldstraße. Anfangs sprachen sie nur wenig miteinander.

Eine wundervolle Mondnacht lag über der Stadt. Nur wenigen Menschen begegneten sie. Die Häuser, an denen sie vorüberkamen, schienen zu träumen.

Ilse Hollenkamp begann, von Christa Rojahn zu sprechen. Eine starke, herzliche Zuneigung zu Christa sprach aus ihren Worten.

„Kennen Sie Christa schon lange?" fragte Ungerer.

„Erst seit heute."

Ungerer sah sie erstaunt an. Er dachte an die vertraute Art, in der sie miteinander geredet hatten. Ilse Hollenkamp schien seine Gedanken zu erraten.

„Ich habe heute Christa zum ersten Male gesehen. Aber ich kenne sie schon länger . . . Durch meinen Bruder. Christa wird seine Frau werden."

Ungerer nickte versonnen.

„Ich habe mir so etwas gedacht," antwortete er langsam. Sie kamen durch das Siegestor. Vor ihnen lag in erhabener Größe und Schönheit die Ludwigstraße. Das silberne Mondsichel strahlte auf Türme und Häuser, und die breite, majestätische Straße war wie ein helles, leuchtendes Band.

Ilse Hollenkamp war stehen geblieben.

„Ist dieser Anblick nicht märchenhaft?" fragte sie und betrachtete beglückt das nächtliche Bild.

„Ja, München ist schön!" sagte darauf Franz Ungerer. „Eine Straße wie unsere Ludwigstraße findet man weit und breit nicht mehr!"

„Sie lieben wohl Ihr München sehr?" fragte Ilse Hollenkamp.

„Und ob! Ich könnte mir gar nicht denken, daß ich anderswo zu leben und zu arbeiten vermöchte!"

„Das kann ich verstehen! Ich glaube, ich würde mich hier auch wohler fühlen als in Berlin!"

„So bleiben Sie doch hier!" erwiderte er rasch.

Ilse Hollenkamp sah ihn lächelnd an. Als sie aber seine Blicke ernst, fragend auf sich gerichtet sah, wurde sie jäh verlegen.

Schweigend setzten sie ihren Weg weiter. Aber es ging doch etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen hin und her . . . das war wie ein Fragen und Antworten . . . ein leises Rufen und tastendes Suchen . . .

Sie bogen in die Maximilianstraße ein und kamen in die Nähe von Ilses Hotel.

„Schade, daß wir schon da sind!" sprach Franz Ungerer. „Ich hätte noch lange mit Ihnen so weiter wandern mögen!"

„Ja, der Weg durch die Nacht war schön . . .." erwiderte Ilse versonnen.

Eine träumerische Stimmung hatte beide ergriffen. Der Zauber der Mondnacht hielt sie umfangen. Nun standen sie vor dem Hotel. Ihre Blicke suchten einander.

„Ich danke Ihnen für die Begleitung, Herr Ungerer!" Der Musiker hielt ihre Hand in der seinen.

„Es hat mir Freude gemacht!" erwiderte er herzlich.

Es schien, als könnten sie sich nicht trennen.

Ilse Hollenkamp sagte zögernd:

„Ich besuche morgen nachmittag wieder Christa . . . Kommen Sie auch zu ihr bin? . . . Ich würde so gerne noch mehr von Ihren Kompositionen hören! . . ."

Er vernahm den bittenden Klang ihrer Stimme. Eine warme Welle drang ihm zum Herzen.

„Ich werde kommen!"

Noch eine Weile stand Ungerer an derselben Stelle. Er sah auf das Portal des Hotels, das sich hinter Ilse Hollenkamp geschlossen hatte. Er meinte, sie noch immer zu sehen und ihre warme, gütige Stimme zu hören.

Nahende Schritte scheuchten ihn aus seinen Träumen auf. Er fuhr sich über die Augen, als müsse er sich besinnen, wo er sei; dann ging er langsam seines Weges.

In ihm war eine große Unruhe. Seine Gedanken irrten von einem zu andern. Zu viel Neues, Aufwühlendes war an diesem Tage über ihn gekommen.

Drittes Blatt. Nr. 276 — Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt — Freitag, 23. November 1928

Tischler-Werbewoche.

Das im Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Tischler-Innungsverband, Sitz Essen, zusammengeschlossene selbständige Tischlerhandwerk der beiden Provinzen Rheinland, Westfalen und des Freistaates Lippe-Detmold veranstaltet in der Woche vom 26. November bis 2. Dezember eine Kollektiv-Reklame unter dem Motto: „Dein Heim ist Deine Welt, wenn Meisters Hand es hergestellt."

Der Tischler-Innungsverband hat für diesen Zweck ein Werbeplakat und ein Flugblatt herausgegeben, welche beim Publikum bestimmt einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen werden. Dieses ist ja auch schließlich der Zweck einer solchen Werbewoche.

In dem Flugblatt, das an drei verschiedenen Tagen der Werbewoche an das Publikum verteilt werden soll, ist darauf hingewiesen, daß das Tischlerhandwerk dem individuellen Geschmack der Kundschaft Rechnung trägt und trotzdem in seinen Preisen konkurrenzfähig ist. An alle Mitbürger geht der Ruf: „Kauft und bestellt beim Tischlermeister am Platze, weil dieser als Meister alle einschlägigen, im Tischlerfach vorkommenden Arbeiten ausführt und die volle Garantie für seine Arbeiten übernimmt."

Gerade der Winter und das bevorstehende Weihnachtsfest geben Veranlassung, dem Tischler viele Aufträge zu erteilen. Mit Eintritt der kalten Tage läßt ein vorsorglicher Familienvater durch den Tischler die Türen und Fenster seines Hauses bezw. seiner Wohnung nachsehen, damit die so schädliche Zugluft vermieden wird. Um die gerade an langen Winterabenden so sehr gewünschte Behaglichkeit des Heimes zu erzielen, ist es aber auch notwendig, daß die Möbel sich in gutem Zustand befinden. Durch einfaches Auffrischen bezw. Aufpolieren können große Wirkungen mit verhältnismäßig geringen Kosten erzielt werden. Zum Weihnachtsfest schenkt man gern ein Möbelstück, um das Heim traulicher zu gestalten. Wer ist wohl besser in der Lage, das Stück entsprechend den persönlichen Wünschen und der vorhandenen Zimmereinrichtung anzufertigen als der Tischlermeister? Viel Geld wird aber auch oft für wertloses Spielzeug ausgegeben, welches kaum die Weihnachtstage hält. Ein gutes Spielgerät oder ein praktisches Möbelstück vom Tischler angefertigt haben dagegen dauernden Wert.

Stillstand heißt Rückgang! So heißt es besonders im Geschäftsleben. Zum Weihnachtsfest will mancher Geschäftsinhaber seine Ladeneinrichtung noch umbauen, damit sein Geschäft die angebotenen Waren den Augen der Kunden besonders auffallen. Auch hier ist es der Tischlermeister, welcher in erster Linie durch neuzeitliche Formgestaltung und erstklassige Ausführung der Ladeneinrichtungen ausschlaggebend mitwirken muß, soll der gewünschte Erfolg erzielt werden.

Das örtliche Tischlerhandwerk ist in der Lage, den weitest gehenden Wünschen der Kundschaft nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen. Deshalb ergeht nochmals die Mahnung an alle Mitbürger: „Alle Tischlerarbeiten dem örtlichen Tischlergewerbe!"

Satzungen über Berufsschulpflicht.

Das Dienstverhältnis zwischen Vater und Tochter.

In den Fällen, in denen die Berufsschulpflicht für gewerbliche Arbeiterinnen, aber nicht für Haustöchter eingeführt ist, kann es zweifelhaft erscheinen, ob eine im Geschäft des Vaters beschäftigte Tochter als gewerbliche Arbeiterin anzusehen ist und infolgedessen der Berufsschulpflicht unterliegt. Die Frage ist durch ein Urteil des Kammergerichts jetzt geklärt worden, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mitteilt:

Zwar kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein Hausohn oder eine Haustochter, die vom Vater zwecks ihrer Ausbildung im väterlichen Geschäft in die Lehre genommen werden, damit sie später den gleichen Beruf ausüben sollen, als gewerbliche Lehrlinge anzusprechen und damit den Arbeitern des Tit. 7 der Reichsgewerbeordnung zu unterstellen sind. Hier fehlt jedoch jeder Anhalt für die Annahme, daß die Tochter des Angeklagten zwecks ihrer Ausbildung etwas als Lehrmädchen im Geschäft tätig gewesen ist.

Allerdings lassen sich daneben auch Fälle denken, in denen bereits in der Lehre gewesene, im Handelsgewerbe des Vaters tätige Haustöchter als Gewerbegehilfinnen anzusehen sind, dies insbesondere dann, wenn ihre Tätigkeit den Zweck verfolgt, sie über die Ausbildung eines Lehrmädchens hinaus zur Leitung eines eigenen ähnlichen Geschäftes zu befähigen, oder wenn ihnen mit dieser Tätigkeit sonst eine selbständige Erwerbsquelle geschaffen werden soll. Vorliegend sollte dies aber ersichtlich nicht der Fall sein; vielmehr handelte es sich nur darum, daß die Geschäftsinteressen des Angeklagten selbst ein Einspringen seiner Tochter, immer, wann und so oft es not tat, erforderten. § 1617 BGB. bestimmt: „Das Kind ist, solange es dem elterlichen Hausstande angehört und von den Eltern erzogen oder unterhalten wird, verpflichtet, in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hauswesen und Geschäfte Dienste zu leisten." Diese Voraussetzungen waren nach den Feststellungen des Vorderrichters gegeben. Durch die Erfüllung solcher Kindespflicht wird aber noch kein Dienstverhältnis zwischen Vater und Kind begründet, welches das letztere als gewerblicher Arbeiter erscheinen ließe. Dies insbesondere dann nicht, wenn, wie den Feststellungen des Vorderrichters zu entnehmen ist, nicht die Interessen des Kindes im Sinne eines gewerblichen Angestellten gefördert werden sollen, sondern lediglich das geschäftliche Interesse des Vaters die aushilfsweise Betätigung des Hauskindes im Geschäft erfordert.

Nach § 1356 Abs. 2 BGB. ist auch die Ehefrau verpflichtet nicht nur zu Arbeiten im Hauswesen, sondern auch im Geschäfte des Mannes, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen üblich ist, in denen die Ehegatten leben. So wenig aber die Ehefrau im Rahmen dieser Tätigkeit als Gewerbe- oder Handlungsgehilfin anzusprechen ist, ebenso wenig kann der Haustochter die rechtliche Eigenschaft einer solchen Gewerbegehilfin beigemessen werden, wenn sie, wie dies die Urteilsfeststellungen ergeben, nur bei Bedarf aushilft, ohne daß damit ihre Interessen gefördert werden sollen. Auch der Gesichtspunkt der Fortbildungsschulpflicht kann nicht dazu führen, Personen zu gewerblichen Arbeitern zu stempeln, die nach der allgemeinen Lebensanschauung nicht als solche angesehen werden können.

Ermäßigte Fernsprechgebühren.

Neuerungen am 1. Januar.

Die deutsche Reichspost rechnet wegen der am 1. Januar 1929 eintretenden Ermäßigung der Fernsprechgebühren mit einem starken Zuwachs neuer Anschlüsse. Sie macht in ihrem Amtsblatt bekannt, daß Anmeldungen auf Neuanschlüsse zum 1. Januar schon jetzt entgegengenommen werden. Der Fernsprecher ist ein stets bereiter Diener.

Wer einen Fernsprecher besitzt, kann zu jeder Zeit, wie es ihm beliebt, mit seinen Freunden und Bekannten in Gedankenaustausch treten. Droht Gefahr, ist ein Unfall oder Krankheit eingetreten, so kann er rasch die Polizei, die Feuerwehr, den Arzt am Fernsprecher rufen und sicher sein, daß in wenigen Minuten Hilfe zur Stelle ist. Ueber den eigenen Ort hinaus werden Gesprächsverbindungen mit jedem anderen Orte in Deutschland, mit den meisten außerdeutschen Orten in Europa und sogar in Amerika binnen kürzester Frist hergestellt.

Anträge auf die Herstellung von Fernsprechanschlüssen zum 1. Januar mit den ermäßigten Apparatbeiträgen nimmt die Post schon jetzt an. Im Dezember erwartet man ein Nachlassen, im Januar und den folgenden Monaten eine Steigerung im Zugang von Anschlüssen. Um einen gleichmäßigen Baubetrieb sicherzustellen, sind die beteiligten Stellen jetzt angewiesen worden, die Vorbereitungen für die Herstellung der zu Neujahr angemeldeten Anschlüsse rechtzeitig in Angriff zu nehmen. Sie sollen nach Möglichkeit so gefördert werden, daß sie vom 1. Januar an ohne größere Stockung in Betrieb genommen werden können. Die Benutzung der schon angemeldeten Anschlüsse wird auf Wunsch bis zum 1. Januar verschoben. Sollen die Anschlüsse schon vorher in Betrieb genommen werden, so müssen die alten Apparatbeiträge bezahlt werden.

Soziales.

Angestelltenversicherung nicht verfallen lassen.

Wann erlischt die Anwartschaft?

Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis einschließlich 1925 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde. Erst vom Jahre 1926 an greifen die allgemeinen Vorschriften Platz, nach denen der Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen muß.

Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1926 endet mit dem 31. Dezember 1928. Jeder berufsfähige Versicherte, der von 1913 bis Ende 1925 mindestens 4 Pflichtbeitragsmonate nachweisen kann, hat bis zum Schlusse des Jahres 1928 noch die Möglichkeit, seine Versicherung wieder aufleben zu lassen. Wer im Jahre 1916 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1926 acht Beitragsmonate nachweisen. Für die bereits 1913 bis 1915 eingetretenen Versicherten genügen für 1926 vier Beitragsmonate.

Freiwillige Beiträge sind für die Zeit vom 1. April 1928 an in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM nicht übersteigt. Für die Zeit vor dem 1. April 1928 sind freiwillige Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse zu entrichten, die den Durchschnitt der letzten 4 Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt. In der niedrigeren Beitragsklasse ist die freiwillige Weiterversicherung für diese Zeit dann zulässig, wenn diese Gehaltsklasse dem Einkommen des Versicherten entspricht.

Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn regelmäßig ist nach Eintritt des Versicherungsfalles die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge unzulässig. Jeder freiwillig Versicherte regele daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse jeden Kalenderjahres, seine Versicherung.

Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach Paragraph 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezuges der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt in Klasse B zu entrichten.

✣

Fürsorge für ältere Angestellte.

Das Reichsarbeitsministerium hat im März ds. Jrs. Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen arbeitslosen, über 40 Jahren alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Es war selbstverständlich, daß auch diese Maßnahme das Problem, in welcher Weise die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einer volkswirtschaftlich wertvollen Tätigkeit zugeführt werden können, nicht endgültig lösen konnte, sondern nur einem kleinen Teil der betroffenen Berufsangehörigen Hilfe bringen würde. Immerhin hat sich die Maßnahme bewährt. Um ihre Auswirkung zu verstärken, hat der Reichsarbeitsminister daher weitere erhebliche Mittel bereitgestellt. Die Maßnahme wird auch weiterhin von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Berlin N. 24, Monbijouplatz 3, im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind wie bisher bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswohlfahrtsämter) einzureichen.

Was Sie schenken sollten!

Das müßte eine Gabe sein von reizendem Geschmack, ein Geschenk, das den Geist des Gebers verrät. Es müßte den praktischen Wert mit einem lieben Gedenken verbinden.

Der SCHIRM VON BERGLAR hat diese Eigenschaften in hohem Maße: er ist modern, ist unentbehrlich und ist ein Geschenk, das unvergeßlich bleibt. Zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit ist der BERGLAR-SCHIRM die Gabe, die ungemein erfreut und herzlichen Dank auslöst.

Damenschirme mod. Form von Mk. 3.75 an
Herrenschirme ..... von Mk. 2.90 an
Kinderschirme ..... von Mk. 2.75 an

Schirm-Berglar, Lünen v. d. L., Münsterstraße 5



21 (Nachdruck verboten.)

Lange schritt Franz Ungerer draußen umher. Er hätte jetzt noch nicht in die Stille seines Arbeitszimmers heimgehen können. Endlich legte sich die Unrast in ihm.

Er dachte an Christa Rojahn. Jener Tag tauchte vor ihm auf, als er von Christa erfahren hatte, daß sie einen anderen Mann liebe. Wie traurig und bestürzt war er da gewesen, an sich und dem Leben verzweifelnd. Er hatte sich in der folgenden Zeit in die Arbeit gestürzt und in ihr Trost in seinem Leid gefunden. Die Variationen, die er heute abend den beiden Mädchen vorgespielt hatte, waren in wenigen Wochen entstanden. In ihren heiteren, frohen Klängen war er über sein Leid, seine Not hinausgewachsen.

Nun wußte er, wen Christa liebte. War es nicht seltsam, daß dieses Wissen ihn nicht schmerzte? ... Daß er ruhig und neidlos daran denken ... und sich über Christas Glück freuen konnte? ...

War das nicht seltsam: .. Wo lag der Schlüssel für dieses Rätsel? ...

Einzig in dem Trost, den ihm seine Arbeit gespendet hatte? ... Oder war da noch etwas anderes, das ihn gewandelt hatte? ...

Ilse Hollenkamps Bild erschien vor ihm.

Er sah sie neben Christa stehen. Jetzt erst kam ihm zum Bewußtsein, wie ähnlich sich die beiden Mädchen waren. Als seien sie Schwestern. Das Ruhige, Heitere, das Christa besaß, war es nicht auch in der anderen Wesen? ... Hatte sie nicht auch die gleiche warme, herzliche Stimme wie Christa ... den gleichen frohen Blick der Augen? ...

Ungerer begann plötzlich, schneller zu gehen. Ein Gedanke war in ihm aufgerauscht, der war so süß und betörend ...

Gleich aber lachte er spöttisch auf.

„Ich glaube gar, ich träume! dachte er. Wie lange kenne ich die junge Dame nun? ... Wenige Stunden! ... Weiß ich denn, wer sie ist? ... Ihren Namen kenne ich ... sonst aber nichts von ihr, aus ihrem Leben ...

Weil sie freundlich mit mir gesprochen hat, mache ich mir nun dumme, törichte Gedanken. Das sieht mir wieder ähnlich!

Er schalt noch weiter auf sich und gab sich allerhand kräftige Namen.

Dann aber entsann er sich wieder Ilse Hollenkamps Worte, die sie beim Abschied zu ihm gesprochen hatte, ihrer Bitte um ein Wiedersehen und daß sie noch weitere Kompositionen von ihm hören wolle; da kam wieder das jubelnde Gefühl in Franz Ungerer auf.

Ich werde sie morgen wiedersehen! dachte er froh und ging, lustig pfeifend, seiner Behausung zu.

*

Als Franz Ungerer am anderen Tage zu Christa Rojahn kam, war Ilse Hollenkamp noch nicht da. Da er sich in der letzten Zeit nur selten bei Christa hatte sehen lassen, war diese etwas erstaunt, weil er nun heute schon wieder kam.

Ungerer, dem die leise Verwunderung in Christas Gesicht nicht entgangen war, sagte verlegen: :

„Fräulein Hollenkamp hat mich gebeten, heute wieder zu dir zu kommen, Christa. Ich soll ihr noch einige meiner Kompositionen vorspielen!"

Sie saßen zusammen und warteten auf Ilses Erscheinen. Ruhig betrachtete Ungerer das Mädchen. Wie strahlend sah sie aus! Wie leuchtete ihm das Glück aus den Augen!

Er streckte Christa plötzlich die Hand entgegen.

„Fräulein Hollenkamp hat mir gestern auf dem Heimweg etwas gesagt, Christa ... ich habe es ja schon lange geahnt ... ich freue mich, daß nun für dich alles so schön und gut geworden ist ... du wirst schon wissen, was ich meine ... Ich wünsche dir viel, viel Glück, Christa! ..."

Seine unbeholfenen Worte machten ihr tiefe Freude.

„Ich danke dir, Franz! Ich hätte es dir ohnehin in den nächsten Tagen gesagt. Denn als mein bester Freund solltest du zuerst von meinem Glück erfahren!"

„Wenn dein Bräutigam ein so netter und lieber Mensch ist wie seine Schwester, Christa, dann hast du es gut getroffen!" meinte Ungerer darauf.

„Gefällt dir Ilse?" fragte Christa zurück, während ein feines Lächeln über ihr Gesicht huschte. „Sie ist doch ein lieber Kerl, nicht wahr?"

„Das will ich meinen!" erwiderte Ungerer eifrig. Gleich darauf wurde er dunkelrot. Er wußte in der Verlegenheit, die ihn überfallen hatte, nicht gleich, was er sagen sollte ... da erschien Ilse Hollenkamp.

Sie plauderten zuerst eine Weile, dann spielte Franz Ungerer einiges am Klavier. Er hatte den Eindruck, als ob Ilse Hollenkamp heute nicht so freundlich und offen mit ihm spräche als am vorigen Tage: eine merkliche Zurückhaltung war in ihrem Wesen. Aber Christa, die Ilse unauffällig betrachtete, gewahrte, wie deren Blicke, wenn sie sich unbeachtet wähnte, immer wieder sich Franz Ungerer zuwandten. Ein weicher Glanz war dann in ihren Augen.

Ungerer machte den Vorschlag, am Abend ins Residenztheater zu gehen, wo Mozarts „Entführung aus dem Serail" gegeben wurde.

Die fröhliche, von Geist und Witz sprühende Musik, der wundervolle Gesang der Sänger und Sängerinnen schuf in ihnen rasch eine gehobene Stimmung. Das Scheue, das Ilse dem Musiker gegenüber an den Tag gelegt hatte, wich. Nun herrschte wieder ein herzlicher, vertrauter Ton zwischen ihnen.

Nach der Vorstellung besuchten sie noch ein Kaffeehaus. Christa beriet mit Ilse Hollenkamp, wie diese am besten die nächsten Tage verbringe. Da Christa sich im Bureau nicht freimachen konnte, erbot Ungerer sich, Ilse bei ihren Spaziergängen und Museumsbesuchen zu begleiten.

„Und Ihre Arbeit? Ihre Unterrichtsstunden?" fragte Ilse Hollenkamp.

Er antwortete schnell:

„Ich werde die Stunden absagen! Die Herrschaften werden auch ohne mich eine Weile auskommen können!"

So waren Ilse Hollenkamp und Franz Ungerer in den nächsten Tagen viel beisammen. Unermüdlich zeigte der Musiker dem Mädchen die Sehenswürdigkeiten Münchens. Die Abende verbrachten sie in Christas Gesellschaft.

Am vierten Tage fuhren sie nach Garmisch. Sie genossen den Zauber der Berge, die in majestätischer Größe sich ringsum aufreckten. Zum Eibsee wanderten sie und meinten, noch niemals Schöneres erlebt zu haben als diesen Spätsommertag, den sie miteinander in der herrlichen Natur verbrachten.

Sie fühlten beide das Glück des Beisammenseins. Wenn sie miteinander sprachen, war ein dunkler, heißer Unterton in ihren Worten. Ihre Augen kosten sich immer wieder und sagten Dinge, die ihre Lippen nicht auszusprechen wagten.

Auf Ilses Bitte erzählte ihr Franz Ungerer aus seinem Leben. Sie sah das schwere, kämpferische Dasein dieses Mannes, der durch Armut und Entbehrungen hindurchgehen mußte, um zu dem Ziele zu gelangen, das wie ein Feuer in ihm brannte: zu seiner Kunst.

Der Wunsch, ihm den schweren Weg zu erleichtern, ihm helfend zur Seite stehen zu dürfen, mit ihm den Weg zur Höhe zu gehen, rauschte über sie hin.

Als sie sich dieser Gedanken bewußt wurde, erschrak sie. Wohin verirrte sie sich? ... Wie kam sie zu solch törichten Wünschen? ...

Sie wurde schweigsam und verlor für den Rest des Tages das Unbefangene, so daß Franz Ungerer, der sich ihr verändertes Wesen nicht erklären konnte, sie immer wieder schmerzvoll betrachtete.

Als sie wieder im Zug saßen, fragte Ungerer:

„Was haben Sie, Fräulein Ilse? Warum sind Sie so still?"

Sie lächelte gezwungen.

„Ich bin vom Wandern etwas müde geworden."

Sie schwiegen eine Weile, dann fragte Ungerer:

„Wann wird nun Ihr Herr Bruder nach München kommen?"

„Ich denke morgen oder übermorgen. Christa wird heute von ihm Nachricht erhalten haben."

Als sie aber in Ilses Hotel kamen, überreichte ihr der Portier ein Telegramm, das am Vormittag für sie eingetroffen war. Sie riß es auf und las. Franz Ungerer, der in ihrer Nähe stand, sah, daß sie blaß wurde.

„Haben Sie schlechte Nachricht erhalten?" fragte er besorgt.

„Mein Bruder telegraphiert, daß er nicht kommen könne, weil mein Vater schwer erkrankt sei. Er bittet mich, sogleich nach Hause zu fahren."

Sie blickten sich an und gewahrten den Schmerz in ihren Augen. Wie ein Schreckgespenst stand die Trennung vor ihnen.

„Sie müssen fort?" stieß Ungerer hervor.

„Morgen früh muß ich abreisen," erwiderte Ilse Hollenkamp leise.

„Schade!" sprach Ungerer und wurde sehr traurig.

Er stand am anderen Morgen, als Ilse Hollenkamp zur Bahn kam, am Zuge. In der Hand trug er einen Rosenstrauß.

Ueber Ilses Gesicht zog Freude, als sie ihn sah.

„Das ist lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind!" sagte sie herzlich und nahm die Blumen, die er ihr reichte.

Sie schritten auf dem Bahnsteig hin und her. Immer wieder fanden sich ihre Blicke. Es war ihnen, als müßten sie sich noch so vieles sagen. Aber es lag wie eine Hemmung auf ihnen, daß sie das letzte, Entscheidende nicht auszusprechen vermochten.

„Ich danke Ihnen für die schönen Tage, die Sie mir bereitet haben, Herr Ungerer!" sagte Ilse Hollenkamp.

Er blieb stehen und sah sie fragend an.

„Werden Sie manchmal an mich denken, Ilse?"

Sie fühlte den harten, sehnenden Schlag ihres Herzens.

„Ja ..."

„Darf ich Ihnen schreiben?" fragte er dann.

„Ja ... ich werde Ihnen wieder schreiben ... und wenn Ihr Quartett in Berlin gespielt wird, sehen wir uns ..."

„Bis dahin ist es noch so lange ...," sagte er betrübt.

Die Reisenden mußten einsteigen. Auch Ilse Hollenkamp ging in ihren Wagen. Sie kam zum Fenster.

„Vielleicht sehen wir uns schon früher wieder!" sprach sie und ihre Blicke sahen Ungerer in tiefer Hingabe entgegen.

Der Zug fuhr langsam an.

Zum letzten Abschied streckte ihm Ilse Hollenkamp die Hand hin.

„Auf Wiedersehen, liebe Ilse!" rief Franz Ungerer.

Ihre Augen hielten sich umfangen, solange sie sich sehen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine wichtige arbeitsgerichtliche Entscheidung

Einem Schwerbeschädigten kann nach einer Entscheidung des R. A. G. ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle gekündigt werden, wenn nach den gesetzlichen Vorschriften eine fristlose Entlassung zugelassen ist.

Ein „wichtiger Grund" zur fristlosen Entlassung liegt vor, wenn Umstände eingetreten sind, die nach verständigem Ermessen dem einen oder anderen Teil die Fortsetzung des Verhältnisses nicht mehr zumuten lassen, da durch sie das Interesse eines Teiles in unbilliger Weise geschädigt würde. Ein Verschulden einer Partei ist dabei nicht erforderlich. Ein „wichtiger Grund" im Sinne des § 626 B. G. B. ist nicht gegeben, wenn der eine Teil nach einem Vertrag mit einem Dritten auf dessen Verlangen verpflichtet ist, den Arbeitsvertrag zu kündigen. Die Parteien können im Arbeitsvertrag vereinbaren, daß gewisse Ereignisse einen wichtigen Grund abgeben sollen. Ist die fristlose Entlassung nur auf Grund gesetzlicher Bestimmunren zugelassen, dann ist eine solche Vereinbarung nicht maßgebend, wohl aber kann die Vereinbarung bei der richterlichen Auslegung, ob ein wichtiger Grund vorliegt, von Bedeutung sein.

Vorläufige Stundung von Hauszins- und Gemeindegrundvermögensteuer

für die ausgesperrten Metallarbeiter.

Uns wird aus Gewerkschaftskreisen geschrieben:

Bei der schwierigen Lage, in der sich ein großer Teil der ausgesperrten Metallarbeiter befindet, können die in der gesetzlichen Miete enthaltenen Anteile an Hauszinssteuer und Gemeindegrundvermögenssteuer ab 1. November 1928 vorläufig gestundet werden. Die Stundung der Hauszinssteuer erfolgt nach Maßgabe des § 9 der Hauszinssteuerverordnung und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Preußischen Finanzministers. Antragsvordrucke liegen im Rathaus, Zimmer 7 und 8, zur Ausgabe bereit. Die Vordrucke werden nur an Wohnungsinhaber auf Anfordern ausgegeben. Die erste Seite des Vordrucks ist vom Mieter auszufüllen und zu unterschreiben. Ueber das Einkommen der im Haushalt des Antragstellers befindlichen erwerbstätigen Familienangehörigen sind Lohnnachweise (Lohntüten) beizufügen. Sodann ist der Vordruck zwecks Ausfüllung der zweiten Seite an den Hauseigentümer abzugeben. Hierbei ist dem Hauseigentümer der Nachweis über die Aussperrung (Entlassungs- oder Abkehrschein) zur Einsichtnahme vorzulegen. Der Hauseigentümer hat die Richtigkeit der Aussperrung zu prüfen und auf Seite 2 zu bescheinigen. Sofern in einem Hause mehrere ausgesperrte Mieter wohnen, werden die Hauseigentümer zur Vereinfachung des Geschäftsganges gebeten, die Anträge zu sammeln und zusammen an das Stadtsteueramt bzw. an die Verwaltungsnebenstellen weiterzuleiten. In den Vororten der Stadt sind die ausgefüllten Vordrucke an die Verwaltungsnebenstellen zur Vorprüfung abzugeben.

Die Bearbeitung der zahlreichen Stundungsanträge nimmt naturgemäß längere Zeit in Anspruch. Eine Benachrichtigung über die Höhe der gestundeten Steueranteile wird den Hauseigentümern, sobald der starke Andrang es gestattet, zugehen. Ob die gestundeten Steuerbeträge endgültig niedergeschlagen werden, darüber ergeht später besondere Entscheidung.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte

Mit der Abänderung der Tarifbestimmungen bei der Deutschen Reichsbahn ist mit Wirkung vom 1. Oktober ab auch eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen zu § 11 des deutschen Eisenbahn-Personen-Gepäck- und Expreßguttarifs, Teil 1 erfolgt. Zwar sind die bekannten grünen Ausweise zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte (Karten zum halben Preise der dritten Wagenklasse) geblieben, welche nur von den Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen ausgestellt werden dürfen; auch sind die Bestimmungen nur in geringem Umfange abgeändert worden, jedoch sind die früher zulässig gewesenen Zwischenfahrten vom Wohnort des Facharztes zur Weiterfahrt nach Heil- und Ausbildungsanstalten, Kurorten, Erholungsheimen usw. in Wegfall gekommen. Gänzlich gestrichen wurde die bisherige Tarifbestimmung, wonach Schwerkriegsbeschädigte mit Fahrtausweisen 4. Klasse in der 3. Wagenklasse Platz nehmen konnten, angeblich, weil die 4. Wagenklasse in Fortfall gekommen ist und alle Wagen mit genügend Sitzplätzen ausgerüstet sind. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, sollen die Abteile für Kriegsbeschädigte fernerhin noch beibehalten werden. Als Ausweis dient zukünftig der von den Fürsorgestellen auszustellende Ausweis auf rotem Papier zur bevorzugten Abfertigung Schwerkriegsbeschädigter. Der rotumränderte Ausweis der Fürsorgestellen verliert mit Ende ds. Js. seine Gültigkeit für immer. Auf dem vorher genannten Ausweis auf rotem Papier soll das Wort „Schwerkriegsbeschädigter" deutlich hervorgehoben werden, damit die Berechtigung zur Benutzung des Kriegsbeschädigtenabteils deutlich erkennbar wird. Lakonisch teilt dabei die Reichsbahnhauptverwaltung mit, daß die Frage, ob es möglich ist, Schwerkriegsbeschädigten bei Lösung einer Militärfahrkarte die 3. Wagenklasse zur Benutzung freizugeben, zur Zeit immer noch der Prüfung durch die mit der Fortbildung des Tarifes betraute Ständige Tarifkommission der Deutschen Eisenbahnen unterliegt. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat schon Ende September die Befürchtung ausgesprochen, daß die Entscheidung schließlich monatelang erwartet werden könnte. Inzwischen liegt dem Reichstag bereits ein Antrag vor, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft dahingehend einzuwirken, daß nach Einführung des Zweiklassensystems den wirklich Schwerkriegsbeschädigten die Benutzung der Polsterklasse mit der Fahrkarte mit der Holzklasse gestattet wird.

Aus aller Welt

Radio-Zug Budapest—Wien

Etwas verfrüht haben die ungarischen Staatsbahnen dem Publikum ihr Weihnachtsgeschenk überreicht: den „Radio-Zug". Ein Eisenbahnzug, in dem auf allen Sitzplätzen Kopfhörer angebracht sind, so daß die Passagiere während der Fahrt ständig die Konzerte der Sender hören können, deren Gebiet gerade durcheilt wird. Abgesehen davon, daß das Radio während der Fahrt einen angenehmen Zeitvertreib bietet, verrichtet es noch andere nützliche Dinge. So wird vor dem Eintreffen auf jeder größeren Station angesagt, wieviel Zimmer in den einzelnen Hotels frei sind, wieviel Unterkunftsmöglichkeiten sich in der Stadt überhaupt befinden und wie sie am bequemsten erreicht werden können. Dadurch wird den Reisenden, namentlich zur Nachtzeit, viel Aergernis erspart.

Gestern ist der erste „Radio-Zug" von Budapest nach Wien gefahren. Schon eine Stunde vor der Abfahrt hatte sich auf dem Ostbahnhof eine große Menge eingefunden, die die neuzeitliche Einrichtung besichtigen wollte. Ein Waggon des Zuges ist mit einer Antenne versehen und in ihm befindet sich auch der Empfangsapparat. Von dort werden durch sämtliche Wagen und zu jedem Platz Leitungen gelegt, die binnen weniger Minuten auf- und abmontiert werden können. Will einer der Passagiere die geringe Gebühr, die für das Radio erhoben wird, nicht bezahlen, so wird seine Leitung innerhalb von 2 Minuten entfernt. Für die Hälfte der Fahrt Budapest—Wien, also etwa bis Raab, zahlt man 60 Pfennige, für die ganze Reise 1,20 Mark.

Da sich in den Vormittagsstunden die meisten Sender nicht in Tätigkeit befinden, führt der Zug ein elektrisches Grammophon mit, um auch in dieser Zeit Musik übertragen zu können. Im Aufnahmeraum befindet sich ein Mikrophon, durch das der Ansager dem Publikum Mitteilungen machen kann. Hat jemand etwas im Zug verloren, meldet er es dem Ansager, der dann die Passagiere bittet, in ihren Abteilen nachzusehen, ob sich der vermißte Gegenstand dort befindet. Der Ansager vermittelt den Hörern auch die neuesten Tagesereignisse und gibt an, ob der Zug Verspätung hat und wann er sein Endziel erreichen wird.

Es ist dafür Sorge getragen worden, daß jede Ansteckungsgefahr durch die Kopfhörer beseitigt wird. Besonders angestellte Radiokontrolleure führen Desinfektionsmittel bei sich. Steigt ein Passagier aus, werden die von ihm benutzten Kopfhörer sofort gereinigt, desinfiziert und in eine Papierhülle gewickelt.

Das Programm der ersten Fahrt des Radio-Zuges: Große Arie aus „Madame Butterfly". Tagesnachrichten. Franz v. Vecsey: Wallstreet. Kreisler: „Liebesleid". Hubay: Csardasszene. Ein Konzert des Klaviervirtuosen Stefaniay. Trotz des Knatterns des Zuges konnten alle Darbietungen ohne jedes Geräusch sehr gut vernommen werden. Zum Teil sogar so stark, daß die Passagiere, die, ohne Kopfhörer an den Ohren, im Abteil saßen, die Musik mitanhören konnten. Der Radio-Zug hat bei seiner Première vollen Erfolg gehabt.

Erziehung zum Staat

Ein Vortrag des Oberpräsidenten Gronowski

Am Freitag abend fand in Hamm ein Vortrag der Reichszentrale für Heimatdienst statt, und zwar sprach Oberpräsident Gronowski über die „Erziehung zum Staat". Der Oberpräsident wies einleitend darauf hin, daß es notwendiger als je sei, den deutschen Gedanken im deutschen Volke zu wecken und wachzuhalten. Erst komme immer das Vaterland, der Staat, dann erst alles andere, denn der Staat sei das Volk, verbunden zu einer Schicksalsgemeinschaft. Wenn der Staat zugrundeginge, gingen wir alle zugrunde. Das Volk habe ein Recht darauf, selbst zu bestimmen, welche Staatsform es wählen wolle, aber nur ein Volk, das national reif sei.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Frage, ob das deutsche Volk

überhaupt reif zur Demokratie,

zur Selbstverwaltung sei und kam zu dem Schluß, daß diese Frage unbedingt zu bejahen sei.

Um dies zu beweisen, führte Gronowski seine Zuhörer in die Zeit vor zehn Jahren zurück, wo das deutsche Volk und seine Führer so viel Einsicht und Disziplin gezeigt hätten wie noch keine andere Nation, solange eine Geschichtsschreibung bestehe. Auch während des Krieges habe das Volk einen geradezu beispiellosen Aufopferungswillen gezeigt. Ferner hätten das Volk und seine Führer, als alle Rechtsbegriffe wankten, so viel Rechtssinn und Humanität vor aller Welt gezeigt, daß sie Schutz für Leben, Gesundheit und Eigentum auch denen gewährt hätten, die früher regierten und vom Volksstaat nichts wissen wollten. Vor zehn Jahren habe man überall, wohin man blickte, nichts als Trümmer, Lasten und Kreuze gesehen. Kein freundlicher Sonnenstrahl habe uns geblickt.

Der Redner betonte ausdrücklich, daß er nicht sagen wolle, beim alten Staat wäre alles zu verurteilen gewesen.

Der Deutsche wäre unehrlich, der nicht das wahrhaft Große im alten Staate achten und ehren wollte.

Aber früher habe dem Staat die lebende Selbstverwaltung gefehlt.

Zu den alten Aufgaben habe der neue Staat neue schwere und drückende Lasten übernehmen müssen. An den Grenzen habe dazu der Bolschewismus gerüttelt. In diesem Wirrwarr habe das deutsche Volk

die Feuerprobe zum Volksstaat bestanden.

Die Kritiker von einst verlangten allerdings nun auf einmal, daß der neue Staat alles können sollte. Man vergesse aber, daß der Staat seinen Bürgern nur das geben könne, was er von ihnen erhalte.

Demokratie heiße nicht herrschen, sondern dienen, heiße dauernde Gemeinschaftsarbeit und Besorgtsein um das Wohl des ganzen Staates.

Als leuchtende Beispiele für die demokratische Staatsauffassung des „Ich dien'!" stellte Gronowski zwei Männer hin: den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und den heutigen Reichspräsidenten Hindenburg. Beide Männer seien in verschiedenen Welten groß geworden, und ihre Weltanschauungen gingen auseinander, aber in einem seien sich beide einig gewesen: als Diener des deutschen Volksstaates, als Diener des Volkes.

Der Redner kam im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf das Verfassungswerk von Weimar zu sprechen und betonte, daß es nunmehr heiße: Mitarbeiten und nicht wild um sich schlagen oder im Schmollwinkel stehen. Pflicht müsse stärker sein als Neigung, Tradition und Amt. Pflicht habe aber noch immer zum gemeinschaftlichen Schaffen geführt.

Gronowski kam sodann auf unsere Reparationsverpflichtungen zu sprechen. Bei der Notlage, in der wir uns befinden, könne niemand Wunder wirken und uns unsere Lasten abnehmen, sondern wir müßten in den kommenden Verhandlungen ein möglichst günstiges Ergebnis herauszuschälen und uns dann von dieser Last zu befreien suchen. Die Kriegslasten zusammen mit den Renten für die Kriegsopfer machten eine Summe aus wie der ganze Etat im Jahre 1913.

Uns fehlt im deutschen Vaterlande Selbstachtung und Beherrschung.

Wir führen heute immer noch mehr zum Verbrauch ein, als daß wir ausführen. Mit unserem mit vier Milliarden passiven Handel sorgten wir dafür, daß es Tausende von Arbeitslosen mehr in Deutschland gibt. Unsere Frauenwelt sündige in dieser Beziehung nicht weniger als die Männerwelt. Ein Ausländer, der nach Berlin oder in die sonstigen Großstädte komme, glaube uns einfach nicht, daß wir die schweren Lasten nicht zu tragen imstande seien, auch wenn wir mit Engelszungen redeten, weil er geblendet sei von dem

Feuerwerk des Luxus' einer dünnen Schicht.

Wir lebten, als wenn wir den Krieg der ganzen Welt mit Pauken und Trompeten gewonnen hätten, und nicht, wie wenn wir ein Volk wären, das 208 Millionen Reparationslasten im Monat zu tragen hat.

Zum Schluß gab der Oberpräsident dem Wunsch Ausdruck, daß man in Zukunft dazu kommen möge, auch den politischen Gegner mit Wohlwollen zu behandeln. In Parlament und Presse werde in dieser Hinsicht viel gesündigt.

Wir wollten nicht nur den Volksstaat tragen, sondern auch ihn gestalten helfen. Gott gebe es, daß unsere Enkel und Urenkel erleben, was der Freiherr von Stein einmal gesagt hat: „Ich kenne nur ein Vaterland, und dieses Vaterland heißt Deutschland!"

Aus Not Falschmünzer geworden

Eine Falschgeldfabrik in Linden — Für 8000 Mark Hartgeld abgesetzt

Vor dem Erw. Schöffengericht Hannover hatten sich am Donnerstag nachmittag der 33jährige Elektromeister Heinrich D., sein 28jähriger Bruder August, der 26jährige Walter Sch., der 26jährige Drogist Ewald S. und der 32jährige Kaufmann Friedrich St. wegen Münzverbrechens zu verantworten. Die wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung ergab folgendes:

Die sämtlich in Haft befindlichen Angeklagten waren reumütig geständig, in den Jahren 1927 bezw. 1928 in Linden falsches Hartgeld hergestellt und außerhalb vertrieben zu haben. Nach den Angaben des Angeklagten Heinrich M. ist der Plan zur Anfertigung von Falschstücken gelegentlich einer Unterredung am Biertisch aufgetaucht, weil einer der Anwesenden scherzhaft die Meinung vertrat, daß bei der Herstellung von Falschgeld viel Geld zu verdienen sei. Sch. habe den Plan sofort aufgegriffen und in ihrer finanziellen Misere seien sie mit Ausnahme von August M. sofort darauf eingegangen. Von St. und S. seien Summen vorgestreckt, die dann zur Anschaffung von Material und Maschinen gedient hätten. Bis Ende des Jahres 1927 sei von ihnen für etwa 8000 Mark Hartgeld hergestellt und vertrieben worden. Hier seien keine Falsifikate ausgegeben, dagegen in Braunschweig, Magdeburg, Berlin und im Ruhrgebiet. Vertrieben seien die Falschstücke hauptsächlich von St. und S. Gegen Ende des vorigen Jahres hätten sie dann beschlossen, den im Juli vorigen Jahres aufgenommenen „Betrieb" zu schließen, einmal, weil nicht genügend Gewinn dabei erzielt wurde, und zweitens seien ihnen auch Gewissensbisse gekommen. Das benutzte Material und die Werkzeuge seien entweder vernichtet oder unbrauchbar gemacht. Als ihm dann um die Osterzeit d. J. das Wasser bis an den Hals stand, habe er mit seinem Bruder August, der damals arbeitslos gewesen sei, die Falschgeldherstellung wieder aufgenommen. Bei dem Versuch, einige Stücke in Dortmund abzusetzen, sei er dann festgenommen, während es seinem Bruder gelungen sei, zu entkommen, und das belastende Material zu beseitigen. Am nächsten Tage habe der Bruder sich der Polizei gestellt.

Die übrigen Angeklagten, die im allgemeinen die Darstellung von Heinrich M. bestätigten, sind kurze Zeit später festgenommen. Bei sämtlichen Angeklagten handelt es sich um gänzlich unbescholtene Leute aus guten Familien, und wenn sie erklärten, zum Teil unter Weinen und Schluchzen, daß sie nur durch die Nöte der Zeit auf die verbrecherische Bahn gekommen seien, so erscheint das glaubhaft. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Bollmann, betonte in seinem Plädoyer, daß die Sache ihm ein psychologisches Rätsel sei. Es sei absolut unverständlich, wie solche vorher durchaus ehrbaren Leute auf die Bahn des Verbrechens gelangen konnten. Er beantragte gegen Heinrich M. 3 Jahre, gegen Sch. 2 Jahre 6 Monate und gegen S. 2 Jahre Zuchthaus, gegen August M. 1 Jahr 6 Monate und gegen St. 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Die beiden Verteidiger, Dr. Müller 2 und Dr. Kist, sprachen für mildernde Umstände.

Das Gericht erkannte gegen Heinrich und Sch. auf zwei Jahre, gegen S. und St. auf 1 Jahr 3 Monate und gegen August M. auf 9 Monate Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände. Den von einigen Angeklagten gestellten Antrag auf Bewährungsfrist lehnte das Gericht als gegenwärtig undiskutabel ab, dagegen hob es trotz des Widerspruchs des Staatsanwaltes den Haftbefehl gegen alle Angeklagten auf.

Mörder, die von ihrer Tat nichts wissen

Der Gattenmord in Lancaster. — Ein Traum. — Verhängnisvolle Gastfreundschaft.

Mister Carswell, ein Londoner Spezialist für Nerven- und Geisteskrankheiten und bekannter Gerichtssachverständiger, berichtet anläßlich einer Gerichtsverhandlung in Lancaster, bei der ein eigentümliches Verbrechen abgeurteilt wurde, über Mordtaten, die unter Ausschaltung des Bewußtseins begangen wurden und von denen die Täter später keine Ahnung mehr hatten.

Bei dem jetzt verhandelten Fall in Lancaster handelt es sich um einen sehr gut beleumundeten Bürger der Stadt, der wegen Ermordung seiner Frau vor den Geschworenen stand. Der Angeklagte wußte nichts von seiner Tat; er konnte sie weder leugnen, noch zugeben. Seiner Aussage zufolge habe er in einem Zimmer seiner Wohnung plötzlich seine Frau am Boden liegen sehen, blutend und röchelnd, und es habe nichts genützt, daß er sie aufgehoben und sich um sie bemüht habe; sie sei bald darauf in seinen Armen gestorben. Er sei dann etliche zur Polizei geeilt und habe Mordanzeige erstattet. Er selbst könne sich auf nichts besinnen; es sei möglich, daß er seine Frau getötet habe. Er habe aber keineswegs irgendeinen Grund zu dem Verbrechen gehabt; er wisse nicht, weshalb er die Tat begangen und womit er seine Frau getötet habe. Doktor Carswell und andere Sachverständige bekundeten, daß der Angeklagte in einem Zustand des sogenannten postepileptischen Automatismus gehandelt habe und für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten für schuldig, setzten jedoch hinzu, daß er als geistes-abnorm zu betrachten sei und auch das Verbrechen in unzurechnungsfähigem Zustande begangen habe. Der Angeklagte wurde einer Irrenanstalt überwiesen.

An Hand dieses Prozesses berichtete Doktor Carswell über analoge Vorkommnisse aus seiner Sachverständigenpraxis. Zu den krassesten Fällen, mit denen er sich beschäftigen mußte, gehört der eins Mannes in Glasgow, der sein Kind auf eine entsetzliche Art umgebracht hatte. Vater und Kind schliefen in einem Bett. In einer Nacht erwachte der Vater plötzlich, griff, wie unter einem Zwange, nach dem schlafenden Kinde und schlug dessen Kopf mit fürchterlicher Wucht gegen die Zimmerwand. Das arme Wesen erlitte einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit unter furchtbaren Schmerzen. Der Vater legte sich wieder ins Bett und schlief ruhig bis zum Morgen weiter. Vor Gericht erzählte er, er habe sich am anderen Morgen nur an einen schrecklichen Traum erinnert, in dem er mit einem wilden Tier gekämpft habe, daß ihm die Kehle habe durchbeißen wollen. Er habe das Tier listig umgarnen und es beim Schädel fassen können und es dann gegen einen Baumstamm geschleudert. Erst als er zu seiner Freude gesehen hatte, daß das Tier tot war, habe er ungestört weiterschlafen können. Auch dieser Mann wurde vom Gericht für geisteskrank erklärt und interniert.

Trunkenheit war die Ursache eines Verbrechens, das ein angesehener Londoner Kaufmann begangen hatte. Dieser Mann traf auf einem Bummelgang in der City einen alten Bekannten, und die beiden zechten viele Stunden in allen möglichen Lokalen herum, bis sie stark bezecht waren. Da der Freund außerhalb Londons wohnte und kein Hotelzimmer gemietet hatte, nahm ihn der Kaufmann mit in seine Wohnung und ließ ihn mit in seinem Bett schlafen. Der Kaufmann wachte nach einiger Zeit auf, wirr im Kopfe, und er wunderte sich nicht wenig, als er einen fremden Mann neben sich im Bett liegen sah. Er vermutete Unheil, riß die Lade eines Tisches auf und nahm einen Revolver heraus. Ein Schuß ertönte. In diesem Augenblick wurde der Kaufmann nüchtern und sah, daß er seinen Freund erschossen hatte. Der Mörder versuchte bei der Gerichtsverhandlung keineswegs, sein Verbrechen zu beschönigen. Dr. Carswell aber konnte nachweisen, daß er die Tat im Zustand einer Trunkenheit begangen hatte, die eine freie Willensbestimmung ausschaltete, und der Mann wurde freigesprochen.

Der falsche Herzog von Croy

Seit Monaten beschäftigen sich zahlreiche Kriminalbehörden Deutschlands und der Schweiz mit einem Hochstapler, der unter dem Namen des bekannten Herzog Karl von Croy auf Schloß Dülmen in Westfalen auftritt, sich aber „nur" Prinz von Croy nennt. Der Uebekannte, dessen Spur sich in der letzten Zeit verloren hat, stieg jedesmal nur in den ersten und teuersten Hotels ab, wohnte dort wenige Tage und reiste dann plötzlich ab. Da er aber stets seine Rechnungen bezahlte, so bleibt es rätselhaft, welche Motive den Hochstapler zur Anmaßung des falschen Fürstennamens veranlaßt haben.

Erst Anfang dieser Woche trafen auf Schloß Dülmen einige Zahlungsforderungen von Aerzten und Schneidern aus Genf und Berlin ein. Die unbezahlten Geldbeträge — einige tausend Mark — stehen aber in keinem Verhältnis zu dem Aufwand des falschen Prinzen Croy in den verschiedenen Luxushotels. Die Familie des Herzogs und die Kriminalbehörden, die mit den Nachforschungen beauftragt sind, neigen daher zu der Ansicht, daß der Hochstapler mit seinem Auftreten andere geheimnisvolle Zwecke verfolgt.

Zum erstenmal, so berichtet das Ullsteinblatt „Tempo", tauchte der „Prinz" von Croy im März dieses Jahres im Bristol-Hotel in Berlin auf. Er mietete dort ein teures Appartement. Niemand vom Hotelpersonal hegte auch nur den geringsten Verdacht, daß es sich um einen Hochstapler handeln könnte. Der falsche Prinz trat außerordentlich elegant auf, trug kostbare Ringe an den Händen und führte zahlreiche Lederkoffer mit dem Wappen der Herzöge von Croy, einer neunzackigen Krone, mit sich.

Dasselbe wiederholte sich im Verlauf von wenigen Wochen in einem der besten Hotels Baden-Badens, in dem Palast-Hotel in Montreux sowie in verschiedenen anderen erstklassigen Sanatorien und Hotels.

Die Papiere, die der Unbekannte vorlegte, lauteten auf den Namen des Bruders des Herzogs und waren ordnungsgemäß gestempelt. Wie der falsche Prinz zu diesen Papieren gekommen ist, läßt sich nicht feststellen.

Der Herzog Karl von Croy, der 40 Jahre alt ist, hat durch seine Hochzeit mit der Tochter des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Berlin, Miß Nancy Leifshmann im Jahre 1918 großes Aufsehen erregt. Die Verbindung des Paares, die in Genf erfolgte, stieß seinerzeit wegen der Frage der Ebenbürtigkeit auf den heftigsten Widerstand des Berliner Hofes.

Verhaftung einer jugendlichen Brandstifterin

Der Dortmunder Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person der 15jährigen Dienstmagd Wilhelmine Mitrawski eine jugendliche Brandstifterin festzunehmen, die geständig ist, im April dieses Jahres die Scheune des Landwirts Nettmann in Vollmarstein und nach ihrer Uebersiedlung nach Dortmund-Grevel die Scheune des dortigen Gutspächters Becker, bei dem sie bedienstet war, angezündet zu haben. Während in Volmarstein der Brand schnell gelöscht werden konnte, entstand in Grevel ein Schaden von 40 000 Mark. Ueber die Beweggründe zu ihrem Tun kann die Verhaftete keine Angaben machen. Sie will nicht wissen, wie sie dazu gekommen ist. Allem Anschein nach handelt es sich um ein geistig min-

sich als ein weiblicher Bonaparte selbst die Krone aufs Haupt gesetzt. Sie wacht eifersüchtig über ihren Ruf, und als ihr einmal ein Schönheits-Institut den Vorschlag machte, ihren Mund, der buchstäblich von einem Ohr bis zum andern reicht, durch eine kleine Operation zu „verschönern", schlug sie unter Berufung auf ihre Königinnenwürde dieses Angebot hochmütig aus.

Kürzlich wurde Fräulein Polaire bei einem Automobilunglück im Gesicht verletzt, und sie verlangte darauf von dem Tarenchauffeur Schadenersatz, weil — wie sie behauptete — ihre einzig dastehende Häßlichkeit durch die Verletzung beeinträchtigt worden sei. Vor den Kadi geladen, verteidigte sich der unglückliche Autolenker damit, daß eine Frau, die sich für die Häßlichste der Welt erklärte, durch eine Narbe im Gesicht nichts an ihrem Rufe einbüßen könne, ihr interessantes Aussehen vielmehr dadurch noch erhöht würde. Aber die Schauspielerin gab an, daß ihr durch den Automobilunfall das Gesicht „verunstaltet" worden sei, daß sie früher sozusagen von einer harmonischen Häßlichkeit gewesen wäre. Die Richter hatten ein Einsehen und verurteilten den Chauffeur zur Zahlung der geforderten Schadenersatzsumme.

Mademoiselle Polaire hätte ihren Triumph vollauf genießen können, wenn ihr nicht in der Engländerin Miß Mary A. Bevan eine Konkurrentin erstanden wäre, die sich ihrerseits für die häßlichste Frau der Welt ausgab. Und wirklich scheinen ihre Behauptungen sich auf eine reale Basis zu stützen, denn ein amerikanischer Zirkus fand sich bereit, sie als Ausgeburt weiblicher Häßlichkeit in seiner Arena auftreten zu lassen.

Geht man in der Geschichte einige Jahrhunderte zurück, so findet man eine durch ihre Häßlichkeit berühmte Frau in der Herzogin Anna von Cleve, der vierten Gattin Heinrichs VIII. Aber sie wird bei weitem durch eine andere Vertreterin des weiblichen Geschlechts in den Schatten gestellt. Es ist dies die Herzogin Margarete von Tirol, die in der Geschichte wegen ihres charakteristischen Aussehens unter dem Namen „Maultasch" bekannt geworden ist. Auf einer unlängst in London stattgefundenen Gemälde-Ausstellung wurde ein Bild von ihr, ein Werk des Malers Quentin Matsys, versteigert, das in den Kreisen der Kritiker zu lebhaften Auseinandersetzungen über das Aussehen der berüchtigten Herzogin führte.

Die Häßlichkeit der Tirolerin hatte schon einen großen Teil der Künstlerwelt ihrer Zeit und der nachfolgenden Jahrhunderte lebhaft interessiert. Selbst Leonardo da Vinci fertigte von dem Gemälde Matsys' eine Kopie an, die noch heute in dem Schlosse von Windsor zu sehen ist. Wenzel Hollar, der berühmte Kupferstecher, stellte von der Herzogin ein Gemälde her, das ebenfalls in dem Schlosse von Windsor hängt. Aber um die Königin von Tunis zu ärgern, erklärte er sein Bild für ein Porträt dieser afrikanischen Königin. Als kürzlich Sir John Tenniel den Typus der häßlichsten Frau darstellen wollte, kopierte er das Gemälde der Margarete Maultasch, aber trotz seiner hohen künstlerischen Begabung glückte es ihm nicht völlig, die Häßlichkeit in ihrer ganzen Größe wiederzugeben.

Die Herzogin von Tirol, schon zu ihren Lebzeiten unter dem bezeichnenden Spitznamen „Maultasch" bekannt, war die Erbin des gesamten Vermögens ihres reichen und mächtigen Vaters, und es fehlte ihr trotz ihres abschreckenden Aeußern nicht an Heiratsanträgen seitens ehrgeiziger Fürsten, die mehr Wert auf die Höhe der Mitgift als auf die Schönheit ihrer Zukünftigen legten. Da zu jenen Zeiten stets die Eltern eine Ehe abschlossen, und die Kinder sich zu fügen hatten, geschah es denn, daß Margarete Maultasch schon im Alter von zwölf Jahren dem Fürsten Johann, einem Sohne des Königs von Böhmen, vermählt wurde. Aber bald war sie des Gatten überdrüssig, und als er eines Abends etwas verspätet von der Jagd heimkehrte, fand er die Zugbrücke des Schlosses hochgezogen. Die junge Herzogin, die schon in mehr als einem Falle eine ihrem Aeußeren entsprechende Häßlichkeit des Charakters gezeigt hatte, stand auf der Wehrmauer der Burg und schrie ihrem Manne zu, er solle sich davonmachen. Der Fürst ließ sich das nicht zweimal sagen und kehrte zu seinem Vater nach Böhmen zurück. Kurze Zeit darauf erfolgte die Scheidung zwischen ihm und Margarete. Die Herzogin verheiratete sich mit dem Fürsten Ludwig, einem Sohne des deutschen Kaisers.

Während der ersten drei Jahre der neuen Ehe wurde Tirol von der schwarzen Pest verheert, und fünf Sechstel der Bevölkerung fielen ihr zum Opfer. Diese Schrecken wurden noch durch ein Erdbeben verschlimmert, und schließlich brach gar in einigen Tiroler Städten eine Reihe von Schadenfeuern aus. Unter dem Volke ging damals das Gerücht um, das Land sei wegen der Gottlosigkeit der Herzogin bestraft worden.

Margarete Maultasch lebte unterdessen mit ihrem zweiten Gatten einige Jahre in leidlicher Ehe, bis Ludwig plötzlich an einer Vergiftung starb. Bevor man den Verdacht äußerte, daß die häßliche Herzogin ihren Mann beseitigt habe, beschuldigte sie ihn selber, ihr nach dem Leben getrachtet zu haben. Kurze Zeit darauf starb unter seltsamen Umständen auch der Sohn der Herzogin, den sie von ihrem zweiten Gemahl hatte, und auch in diesem Falle beschuldigte die Volksmeinung Margarete als Mörderin.

Die Herzogin verspürte den Ehrgeiz, als absolute Herrin über ihr Land zu regieren, aber die Bevölkerung, die ihrer Despotie überdrüssig geworden war, empörte sich, belagerte die Herzogin in ihrem Schloß und bat den Kaiser, einen andern Landesherrn zu bestimmen. Die Tiroler setzten ihren Willen durch und Margarete mußte zu Gunsten Habsburgs abdanken.

Nachdem sie ihre Macht verloren hatte, zog sie sich grollend auf eines ihrer Schlösser zurück. Und bald hatte ihre Häßlichkeit einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß, sobald Margarete sich auf der Straße sehen ließ, nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, von panischem Schrecken erfaßt, wie vor einer Erscheinung des Leibhaftigen die Flucht ergriffen ...

Wenn man nun diese historisch erhärtete Tatsache in Erwägung zieht, dann wird man vielleicht Margarete Maultasch im Wettkampf um den Ehrentitel der häßlichsten „Frau aller Zeiten" die Siegespalme reichen müssen. Seien wir froh, daß wir das nicht persönlich zu tun brauchen.

Der Herr im Hause.

Im 16. Jahrhundert lud ein Graf von Mansfeld zwölf seiner Pächter mit ihren Frauen zu einem Martinsschmaus in sein Schloß. An einem Tisch saß der Graf mit den Männern, am anderen saßen die Frauen unter Führung der Gräfin Luitgard. Als der Gänsebraten aufgetragen wurde und die Humpen und Krüge gefüllt waren, sagte der Graf, daß niemand trinken dürfte, bevor nicht einer der Männer ein Jubellied gesungen hätte, und zwar dürfte das nur der tun, der Herr im Hause wäre. Darauf allgemeines verlegenes Schweigen. Nach einigem Räuspern ermannte sich der Dorfschulze und stimmte ein Lied an, das aber sehr schüchtern und kläglich klang, fast wie ein Trauergesang. Der Graf hatte sein großes Vergnügen an dieser Beichte ohne Worte und lachte laut und schallend. Nun aber gebot er, daß die Frau, die Herrin im Hause wäre, ein lustiges Lied singen sollte. Und sofort schmetterten alle Frauen los, daß die Wände zitterten, und am lautesten sang Gräfin Luitgard. Da lachten jetzt auch die Bauern, und der Graf sagte: „Schau, schau, auch mein Luitgardlein! Es sind sich doch alle Weiber gleich!"

Verantwortlich: Christl Bäumler. Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers

Nr. 47 / 9. Jahrgang Lünen, 23. November 1926



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Die Spur des Riesen.

Ein sibirisches Jagderlebnis von Joseph M. Velter.

Als wir am Morgen in unserem schneeüberladenen Zelt an der Lena erwachten und uns aus den Fellen wickelten, war der Himmel klar, und ein ziemlich scharfer Frost herrschte. Eine mehr als handhohe neue Schneedecke hatte die Spuren von gestern verschwinden lassen. Bald war das Frühstück, bestehend aus dem unvermeidlichen Tee und den ebenso unvermeidlichen Sucharis, eingenommen. Dann hängten Imquill und ich uns die Gewehre um, koppelten die vergnügt auffaulenden Laikis an, steckten noch einen tüchtigen Mundvorrat in die Tasche und marschierten ab. Wir wandten uns zunächst westlich längs der Lena, die an ihren Ufern heute leichte Eisränder aufwies. Wild schossen die Wasser über Felsen und Gestein, und an den zahllosen kleinen Flußbiegungen waren die Ufer unterwaschen und ausgehöhlt. Hier mußte ein wahres Paradies für Angler sein. Aber uns stand der Sinn heute nicht danach. Ein Elch, dessen riesige Fährte wir gestern gesehen hatten, lockte mehr als alles andere.

Nun hatten wir auch den Wind im Rücken. War der Urwaldriese vor uns, dann war es ausgeschlossen, ihm näherzukommen. Denn von der Schärfe seines Witterungsvermögens macht man sich kaum einen Begriff. Also zurück, um das ungemein scheue Wild auf alle Fälle nicht von vornherein zu vergrämen. — Wir beschlossen, durch die Taiga einen viele Stunden weiten Bogen zu schlagen und dann zu versuchen, von der anderen Seite vorzutreiben, wenn das Moor es gestattete. Möglich auch, daß die ganze Birsch an dieser Frage scheiterte.

Langsam, vorsichtig drangen wir in die schweigende Taiga ein. Bald verklang das Mätschern der Lena hinter uns, und die bedrückende eisige Stille des sibirischen Urwaldes nahm uns auf.

Ich habe stets, wenn ich allein war, in diesen unvermeßlichen Einsamkeiten ein unfaßliches, vielleicht törichtes Gefühl des Grauens empfunden, und ich entsinne mich, daß ich einmal, im Winter allein den schwarzen Urman durchstreifend, einen Bären erlegte, den ich aus seiner Berloga, seinem Winterlager herausgestochert hatte. Alles war glücklich und durchaus planmäßig verlaufen, der Petz hatte kaum, daß er unwillig brummend über die frevelhafte Störung den Kopf und eine Brante aus dem verschneiten Lager steckte, eine Kugel auf zwei Schritt Entfernung ins Hirn bekommen und war im Feuer liegen geblieben. Die erste Jagdfreude aber verflog rasch, dann stellte sich eine Art von Mitlied und vorwurfsvollem Bedauern ein, den guten Mischka sozusagen aus seinem Bett gejagt und den noch Schläfrigen meuchlings ermordet zu haben. Schließlich überfiel mich unerwartet das Gefühl einer so trostlosen, verzweifelten Verlassenheit, daß ich nahe daran war, zu heulen wie ein Schulmädel, das an einem Winterabend auf einen dunklen Speicher muß, nachdem man ihm vorher Spukgeschichten erzählt hat. Die Einsamkeit, die Oede, die riesigen, schneeüberhangenen und reglosen Bäume, das alles wirkte geradezu lähmend, und ich könnte es verstehen, daß ein Mensch, monatelang gänzlich allein in dieser Wildnis gelassen, dem Wahnsinn verfiele.

Aber heute waren wir zu weit, und da hatte die Welt ein ganz anderes Gesicht. Die Sonne strahlte mit kaltem Licht hernieder und blendete auf den schneeüberhangenen Zweigen der Fichten. Der Waldboden lag in blauem Schatten, nur von ganz seltenen Lichtern übersprüht. Nichts rührte sich. Nur hie und da lockte eine Kohlmeise, oder ein größerer Vogel strich ab, und von den Aesten rieselte eine Wolke fein stäubenden Schnees nieder.

Stunde auf Stunde verging. Den Elch trafen wir nicht. Weder heute noch in den folgenden Tagen, in denen wir immer wieder unermüdlich die Umgebung absuchten. Der Schaufler war wohl, wer weiß wie weit und wohin, abgezogen. Jetzt sollte uns wenigstens nichts mehr von einer ergiebigen Auerhahnjagd abhalten.

Früh am Morgen brachen wir wieder auf, um bei Büchsenlicht schon weit in der Taiga, jenseits eines Kammes zu sein, wo wir zahlreiches Auerwild ausgemacht hatten. Die Laikis jagten rechts und links aufgeregt voraus, verbellten ein Birkhuhn, das uns nicht interessierte, und stoben weiter. Plötzlich steckten sie die Nase in den Schnee und rasten hintereinander wie fährtensuchende Wölfe nach links. Halloh! Was gab es da? Da mußte wohl eine größere Wildfährte vorüberlaufen. Wir pfiffen die Hunde zurück und koppelten sie an. Widerwillig ließen sie es geschehen, dann rissen sie uns aufgeregt nach vorn.

Quer vor uns lief von rechts nach links, dem Moore zu, die Fährte des Elchs. Mit einem Schlage waren wir wie elektrisiert, wie mit ungeahnten neuen Kräften geladen. Mit weitausholenden Sätzen ging es auf der sanft abfallenden Fläche vorwärts. Die Fährte erwies sich als ganz frisch. Jetzt fanden wir sogar Losung, die kaum erkaltet zu sein schien. Dann kam ein ziemlich steiler Hang, an dessen Ende die Taiga auf das Moor mündete. Die Hunde rissen nach vorn. Da rutschte ich bei dem eiligen Abstieg aus und sauste unter Getöse hinunter, den Hund im Sturz mitreißend. Auch das noch! Jetzt würde der Elch uns verloren sein, er würde abtrollen und wer weiß wie viele hundert Werst weiter ziehen.

Der Hund, den ich im Sturz losgelassen hatte, um das Gewehr besser vor dem Schnee schützen zu

kommen, raste los, wild anschlagend. Gleichzeitig entstand ein toller Lärm dicht vor mir, Brechen von Zweigen und Aesten, Stampfen und Fauchen, als rase eine Lokomotive durch das Unterholz. Der Lärm schob sich rasch von rechts nach links. Jetzt sauste auch Imquills Hund an mir vorüber. In das Brechen der Zweige mischte sich der heiserne Hals der Hunde. Vor uns war der Elch! Kein Zweifel. Aber wo? Ich sah nichts und zitterte vor rasender Ungeduld und Wut. Da krachte über mir Imquills Gewehr. Ich atmete auf. Gott sei Dank! Ein Stein fiel mir vom Herzen. Imquill war ein Schütze, auf den man sich verlassen konnte.

Aber war war das? Das Geläut der Hunde entfernte sich in gerader Richtung vor uns, der Lena zu. Sollte Imquill gefehlt haben? Wenn der Riese krank abziehen würde. Dem Himmel sei Dank, daß wir die Hunde da hatten. Eben raste Imquill wie ein Wilder an mir vorüber. Ich folgte atemlos. Nach zehn Schritten sahen wir überrascht, daß wir uns ganz nahe am Fluß befanden. Jetzt kam der wütende Standlaut der Laikis aus einem großen Busch vor uns. Sollte der Elch durch den Fluß abgetrollt sein? Wir stürzten noch ein paar Schritte vorwärts. Dann bot sich uns ein Bild, das mir immer unvergeßlich bleiben wird: im Fluß, bis an die Keulen im Wasser, stand der Elch, ein wahrer Riese, den Kopf mit den ungeheuren Schaufeln dem diesseitigen Ufer zugewandt und drohend gegen die Laikis gesenkt, die eben ins Wasser stürzten.

Der Elch bot ein herrliches Ziel.

Nie in meinem Leben hat es mich soviel Ueberwindung gekostet, meinem Freunde den Schuß zu überlassen. Der Elch fiel fast im Feuer.

Beim Zerwirken ergab es sich, daß Imquills erster Schuß durch den Hals gegangen war. Die ganze Fluchtstrecke war durch Schweiß stark gekennzeichnet. Der zweite Schuß hatte, von der Seite, am Ansatz der Lauscher eindringend, das Gehirn durchschlagen.

War das eine Freude! Der Kerl wog schätzungsweise zehn Zentner, die Schaufeln allein genau zweiundfünfzig Pfund. Er lieferte eine wundervoll starke Decke, und um Fleisch brauchten wir uns lange nicht zu kümmern.

Der Gespenstergeiger im schwarzen Schloß.

Eine Paganini-Anekdote von Ferdinand Bruger.

An einem glühend heißen Sommertage fuhr ein Postwagen langsam durch jene hohen Berge, die Italien von Frankreich trennen. Während die Gäule, von Zug und Glut ermattet, müde dahin schlichen, türmten sich ringsum am Horizont bedrohliche Gewitterwolken auf. Als der Abend herein brach, brauste plötzlich durch das totenstarre Schweigen ein entsetzlicher Orkan, in der schwarzen Nacht zuckten flammende Blitze, betäubend krachte ihr schmetternder Widerhall in den hohen Felswänden.

Die Straße war schmal und abschüssig, daher stieg der Postillon vom Bock und führte achtsam die sich bäumenden Pferde am Zügel. Die beiden Insassen des Wagens schimpften und beteten wechselweise, während der Vetturino (Kutscher) fluchte. Endlich barsten die schweren Wolken, ein unerhörter Wolkenbruch strömte mit vernichtender Urkraft hernieder, so daß man allen Gewalten der Sündflut preis gegeben schien. Mit einem Male schwankte der Wagen, neigte sich, sank vorüber, stürzte in den Graben und schlug um.

Die Regenfluten rauschten auf die Wagentrümmer und vollendeten das nächtliche Chaos. Aber nach einer kleinen Schreckenspause vermochten die unglückseligen Reisenden sich zu ihrer Verwunderung heil hervor zu arbeiten. Doch wohin nun in dieser schrecklichen Sturmnacht mitten im Gebirge? Da erblickte der Kutscher in einiger Entfernung von dem Flutbette, in dem sie gleichsam schwammen, ein einsames Licht, das in dem wilden Sturm zu schwanken schien. „Das muß Castelnero (Das Schwarze Schloß) sein!“ rief der Kutscher. „Folgen Sie mir dorthin, Signori, der Schloßherr wird uns sicher aufnehmen.“ So plantschten denn die beiden Reisenden geduldig durch wahre Wasserströme hinter dem Rosselenker her. Endlich gelangten sie an das düstere Tor des großen Schlosses. Es wurde von zwei mächtigen Türmen flankiert, auf deren Spitzen helle Lampen brannten. — Der Herr von Castelnero war bereit, die späten Ankömmlinge zu beherbergen, doch mußten sich diese mit zwei entlegenen Kämmerchen begnügen, da gerade ein großes Familienfest gefeiert wurde und alle Zimmer belegt waren.

Drunten im prachtvoll geschmückten Saal saßen an festlicher Tafel etwa sechzig Personen beim Mahl, und in ihrer Mitte thronte eine von Schönheit und Juwelen strahlende junge Frau gleich einer Königin. Ihr gegenüber saß der Herr des Schlosses. Zu der vorgerückten Stunde waren alle lustig und ausgelassen. Da brachte eine kleine Störung plötzlich etwas Unruhe in den frohen Kreis. Drei der Bedienten ließen ohne besondere Ursache ihre silbernen Schüsseln fallen, horchten und standen wie erstarrt. —

„Was gibt es, Francesco?“ fragte einer der Gäste, der auch von der fallenden Schüssel etwas abbekommen hatte, den alten Diener.

„O, Exzellenz, der Teufel geht um, und hat seine Dämonen im Schloß einquartiert!“ versetzte der Alte blaß und zitternd.

„Diese alten Narren!“ rief der Schloßherr ärgerlich dazwischen. „Sie sind furchtsam wie Kinder und erschrecken vor Blitz und Donner.“

Bald war indessen der kleine Vorfall vergessen. Nach dem Festmahl begann der Tanz, lustige Weisen erschollen, da störte den ausgelassenen Frohsinn ein neues Ereignis. Der alte Francesco stürmte bleich und zitternd in den Saal, sein Haar schien gesträubt. „Die Hölle ist los!“ schrie er. „Kein Diener hat mehr den Mut aufzuwarten!“ Er wies mit bebender Hand auf den düsteren, von Blitzen umleuchteten Turm. Alles drängte sich an die Fenster und öffnete sie. Kalter Wind fuhr herein, draußen tobte das Unwetter, Regen fiel in Strömen. Aber irgend woher, aus geheimnisvollen Fernen, erklang es wie der Ton einer Stimme voll geisterhaft wilder, übernatürlicher Macht und übertönte noch Donnergrollen und Windgebraus. Bald anschwellend wie Meerestosen, das seine Dämme zerschmetternd dahin rast, dann wieder fast erlöschend; es war wie herzzerreißendes Schluchzen einer verzweifelten Menschenseele, und dann wie gellender Hohnschrei gestürzter Dämonen. Alles starrte voll Grauen, überschauert von Todesfrost und unbegreiflicher Wehmut, in die wetterleuchtende wilde Nacht.

Was war das? Als das Gewitter verschallt, erloschen gleich einem fernen Echo auch jene dunkle, seltsame Stimme. Aber unmittelbar darauf erklang es wie ein feierlich-inbrünstiges Gebet, ein erhabener Hochgesang — und man erkannte im schwachen Schein des Lichtes hoch oben im Turme am Fenster den Spieler, den dämonischen Geiger, dessen ganze Seele mit dem wundervollen Instrument verwachsen schien ...

Als der Kutscher mit seinen beiden Reisenden in frühester Morgenstunde das Schloß verließ, erfuhr man, daß der gespenstische Geiger Paganini gewesen war.

Das Eulennest.

Skizze von L. von Gualtieri.

Niemand hätte es dem zehnjährigen Bert mit seiner lächerlichen Stupsnase angesehen, welch ein pfiffiger Kerl in ihm steckte. Er hatte es als erster heraus bekommen, daß die alte Handarbeitslehrerin, Fräulein Mattison, heimlich schnupfte, daß der Kantor Rochtefehl in der Zehnuhrpause Rum aus seiner Bouillontasse trank, daß der Professor Schweizer ein sogenanntes „Teufelsauge“ besaß, ein Ding, das zur Nachtzeit heraus genommen und in ein Glas mit Wasser gelegt wurde.

Nun hatte der kleine Bert wieder etwas heraus bekommen. An einem Spätnachmittag war er über die erlaubte Zeit ausgeblieben, und als er in scharfem Tempo nach Hause trabte, sah er seinen Vater kommen. Bert sprang in den dunklen Kirchsteig und verbarg sich im Schatten des Glockenturmes, bis der Vater vorüber war. Da sah er plötzlich einen großen Vogel niederschweben. Der gab keinen Ton von sich, flog geisterhaft leise und verschwand in einer gesprungenen Scheibe des Kirchenfensters. Es überlief Bert eiskalt, als gleich darauf ein zweiter, fast noch größerer Vogel kam.

Bert ging nun nicht nach Hause, sondern erst zu seinem Freund, dem verwachsenen Schuster Schwindangel, mit dem er sich über alle brennenden Fragen des Lebens zu besprechen pflegte. Herr Schwindangel schob seine Stahlbrille auf die Stirn und hörte ernsthaft den Bericht des Knaben an. Dann zog er die breiten, zusammen gepreßten Lippen hinab und sagte mit seinem schwärzesten Baß nur das eine Wort: „Eulen!“ Hierauf ließ er die Brille wie automatisch herab fallen und arbeitete weiter. Da Bert schon seit einem Jahre Minist rant war, gelang es ihm noch an dem gleichen Abend, die Stelle des Eulennestes auszukundschaften und die Vögel zu beobachten. Das Geheimnis des Eulennestes wurde von der „Bande“, einer eng verbundenen Schar Halbwüchsiger, streng gehütet. In der Dämmerung des nächsten Tages stand eine achtgliedrige Kette auf dem Kirchdamm und hielt flüsternd Rat, was zu tun sei. Daß man zum mindesten eine der jungen Eulen haben müsse, war selbstverständlich, nur über eine Reihe organisatorischer Fragen herrschte vorläufig noch Unklarheit. Zunächst galt es festzulegen, wer die Eule rauben sollte. Es konnte nur ein sehr guter Kletterer sein, der aber auch in der Kirche genau Bescheid wissen mußte. Paul, der Hauptmann der „Bande“, schied aus, weil er kurz zuvor bei einer ähnlichen Aktion, als es sich um die Einbringung von Walnüssen gehandelt hatte, aus Familienrücksichten gekniffen hatte. Der dicke Luk, der sich sofort erbot, verfügte nicht über ausreichende Lokalkenntnisse. Es war nicht leicht, einen vollwertigen Vertreter zu finden. Da gesellte sich ein Neunter hinzu. Die Hände in den Hosentaschen, leicht vornüber geneigt, schob er sich auf langen Beinen an die „Bande“ heran. Es war Brigitte, das einzige weibliche Mitglied. Sie trugen für die Zusammenkünfte Jungenkleidung und war wegen ihrer Unerschrockenheit und Entschlossenheit hoch geschätzt; daß sie nebenbei auch ein hübsches Mädel war, spielte nur eine untergeordnete Rolle. Am Ende wurde beschlossen, daß man losen sollte. Paul machte die Lose fertig, und jeder entnahm dessen Mütze ein Los, das durfte er aber erst zu Hause kurz vor dem Zubettgehen öffnen, und schon am darauf folgenden Sonnabend mußte der Raub ausgeführt werden, denn man fürchtete mit Recht, die jungen Eulen könnten vorzeitig flügge werden. Bis zu dieser Stunde lastete unheimliches Schweigen auf den Mitgliedern der „Bande“. Keiner durfte erfahren, wen das Los getroffen hatte; das war strengstes Gebot. Nur der kleine Bert wußte es, denn ihm war die wichtige Rolle des Vermittlers zugefallen. An jenem Abend betätigte er sich denn auch mit ungewöhnlichem Eifer als Helfer des Küsters, und nahm ihm fast alle Funktionen ab. — — —

Der Pfarrer Strobel saß noch im Beichtstuhl und überdachte seine Sonntagspredigt. Die letzten Gläubigen hatten ihre Beichtpflicht erfüllt, die Lampen waren gelöscht, und nur über dem Stuhl des Pfarrers leuchtete das milde Licht einer kleinen Ampel. Da bemerkte er plötzlich eine Gestalt. Er hatte kein Türklappen, keine Tritte gehört, und nun sah er, wie die Gestalt leichtfüßig am Hochaltar vorüber lief und im Dunkel des Seitenschiffes verschwand. So pflegte sich der alte Küster nicht zu benehmen. Was ging da vor? Kurzentschlossen verließ der Pfarrer leise seinen Sitz und tastete sich langsam durch die schlummernden Kirchenbänke nach der Richtung vor, in der die großen Opferkästen standen, denn sein erster Gedanke war, daß es sich hier um einen Kirchendieb handele. Er drückte sich in eine der hinteren Bänke und durchforschte mit den Augen die Dunkelheit.

Da gewahrte er einen jungen Burschen. Der hatte die Mütze auf dem Kopf behalten und starrte unverwandt hinter dem Albertusaltar in die Höhe, dann ein paar Schritte vorwärts, rückwärts gehend musterte er die Oertlichkeit, umschlang dann eine der Marmorsäulen und klomm nach der Art der Matrosen zur Spitze empor. Und nun vernahm der Pfarrer ein kurzes, angstvolles Pfeifen, das dem der Ratten ähnlich klang, hörte einen mühsam erstickten Ton aus der Kehle des Burschen und beobachtete deutlich, wie er zweimal etwas erfaßte und in seiner Tasche verbarg. Dann ließ er sich schnell an der anderen Säule herunter und lugte, an den Boden geduckt, scheu nach allen Seiten.

Jetzt hielt der Pfarrer seine Zeit für gekommen. Ohne einen Anruf sprang er aus seinem Versteck auf den geheimnisvollen Kletterer zu und packte ihn.

„Was treibst Du hier?“

Der Pfarrer hörte einen hellen Aufschrei und blickte für einen Augenblick in ein kindlich schmales Gesicht, das sich aber sofort abwandte, um nicht erkannt zu werden.

„Nichts — nichts — loslassen —!“ stieß es angstvoll gepreßt hervor.

„Ich will Dich lehren, loslassen“, rief der Pfarrer und versuchte, den Jungen in den Lichtschein der Ampel zu zerren. Der Bursche schien auch zuerst Folge zu leisten, gab sich aber dann einen Ruck, mit dem er sich geschmeidig aus der Umklammerung befreite, und stürzte davon. Der Pfarrer tat ein paar Sätze hinter dem Flüchtenden her, aber er vermochte nur noch dessen Mütze zu erwischen; wie er sie ihm vom Kopfe riß, geschah etwas Seltsames: eine Flut hellblonden Haares quoll hervor, fiel über die Schultern herab und wehte wie eine Mähne hinter dem Fliehenden her. Der Pfarrer stand wie angewurzelt da. Was war das? Dort lief ein Mädchen, ein halbwüchsiges Mädchen, das ein Eulennest ausgenommen hatte. Der Pfarrer ahnte die Zusammenhänge und wußte schließlich alles. Er schüttelte das ergraute Haupt und schritt mit leisem Lächeln zu dem Beichtstuhl zurück. — — —

Fünf Jahre später saß der Pfarrer an einer reichen Tafel, und an ihrer Spitze thronte die schöne Brigitte als schimmernde Braut. Die Begrüßungsworte des Brautvaters waren verklungen, und der Pfarrer nahm das Wort. Er sprach zuerst, wie es dem geistlichen Herrn zukam, würdevoll, väterlich-milde, und fuhr dann fort: „... ich habe dort das Mädchen in Kranz und Schleier dereinst getauft, es heran wachsen sehen, es zum Tische des Herrn geführt, und — heute will ich es gestehen, erschrecken Sie nicht, meine Herrschaften! — ich habe es einmal in der dunklen Kirche fest in meinen Armen gehalten ...“

Alle sahen auf Brigitte. In der ausgelassenen Fröhlichkeit, die nun anhob, stand schmunzelnd der Pfarrer und nestelte an der Schoßtasche seines Bratenrockes. Er zog zum allgemeinen Erstaunen eine blaue Matrosenmütze hervor, glättete sie mit streichelnden Händen und reichte sie der erlöst und unter Tränen lachenden Braut.

Die häßlichsten Frauen der Welt

Von Bodo M. Vogel-Berlin.

Die Geschichte ist nicht nur reich an schönen Frauen, eine Reihe ist auch durch abschreckende Häßlichkeit berühmt geworden. Helena wird die schönste Frau aller Zeiten genannt, der Thron der Königin der Häßlichkeit dagegen stand bis heute noch leer, obwohl an Anwärterinnen kein Mangel war.

Fräulein Claudine Polaire, eine rothaarige, überaus häßliche Pariser Schauspielerin, hat nun diese Lücke in der ästhetischen Weltordnung ausgefüllt und

Erfolg deutscher Automobilindustrie

Privatmeldung.

Große Auslandskäufe

§§ Berlin, 23. Nov. Sonntag wurde die Internationale Automobilausstellung abgeschlossen; heute können wir das Fazit ziehen. Es war ein stolzer Erfolg in jeder Beziehung. Rein äußerlich schon deshalb, weil weit mehr als eine halbe Million zahlender Zuschauer die Pforten in 10 Tagen passierten. Aber auch kommerziell, denn fast alle Firmen haben groß verkauft; der Umsatz betrug bei einzelnen weit über 20 Millionen, im ganzen werden wohl zwischen 200 und 300 Millionen umgesetzt worden sein. Zahlenmäßig am meisten verlangt wurden die steuer- und führerscheinfreien Motorräder bis zu 200 ccm. Verschiedene Firmen, welche diese Räder herstellen, haben davon bis zu 4000 Stück absetzen können. Die Lastwagenindustrie steht, was die Verkaufspreise anbetrifft, bei weitem vornean. Rußland und die Balkanstaaten sind besonders als Käufer aufgetreten und so wurden hier in die vielen Millionen gehende Umsätze erzielt. Bei den Personenwagen war zu beobachten, daß sich die reichere Käuferschicht unbedingt für den billigen 8 Cylinder entschieden hatte. Auf diese Weise sind Mercedes, Wanderer, Opel, Brennabor, Horch und Adler ihre neuen Modelle gleich serienweise losgeworden. Die große Masse der Interessenten, die mit dem Gelde etwas mehr rechnen muß, ist ganz zum sogen. „Kleinwagen" übergegangen; „sogenannt", weil der heute fabrizierte Kleinwagen ja eigentlich gar kein rechter Kleinwagen mehr ist. Man denke nur daran, was uns vor 4 und 2 Jahren angeboten wurde! Kein einziger hat sich einführen, geschweige denn halten können. Wenn trotzdem 58 Prozent aller in Deutschland laufenden Autos Kleinwagen sind, so bezieht sich das auf Wagen unter 2½ Liter-Cylinderinhalt mit einer Geschwindigkeit von 60—80 Kilometer. Das genügt für den „Hausdeari." Vor wenigen Jahren kostete ein solcher Kleinwagen zwischen 7- und 10 000 Mark, heute sind die Preise auf ein Drittel heruntergegangen. Seit November 1923 sind die Preise der deutschen Wagen in ihrer Gesamtheit um 62.4 Proz. gesunken, die der Kleinwagen mehr als die der großen und Luxustypen. Amerika baut gar keine Kleinwagen in unserem Sinne (nämlich unter 2½ Liter), weil dort das Benzin billig ist und man keine Autosteuer kennt. Einige der neuen Kleinwagentypen wurden mehr als 1000 mal verkauft!

In ein paar Zeilen

z. Auch das Reich will jetzt seinen Standpunkt in der Reparationsfrage in einer Denkschrift niederlegen. — In Paris besprach sich Briand mit dem englischen Botschafter Tyrell über die Reparationsfrage, der auch die gestrige Beratung des französischen Kabinetts galt. — Neuerdings tauchen wieder Gerüchte von einer Beteiligung des Reichs an der Ufa auf. — In Hamburg wurden 6 Mitglieder der Roten Jungfront verhaftet. — Nach einer Meldung aus Belgrad ist Außenminister Marinkowitsch ernstlich erkrankt. Seine Wiederherstellung werde wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen. In politischen Kreisen spreche man von der Wahrscheinlichkeit einer Demission Marinkowitsch. — Der englische König ist leicht erkrankt. — Die Mächte haben sich noch nicht über eine gemeinsame Note (in der Reparationsfrage) an Deutschland geeinigt. — Jetzt wird auch Genf als möglicher Tagungsort der Sachverständigenkommission genannt. —

Der Anstifter des Mordes an dem italienischen Geistlichen Caravadossi, der italienische Kommunist Gamberi, ist in Luxemburg verhaftet worden. — Die deutsche Abordnung für die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Posse ist am Donnerstag abend von Berlin nach Moskau abgereist. — Der Arbeitgeberverband Mitteldeutscher Metallindustrieller hat den am 31. Dezember ablaufenden Tarifvertrag mit dem Metallarbeiterverband gekündigt. — Aus Portugal werden Studentenunruhen gemeldet.

Erich Kaiser-Tietz gestorben.

z. In Berlin ist der Schauspieler Erich Kaiser-Tietz einem Herzschlag erlegen.

Der Mörder Caravadossis verhaftet.

z In Lüttich wurde, als er an der Bahnpost Briefe abzuholen versuchte, der Italiener Bartolomei verhaftet, der den italienischen Priester Caravadossi erschossen hat. Er bekannte sich zur Tat und wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Drohbriefe an Professor Behounek.

z. Der tschechische Teilnehmer der Nobile-Expedition, Prof. Behounek, hat von italienischen Faszisten mehrere Drohbriefe erhalten, in denen er aufgefordert wird, keine Vorträge mehr über den Verlauf der Nordpolexpedition zu halten.

Eine Höllenmaschine im Postpaket

z General Bertole aus Turin erhielt mit der Post ein Paket Seifenwaren. Beim Oeffnen des Paketes befand sich unter den Seifenstücken ein Paketchen in Pergamentpapier gehüllt. Als der General und seine Frau dieses Paket öffneten, ereignete sich eine Explosion. Das Paket enthielt eine Höllenmaschine. Der General und seine Frau wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Revolverattentat in Sofia

z Mittwoch abend wurde auf den früheren Polizeipräfekten von Sofia, Naum Pelew ein Revolverattentat verübt. Das Attentat erfolgte in einem Geschäft, in dem sich Pelew aufhielt; Pelew wurde durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt und erlag nach einer Stunde im Hospital, wohin er gebracht worden war, seinen Verletzungen. Die Attentäter waren unbehelligt entkommen.

Urteil im Mordprozeß Max Krüger

Das altmärkische Schwurgericht verurteilte den 30 Jahre alten Arbeiter Max Krüger zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Krüger war angeklagt, eine 70jährige Frau im Walde getötet und beraubt zu haben. Er beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.

Selbstmord eines Vierzehnjährigen

Aus geringfügigem Anlaß hat der 14jährige Willi Liebig in Steinfurt Selbstmord verübt. Er hatte Beiträge für einen Verband, dem sein Vater angehört, eingezogen und dabei einige Mark verloren. Als er deswegen von seinem Vater bestraft wurde, verschwand er aus der Wohnung seiner Eltern. Dienstag morgen fand die Mutter den Jungen im Holzschuppen des elterlichen Hauses erhängt auf.

Schwerer Tornado über Mexiko

Von unserm ständigen Korrespondenten

Leon teilweise zerstört

△ Rotterdam, 23. Nov. „Courant" meldet aus Mexiko: **„Durch einen Tornado ist die Stadt Leon zu einem Drittel zerstört worden. Die Zahl der Toten und Verletzten wird mit 50 angegeben. Auch Veracruz hat schwer gelitten. In der Hauptstadt Mexiko erfolgten drei Erdstöße, die aber nennenswerten Schaden nicht anrichteten.**

Neue Spannung Nanking—Mukden

‡ Shanghai, 23. Nov. (Privatber.) **Gewisse Gegensätzlichkeiten zwischen dem Nankinger und dem Mukdener Standpunkt treten neuerdings anläßlich der Frage der japanischen Eisenbahnkonzessionen und des Flaggenwechsels verschärft hervor.** Tschang Hsue Liang hat zwar die Ernennung zum Mitglied des Staatsrates in Nanking angenommen, nicht aber anschließend die Kuomintangflagge in der Mandschurei hissen lassen unter der Begründung, er befürchte japanfeindliche Zwischenfälle und anschließend an diese schwer abzusehende Konsequenzen. Kürzlich ist es auch in der Mandschurei zwischen nationalistischen Demonstranten und Militär zu Zusammenstößen gekommen, was in Nanking weitere Verstimmung verursacht hat. Tschang Hsue Liang wird es schwer vermeiden können, selbst wenn er es wollte, mit den Vertretern Japans Fragen zu verhandeln, deren Behandlung Nankinger Kreise sich vorbehalten, und die sie mit anderen chinesisch-japanischen Problemen verbinden wollen. Unter diesen Problemen stehen in erster Linie die japanischen Interessen an den mandschurischen Eisenbahnen und den Bahnprojekten außerhalb des Rahmens der südmandschurischen Bahn.

Großfeuer bei München

Durch Selbstentzündung geriet beim Gaswerk Moosach in München ein mehr als 100 000 Zentner umfassender Kohlenhaufen in Brand. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Letzte Drahtnachrichten

Riesenschwindel in Berlin aufgedeckt

z. Berlin, 23. Nov. **Wie wir erfahren, beschäftigt sich das Betrugsdezernat der Berliner Kriminalpolizei seit mehreren Tagen mit der Aufklärung eines Schwindelmanövers, durch das eine Anzahl Berliner Kaufleute um erhebliche Summen geschädigt worden sind. Die Betrüger werden verhaftet werden. Es handelt sich um 5 Personen. Das Verbrechen, dessen die Mitglieder des Konsortiums beschuldigt werden, ist der als „Einspon-Schwindel" bekannte Betrug. Sie sollen unter verschiedenartigen Firmenbezeichnungen in mehreren Teilen der Stadt Geschäfte eröffnet, Kommissionsware in großen Mengen angekauft und dann zu Schleuderpreisen veräußert haben. Die Geschäfte gingen der Reihe nach in Konkurs, wobei die Gläubiger immer wieder leer ausgingen, da keinerlei Aktiven vorhanden waren. So haben die Betrüger für 150 000 Mark Staubsauger gekauft und dann für die Hälfte des Ladenpreises verschleudert. In einem zweiten Fall handelte es sich um mehrere Waggons Benzin, das anstatt mit 33 Pfennig für den Liter mit nur 20 Pfennig an den Mann gebracht wurde. Ein ganz groß angelegtes Betrugsmanöver, das sie bei der Reichsmonopolverwaltung durchführen wollten, wurde im letzten Augenblick vereitelt.**

In der Grube erstickt

z. Hindenburg, 23. Nov. **Durch ausströmende Gase sind gestern früh ein Steiger und ein Hauer im Pochhammer-Flöz auf der Guido-Grube erstickt. Die Leichen konnten geborgen werden.**

Zugunglück in der Tschechoslowakei: 4 Tote

z. Prag, 23. Nov. **Der Schnellzug Nr. 24 Prag—Znaim, der gestern um 13.14 Uhr Prag verlassen hatte, fuhr um 16,40 Uhr bei dem Bahnhof Nimburg auf einen Güterzug auf. Beide Lokomotiven, ein Dienst- und ein Personenwagen des Schnellzuges, wurden schwer beschädigt. Von den Reisenden wurden 3 Frauen und ein Kind getötet, 30 Personen wurden verletzt, davon 8 schwer. Ein Eisenbahnbeamter befindet sich noch unter den Trümmern. Feuerwehr und Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten von Nimburg versehen den Rettungsdienst.**

Doch Wiederwahl Hainisch'?

+ Wien, 23. Nov. **Die Möglichkeit, daß Bundespräsident Hainisch zum dritten Male zum österreichischen Staatsoberhaupt gewählt wird, gilt noch nicht als völlig aussichtslos. Aus einer Bemerkung der „Arbeiterzeitung" ist zu ersehen, daß die Sozialdemokraten zwar eine Verfassungsänderung im allgemeinen ablehnen, daß sie aber eine rein formale Verfassungsänderung, die nur die Wiederwahl Hainisch' ermöglicher soll, für annehmbar halten.**

SOS-Ruf eines griechischen Dampfers

♂ London, 23. Nov. **Die drahtlose Station in Landsend hat gestern vormittag 7.43 Uhr von Kap Finisterre folgendes Notsignal aufgenommen: „Griechischer Dampfer „Virginia" befindet sich auf 41,05 Grad nördlicher Breite und 9,35 Grad westlicher Länge in sinkendem Zustand." Es handelt sich dabei um einen 2500 Tonnen großen im Jahre 1895 erbauten Dampfer.**

Aufhebung einer Antidumpingverordnung

⇔ Washington, 23. Nov. **Schatzsekretär Mellon hat die Verordnung unterzeichnet, durch die die im Januar 1927 gegen Roheisen aus Deutschland erlassene Antidumpingverordnung, die die Grundlage zur Erhebung von Zuschlagszöllen auf deutsches Roheisen bildete, mit Wirkung von nächsten Donnerstag aufgehoben wird. Zollkommissar Camp erklärte dazu, die Einfuhr deutschen Roheisens sei jetzt gering. Mellons Verordnung sehe jedoch die Erneuerung der Antidumpingverordnung vor, falls die Einfuhr wieder in großen Mengen erfolge.**

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachtr.	Angeb.
Alte Hasse	310	–
Carol. Mag.	7600	8200
Const. d. Gr.	–	–
Ewald	19000	19750
Graf Schwerin	4400	4600
Heinrich	4100	4300
Helmelsb.	1100	–
König Ludwig	36750	38000
Langenbrahm	15250	16250
Trappe	–	–
Westfalen	1750	1850
Diergardt	3900	4100
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	68	71
Karl Friedrich	–	–
Dahlbusch	132.00	134.00
Lothringen	62.00	64.00
Westf. Bergb.	–	–
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1450	1550
Burbach	7500	7800
Einigkeit	6600	6700
Felseninsel	–	–
Friedrichsroda	7500	7900
Glück Son.	–	–
Sachs. Weimar	–	–
Siegfried I-II	6300	6500
Volkenroda	4950	5250
Walbeck	–	1600
Wilhelmshall	–	–
Wintershall	–	135000

Industrie-Aktien

in Prozent

	heutig	vorig.		heutig	vorig.
Gebr. Aisberg	–	140	Eschw. Rat Met.	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Dt.	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Dbk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. I. B.	–	–
Dortm. Vulkan	–	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	184.00	–
Eisen junior	–	–	Langsch. Walz	–	–
Eisen Lünen	–	–	K. W. Elektr.	220.00	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Schn.	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–	Verd. Waggon	166.00	–

Schwache Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 22. November 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.10	51.10
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A. Neubes.	15.10	15.40
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50
3% D. W. A. 1923	89.40	93.50
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	145.50	146.00
Hamburg Süd	–	–
Nordd. Lloyd	143.00	144.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	139.50	139.37
Berl. Handelsg.	284.25	287.0.
Com. u. Privb.	189.7.	187.75
Darmst. u. Nat.	293.75	294.25
Deutsche Bank	169.00	169.00
Diskontoges.	162.75	162.75
Dresdn. Bank	169.50	169.50
Reichsbank	319.00	320.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	170.00	170.00
Adlerwerke	111.25	113.00
Alexanderw.	56.0.	56.0.
Allg. Elekt.-G.	187.88	189.12
Augsb.-Nürnb.	98.00	95.50
Balcke Masch.	129.00	130.00
Banning Masch.	23.00	23.75
Barop. Walzw.	91.00	93.00
Basalt A.-G.	67.25	67.25
Bemberg I. P.	436.25	482.00
Bergmann El.	227.75	224.50
Berl. Karlsr. I.	76.50	75.75
Bösp. Walzw.	75.00	74.50
Braunk. u. Brik.	165.00	166.00
Buderus Eisen	87.00	89.00
Busch Lüdens.	76.50	77.50
Charl. Wasser	128.75	128.87
Chem. Geisenk.	78.50	77.50
Cont. Coutsch	141.00	141.00
Dt. Cont. Gas	196.25	192.25
Daimler M.-G.	87.00	89.75
Dtsch. Erdöl	139.50	138.75
Dtsch. Kabel	71.12	71.87
Dtsch. Masch.	50.12	49.75
Dtsch. Schacht	96.25	97.50
Dortm. Aktien	244.50	242.50
Dortm. Union	258.25	256.00
Dürkoppwerke	43.50	42.00
Dynamit. Nobel	122.37	121.00
Eschw. Bergw.	201.00	201.00
Essener Steink.	123.50	126.00
I. G. Farbind.	261.87	258.25
Felten & Guill.	153.87	151.37
Friedrichshall	2 7.75	210.00
Gaggenauer	10.00	11.00
Gebhard & Co.	109.75	110.00
Geisenk. Bergw.	123.50	126.50
Ges. f. el. Unt.	266.25	276.75
Girmes	266.00	264.00
Gebr. Gödhardt	350.00	345.00
Goldschmidt	98.50	100,12
Grizner	–	121.00
Hacketh. Draht	96.75	97.75
Hammersen	137.50	139.75
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	135.25	135.25
Hirsch Kupfer	133.37	133.50
Hösch Eisen	135.25	135.50
Hoffm. Stärke	78.12	78.75
Hohenlohe	67.75	67.00
Hutschenr. Porz.	94.37	94.75
Ilse Bergbau	237.25	240.00
Kahla Porz.	125.00	–
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	243.25	240.00
Klöcknerwerke	111.00	112.25
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	132.12	134.37
Kölsch. Walzen	64.00	64.00
Körting Gebr.	75.50	75.00
Kronprinz Met.	104.00	107.75
Küppersbusch	184.00	184.00
Laurahütte	66.50	67.00
Ludwig Loewe	244.50	248.00
Lüdensch. Met.	100.00	96.25
Mansfeld	35.25	67.50
Mannesm.-Röhr.	129.37	131.25
Mansfeld Akt.	119.87	118.75
Mot.-Deutz	–	67.00
Mülh. Bergw.	104.50	106.25
Oberbedarf	115.50	115.75
Oberschl. Koks	115.00	115.87
Oecking Stahl	–	36.50
Orenst. & Kopp	108.00	108.75
Phönix Bergb.	92.12	94.62
Phönix Braunk.	86.50	87.00
Reisholz Papier	240.00	239.75
Rhein. Braunk.	274.75	274.50
Rhein. Stahlw.	139.00	138.50
Rh.-W. Kalkw.	115.00	113.75
Rh.-W. Spreng.	96.50	95.50
Riedel	37.00	37.75
Rütgerswerke	104.50	106.00
Sarotti	193.75	195.00
Schlegelbräu	225.00	223.25
Schuckert El.	238.50	244.25
Siegen-Soling.	27.25	27.87
Siemens Glas	138.50	141.00
Stem. & Halske	410.50	414.50
Stinnes Riebeck	140.50	145.00
Stöhr Kammg.	262.50	266.00
Stolberger Zink	–	155.00
Leonhard Tietz	286.50	286.50
Ver. D. Nickel.	172.75	170.50
V. Glanzst. Elb.	557.00	581.00
Ver. Stahlw.	93.75	95.25
V. Zyp. u. Wiss.	188.25	188.00
Wasserw. Geis.	140.25	141.00
Westf. Drahtind.	89.75	89.00
Westf. Kupfer	71.00	70.12
Wick.-P.-Zem.	170.00	170.00
Wiekäler Küp.	249.25	252.00
Witt. Gußstahl	46.00	45.00
Zellstoff-Verein	130.00	130.50
Zellstoff-Wald.	277.50	279.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 22. November 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.27	168.61
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.76	111.98
Schweden	100 Kronen	112.04	112.26
Italien	100 Lira	21.965	22.005
England	1 Pfd. Sterl.	20.330	20.370
Amerika	1 Dollar	4.192.0	4.200.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.715	80.875
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.910	59.030
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.425	12.445

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 22. November 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	211—214	Kl. Speiseerbsen	–
Roggen märk.	202—205	Futtererbsen	–
Sommergerste	–	Peluschken	–
Wintergerste	–	Ackerbohnen	–
Futtergerste	200—207	Wicken	27.00—29.50
Hafer märk.	200—208	Lupinen blaue	–
Mais ab Berlin	218—220	Lupinen gelbe	–
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.80—20.20
Weizenmehl	26.25—29.75	Seradella, neue	–
Weizenkleie	14.50—14.60	Seradella, alte	–
Roggenmehl	25.75—29.00	Leinkuchen	24.60—24.80
Roggenkleie	14.50—14.60	Trockenschnitz.	13.70—14.00
Viktoriaerbsen	42.00—52.00	Torfmelasse	–
		Sojaschrot	22.00—22.70
		Kartoffelflock.	19.20—19.70

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Dortmund, 23. November. (Eigenbericht.) Auftrieb zum gestrigen Markt 589 Stück Großvieh, 132 Schweine, 38 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Kühe kosteten 350—700 Mark, Rinder 275—530 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern 98 837 — 99 428. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 16—24 M, 8—10 Wochen alte 24—38 M, 10—12 Wochen alte 38—55 M. Der nächste Markt findet am 28. November statt.

Produktenbericht vom Donnerstag

„" Berlin, 23. November. (Eigenbericht.) Die eintägige Unterbrechung des Börsenverkehrs hat den Getreidemärkten wohl vereinzelt mehr Angebote zugeführt, doch zeigen sich die Forderungen im allgemeinen nicht nachgiebig. Das Material reicht auch nicht aus, da der Export für alle Brotgetreidearten und Hafer weiter Ansprüche stellt. Die Situation war deshalb zu Beginn der amtlichen Mittagsbörse im Gegensatz zu der eher auf Brief gestimmten inoffiziellen Vorbörse durchweg fester. Im Lieferungshandel zog der Dezember-Weizen ½ Mark, März und Mai über 1 Mark an. Roggen wurde im Durchschnitt 1 Mark fester. Mehle haben etwas mehr Geschäft. Gerste still. Hafer lebhafter.

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 19. November 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländ. Weizen 22,25—22,50, inl. Roggen 22,25—22,50, ausl. Weizen 27—28,75, ausl. Roggen 27—28,50, ausl. Hafer 24,25—26, ausl. Gerste 21,50—222, Platamais 23, Plata-Cinquantinemais 24,50, Weizenbäckermehl 32,25 bis 33, 70prozentiges Roggenmehl 32,25—33, Weizenkleie 14,50—15,75, Weizenbollmehl 15—16,25, Roggenkleie 14—14,50, Trockenschnitzel 16,75—17, Steffenszuckerschnitzel 20,50—22,50. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: ruhig.

Essener Viehmarkt

„" Auftrieb: 505 Stück Großvieh, 57 Ochsen, 118 Bullen, 261 Kühe, 32 Färsen, 37 Fresser, 530 Kälber, 58 Schafe, 2705 Schweine. Marktverlauf: lebhaft. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) vollfleischige und ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 54—58, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 50—52; Bullen: a) 47—52 b) 42 bis 45, c) 38—41; Kühe: a) 48—53, b) 43—46, c) 35—40, d) 25—30; Färsen (Kalbinnen): a) 52 bis 56, b) 46—50, c) 42—44; Fresser: a) 35—40; Kälber: a) 90—110, b) 78—85, c) 64—75, d) 50 bis 60; Schafe: a) 50—56, b) 40—45; Schweine: a) 78—79, b) 76—78, c) 76—78, d) 75—76, e) 73—74, f) Sauen 66—72.

Dortmunder Getreidebörse

„" Inländischer Weizen 22.5. Inländischer Roggen 22,25—22.5. Pommerscher Weißhafer 24.5, Ausländischer Weizen 26.5 — 29. Ausländischer Roggen 26.5—27.5. Ausländischer Hafer 24.5—26. Ausländische Gerste 21 bis 22. Platamais 23.5, Cinquantine Mais 24.5. Bäckermehl 31.75. Roggenmehl 30.75—32, Ostdeutsches Roggenmehl 29.5—29.75. Weizenkleie 14—15. Trockenschnitzel 17—17.5, Zuckerschnitzel 20.75—21.5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: stetig.

Donnerstag: etwas freundlicher

„" Berlin, 23. November. (Eigenbericht.) Im Vergleich zur schwachen Haltung des vorbörslichen Freiverkehrs war der offizielle Börsenbeginn gestern etwas freundlicher, doch lagen die ersten Kurse gegenüber den Schlußnotierungen der Dienstagsbörse meist schwächer. Die Grundtendenz war unsicher, und nur einige Spezialwerte lagen bei lebhafterem Geschäft weiter fest. Das Ausland hatte zwar namentlich für Elektrowerte und Farbenaktien größere Aufträge erteilt, denen aber umfangreiche Realisationen der Börse gegenüberstanden.

Deutsche Ehrung deutscher Seeoffiziere für Rettung polnischer Flieger.

Berlin, 22. Nov. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat dem Führer und dem zweiten Offizier des Dampfers „Samos" der deutschen Levante-Linie für die Rettung der beiden polnischen Flieger, die Anfang August ds. Js. auf dem Wege nach Amerika unweit der portugiesischen Küste auf hoher See verunglückten, je eine silberne Medaille aus der Laeiß-Stiftung der Gesellschaft verliehen.

*

Zusammenstoß zwischen National-Sozialisten und Kommunisten.

Berlin, 22. Nov. Gestern abend gegen 11 Uhr kam es in der Wasserturstraße im Süden Berlins zu einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und des Roten Frontkämpferbundes. Durch einen Revolverschuß in den Bauch wurde dabei der Schleifer Krelch schwer verletzt. Man brachte ihn in das Krankenhaus. Außerdem wurden bei der Schlägerei noch zwei Personen leicht verletzt. Eine Reihe von Teilnehmern wurde von der Polizei festgenommen.

*

Vier Zuchthäusler entwichen.

Brandenburg, 22. Nov. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind beim Neubau des Zuchthauses vier Strafgefangene entwichen. In der eigentlichen Strafanstalt in der Nauendorfer Straße kam es zwischen 6 und 7 Uhr abends zu einem Tumult. Die Insassen von vier Schlafsälen lärmten und brüllten, sodaß sich die Menschen in den angrenzenden Straßen sammelten. Die Ruhe wurde aber bald wieder hergestellt.

*

Großfeuer in Brunshaupten.

Schwerin, 22. Nov. Im Ostseebad Brunshaupten vernichtete ein Großfeuer die Besitzung des Landwirts Vick. Der Besitzer, der sich um die Rettung seines Viehes bemühte, wurde von Rauchwolken eingehüllt und erstickte. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

*

Durch Gase in der Grube erstickt.

Hindenburg, 22. Nov. Durch ausströmende Gase sind heute früh 8 Uhr ein Steiger und ein Hauer im Bochhammer-Flöz auf der Guido-Grube erstickt. Die Leichen konnten erst am Nachmittag geborgen werden.

*

Raubüberfall auf ein polnisches Postamt.

Warschau, 22. Nov. In Amina bei Warschau überfielen vier Banditen ein Postamt. Sie hielten die amtierende Postbeamtin und das dort befindliche Publikum in Schach und raubten den bescheidenen Kasseninhalt im Betrage von 37 Zloty sowie Briefmarken für 200 Zloty. Dann entnahmen sie der Handtasche der Beamtin das darin befindliche halbe Monatsgehalt in Höhe von 40 Zloty. Nachdem die Banditen die Telefonleitung durchschnitten hatten, ergriffen sie die Flucht und verschwanden.

*

Raubüberfall auf Bankangestellte.

Paris, 21. Nov. In Marseille wurden drei Bankangestellte, die eine größere Summe Geldes zur Post bringen sollten, auf offener Straße von 5 Männern angegriffen. Als einer der Angestellten sich zur Wehr setzte, wurde er niedergeschossen. Die Täter flohen mit der Beute in einer Autodroschke. Die Kassenboten führten Wertbriefe in Höhe von 358 000 Franken mit sich. Der Raub hat bereits im Laufe der Nacht seine Aufklärung gefunden. Die fünf Räuber, die einen der Kassenboten niedergeschossen hatten, teilten sich bei der Flucht. Sie benutzten ein Auto mit gefälschter Nummer und ein gestohlenes Lieferauto, um zu entkommen. Das Personenauto wurde in der Umgegend von Marseille verlassen vorgefunden. Das Lieferauto, in dem sich drei der an dem Ueberfall beteiligten Räuber befanden, wurde von der Polizei bei Pont de Bompan angehalten und die Insassen verhaftet. Die beiden anderen Räuber, die das Geld mit sich führten, sind noch nicht festgenommen worden.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 22. Nov. 1928.

Das gestrige trübe regnerische Wetter hatte einen großen Teil Besucher vom Markt ferngehalten. Erst gegen Mittag belebte sich der Platz und wurden teilweise noch gute Umsätze erzielt. Bei den Blumenverkäufern ging es besonders lebhaft zu. Veranlassung hierzu hat wohl der bevorstehende Totensonntag gegeben. An diesen Ständen wurden recht viel Kränze und Blumen umgesetzt.

Es wurden folgende Preise notiert:

Schweinefleisch 1,10—1,20 M, Rindfleisch 1 bis 1,10 M, Gehacktes 1,20 M, fr. Speck 1 M, ger. Speck 1,30 M, Flomen 90 ₰, Leberwurst 80 ₰ bis 1,30 M, Blutwurst 1 bis 1,30 M, fr. Mettwurst 1,50 M, ger. Mettwurst 1,60 M, Rotwurst 1,30 M, Jagdwurst 1,20 M, Fleischwurst 1 M, Braunschweiger 1,30 M, Plockwurst 1,60—2,20 M.

Tilsiter 1,30 M, Holländer 1—1,30 M, Edamer 1,20 M, Schweizer 1,70 M, Harzer 80 ₰, Emmenthaler 1,80 M, Allgäuer 90 ₰, Sahneschichtkäse 95 ₰.

Landbutter 2 M, Molkereibutter 2,20 M, Eier 6 und 7 Stck. 1 M.

Eßäpfel 25—55 ₰, Bananen 40—50 ₰, Weintrauben 80 ₰, Birnen 20—35 ₰, Wallnüsse 65 ₰, Haselnüsse 80 ₰, Erdnüsse 60 ₰.

Blumenkohl 40—70 ₰, Wirsing 10 ₰, Möhren 10 ₰, Stielmus 10 ₰, Weiß- und Rotkohl 10 ₰.

Kartoffeln Zentner 4 M.

Schellfische 40 ₰, Goldbarsch 40—50 ₰, Scholle 50 ₰, Makrelen 40 ₰, Kabliau 50 ₰, Seehecht 70 ₰, Bücklinge 40—50 ₰, gr. Heringe 3 Pfd. 1 M, Salzheringe 16—20 Stck. 1 M.

6—8 Wochen alte Schweine kosteten 18—28 M, 8—12 Wochen alte 28—38 M, 12—16 Wochen alte 38—55 M. Für ältere Schweine zahlte man für das Pfd. 85 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 24. November 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,10—12,00 Schulfunk: Was will ich werden?
11,10—11.35 J. Hone, Leiter des Berufsamtes Essen: Berufe im Bergbau und Hüttenwesen.
11,35—12,00 Dir. Dr. van den Wyenbergh: Berufsmöglichkeiten für Schüler höherer Lehranstalten mit Obersekundareife.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,40—16,00 Rechtsanwalt Dr. Jost: Beiträge zum Störungsschutz des Teilnehmers.
16,05—16,30 Frauenstunde: Kaufmännische Frauenberufe. Berufsberaterin Meta Brentgen: Wege zum kaufmännischen Beruf.
16,30—17,00 Josef Dembeck: Verkehr mit Blinden im öffentlichen Leben.
17,00 Uebertragung der Eröffnung der 2. Westdeutschen Funkausstellung. (Redner: Generaldirektor Dr. Esch, Reichsrundfunkkommissar, Staatssekretär a. D. Dr. Bredow, Intendant Ernst Hardt.
Anschließend bis 18,30 Vesperkonzert, Leit.: Eysoldt.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18.50 Dipl.-Ing. Liertz: Die Versorgung der Großstadt mit Wasser und Elektrizität.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Die Stunde des Arbeiters. Soziale Probleme der Großstadt. Stadtdirektorin Dr. Kraus: Wohlfahrtsaufgaben der Großstadt (2).
19,40—20.00 Prof. Dr. v. d. Leyen: Die Märchen der Weltliteratur (1).
20,00 Lustiger Abend.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung

Sonntag, 25. Nov. (25. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

Totensonntag 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kohlmann, Derne, anschließend Abendmahlsfeier; 3,30 Uhr Andacht auf dem Friedhof, Pfr. Tiemann; 6 Uhr liturgischer Gottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchenchores und einer Einzelstimme, Pfarrer Tiemann, anschließend Abendmahlsfeier; nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Kirchentaufen: Sonntag 1,30 Uhr, Pfarrer Tiemann. Donnerstag 2 Uhr, Pfarrer Tiemann. — Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Mittwoch 8 Uhr Singen.

Frauenhülfe, Stadtbezirk. Dienstag, 27. Nov., 3 Uhr, Vorstandssitzung. — Donnerstag, den 6. Dezember, Jahresfest im Schützenhof. 3,30 Uhr. — Mittwoch den 5. Dezember, Einladung des Vereins zur Jubiläumsfeier nach Brambauer. Anmeldungen zur Teilnahme bis zum 27. Nov. bei der Vorsitzenden. Kaffeekarte 1 M. Abfahrt Markt.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.

Posaunenchor. Uebungsstunde fällt aus. Die Mitglieder versammeln sich am Sonntag, nachmittags 3 Uhr am Friedhof.

Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.

Jungneulandkreis. Montag 5 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

10 Uhr Gottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchenchors, danach Beichte und heiliges Abendmahl; 8 Uhr liturgische Feier unter Mitwirkung des Kirchenchors, danach Beichte und heiliges Abendmahl. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer. Sonntag 11 Uhr Posaunenchor. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für junge Mädchen.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls; nachmittags 4 Uhr Andacht auf dem Friedhofe unter Mitwirkung des Frauenchors der Frauenhülfe; nachmittags 5 Uhr liturgische Feier in der Kirche, anschließend Feier des heiligen Abendmahles, Pastor Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst anschl. Beichte und heil. Abendmahl P. Rahe. Kindergottesdienst fällt aus. 11,30 Uhr Taufen. 7 Uhr Jungmännerstunde. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

*

Neuapostolische Gemeinde.

Ecke Horstmarer Str. und Am Friedhof.

Gottesdienst Sonntag vorm. 9,30 Uhr, Sonntag nachm. 4 Uhr. Mittwoch 19 Uhr. Jedermann willkommen.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 22. November 1928.

Während sich das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteleuropa ostwärts zurückgezogen hat, hat sich das neue Tiefdruckgebiet über die Nordsee, Skandinavien und Norddeutschland ausgebreitet. In Deutschland war es heute früh meist trübe und besonders im Westen regnerisch. Bayern hatte leichten Frost; sonst lagen die Morgentemperaturen im Osten und Süden zwischen 2 und 5 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 6 und 11 Grad. Der Kahle Asten meldet leichten Südwestwind, Nebel und 3 Grad Wärme.

Aussichten bis Samstag: Ziemlich trübe mit Regenfällen und mild bei lebhaften westlichen Winden.

Kinderwäsche.

Der Bedarf an Kinderwäsche ist immer groß. Die Kleinen wachsen aus ihrer Kleidung heraus, und durch das häufige Waschen wird das Material strapaziert. Daher ist es in erster Linie für jede Mutter wichtig, die Unterkleidung ihrer Kinder in Form und Material praktisch und zweckentsprechend herzustellen. Wie bei den Erwachsenen, hat sich auch hier die Zahl der Wäschestücke, wenigstens im Sommer, auf das Mindeste verringert. Trugen die Kinder im Sommer gern Schlüpfer und Hemdhöschen aus farbigem Seidentrikot, wie die Mama, so ist für die kühleren Tage ein warmes Leibchen mit angeknöpftem Schlüpfer aus Woll- oder Baumwolltrikot hygienischer. Knabenhemden arbeitet man aus starkem Hemdentuch, Mädchenwäsche vielfach aus zartfarbenem Batist. Man bringt Hohlsäume, Spitze und feine Handstickerei sparsam und geschmackvoll an. Die Herstellung von Oberhemden und Hemdhosen für Knaben verlangt Geschicklichkeit und gute Kenntnisse im Wäschenähen, während die einfache Kinderwäsche mit Hilfe der Beyer-Schnitte leicht und billig von jeder tüchtigen Hausfrau nachgearbeitet werden kann.

Unter dem leichten Festkleidchen trägt das kleine Mädchen ein Unterkleid **KW 1257** aus feinem Makobatist. Es ist mit schmalen Seitenteilen gearbeitet, denen sich die seitlichen Rockteile gereiht anfügen. Knopfschluß im Rücken. Punktstickerei. Erforderlich für 4 Jahre etwa 90 cm Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Die praktische Form für eine Windelhemdhose zeigt unsere Abbildung **KW 7066.** Sie hat im Schritt Knopfschluß und ist mit leichter Lochstickerei verziert. Schmale Achselträger. Beyer-Schnitte für 10, 13 und 14 Jahre. Schnittpreis bis zu 13 Jahren 30 Pfg., sonst 60 Pfg.

Kleine Knaben tragen als Unterwäsche ein Leibchen mit Knopfschluß im Rücken und ein angeknöpftes Unterbeinkleid mit Seitenschluß, **Z 334.** Praktisch ist der spitze Halsausschnitt. Beyer-Schnitte für 3, 5, 7 und 9 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Unser Modell **Z 338** zeigt ein praktisches Knabenhemdchen mit Rückenpasse und kurzen, eingesetzten Ärmeln. Der Halsausschnitt ist groß genug zum Überschlüpfen. Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Das Taghemd für Mädchen **Z 284** kann auf verschiedene Weise garniert werden. Hier sind farbige Randblenden und zierliche Hohlnähte angebracht. Schmale Achselträger. Beyer-Schnitte für 1, 3, 5, 7, 9, 11 und 13 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Einen viereckigen Ausschnitt und angeschnittene Achselteile mit Knopfschluß zeigt das Taghemd **Z 261,** das mit leichter Lochstickerei und Languetten verziert ist. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Leicht nachzuarbeiten und praktisch im Gebrauch ist das Leibchen **Z 277** mit zwei abgenähten Säumen, Knopfschluß im Rücken und Spitzenberandung. Beyer-Schnitte für alle Altersstufen von 1 bis 9 Jahren. Schnittpreis: 30 Pfg.

Sehr kleidsam für Knaben ist das Sporthemd **Z 337,** das offen und geschlossen getragen werden kann. Achselpasse. Aufgesetzte Brusttasche. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8 10 und 12 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Mit Abbildung **KW 62577** zeigen wir die beliebte Form für ein Leibchenbeinkleid aus gestreiftem Seidentrikot. Das weite Höschen hat an den unteren Rändern Gummizug und seitlich Knopfschluß. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.

Ein sehr praktisches Wäschestück ist die Blusenhemdhose **KW 62607.** Der Kragen kann offen und geschlossen getragen werden. Das Beinkleid hat hinten Klappenschluß. Bündchenärmel. Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre. Schnittpreis: 30 Pfg.



Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststr. 72.

Wohlfeile Woche

so kurz vor Weihnachten, welch prachtvolle Einkaufsgelegenheit
Nun liegt es bei Ihnen, diese so recht auszunutzen.

Ein großer Posten
preiswerter Kissen
Bielefelder Fabrikat, in eleganter Ausführung, extra billig
Beliebtes Weihnachtsgeschenk

Rauh-Schals besonders preiswert 0.88 0.78

Wäsche

Damenhemden Trägerform mit Stickerei-Motiv 0.98
Damenhemden mit Hochglanz-Stickerei 1.45
Damenhemden mit breiter Stickerei, durchgehend 1.75
Damenhemden mit eleganter Valencienne-Garnitur 1.95
Damenhemden bestickter Rumpf, Bielefelder Fabr. 2.75, 2.25, 1.85
Damenbeinkleid mit breiter Stickerei-Ecke 1.15
Damenbeinkleid breite Stickerei, mit Klöppelspitze 1.65
Damennachtjacke Hemdentuch 1.75
Damennachtjacke Croise 1.95
DamenprinzeBrock hübsche Klöppelspitze 1.45
DamenprinzeBrock mit breitem Feston 2.65, 1.95
PrinzeBrock eleg. Ausführung, mit Valencienne 5.90, 4.50, 3.50, 1.95
Damennachthemd hübsche Stickerei, Schlupfform 1.85
Damennachthemd mit farbigen Bubi-Kragen und Weste . 2.85
Damennachthemd mit feiner Spitze und Kurbelstickerei . 3.75
Frisierjacken in großer Auswahl 3.50, 4.50, 3.50
Herrennachthemd mit Fältchen und Umlegkragen, farbig, Garnitur 3.65

Garnitur mit eleganter Valenciennespitze

Taghemd	Nachthemd	Untertaille
1.75	2.95	1.95

Damenschlafanzüge fesche Formen 10.25, 8.90, 6.75
Kissen ausgebogt 0.88
Kissen kräftige Linon-Qualität, gestickte Ecken 1.65
Paradekissen vierseitig, Klöppelspitze und Einsatz 3.65
K'seidene Schlüpfer farbig, mit verstärktem Zwickel 1.25
K'seidener Trikotrock 1.75
K'seidener Trikotrock mit reicher Spitzengarnitur ... 3.90
K'seidenes Complet Rock und Pumphöschen, fesch und praktisch 10.90, 5.90
K'seidenes Unterkleid mit breiter Spitzengarnitur ... 6.50

Kinderschlüpfer Partie Posten alle Größen, durchweg 0.68

Neue Traverstoffe aparte Muster ..... Meter 1.95, 1.25, 0,98
Hauskleiderstoffe ..... Meter 1.45, 0,88

Nur solange der Vorrat reicht
Mengenabgabe vorbehalten

Damenstrümpfe K'Seide mit Flor plattiert, II. Wahl 2.25
Damenstrümpfe Wasch-K'Seide, II. Wahl 1.95
Damenstrümpfe Macco Appretur, II. Wahl 0.68

Strümpfe

Damen-Strümpfe farbig 0.95, 0.58, 0.38
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako 1.45
Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle 1.75
Damen-Strümpfe engl. Fabrikat, reine Wolle 2.45
Damen-Strümpfe hochw. Qual., uns. Spezialm. „Katag-Gold" 2.35
Damen-Unterzieh-Strümpfe 1.75, 1.45, 0.88
Damen-Strümpfe Wasch-K'seide 2.90, 1.75, 0.98
Damen-Strümpfe Wolle mit K'seide 5.50, 4.50, 2.90
Damen-Strümpfe K'seide m. Flor unterlegt, sehr solide, 4.90, 3.90
Kinderstrümpfe Wolle platt iert 1.45, 1.25, 1.15, 1.05, 0.85
Herren-Socken grau gestrickt 0.68, 0.48
Herren-Socken teils mit K'seide plattiert 1.35
Damen-Strickhandschuhe 2.25, 1.85, 1.25, 0.98

Korsetts

Büstenhalter guter Sitz 0.95, 0.48
Strumpfbandgürtel gute Stoffe, 4 Halter 0.95, 0.68
Strumpfbandgürtel guter Drell, 4 Halter 1.85, 1.35
Strumpfbandgürtel Seitenschluß, 4 Halter mit Seitengummiteil, 2.25
Hüftformer guter Drell, 4 Halter 2.65, 1.35
Kinder-Reform-Korsetts gekord. mit abknöpfb. Träger, 1.75

Herrenartikel

Herren-Umlegkragen 0.85, 0,65
Herren-Binder neue fesche Dessins 1.25, 0.65
Herren-Binder aus Bemberg-S., hervorr. schöne Dess., 2.25, 1.95, 1 45
Herren-Binder in großer Ausmusterung 2.45, 1.35, 1.15
Herren-Schals Kunstseide 2.25, 1.65, 1.35, 0.95
Herren-Oberhemden weiß und farbig 3,90

Unterzeuge

Unter-Hemdchen weiß 0.88, 0.68, 0.48, 0.38
Damen-PrinzeBrock K'seide, gerauht 4.90
Mädchen-PrinzeBrock mollig gerauht 1.85

Nähgarn Obergarn, 4 fach. Marke .... 1000 m 0.45
Zangengarn ..... 200 m 0.12

Mantelstoffe engl. Art, ca. 1.30 cm breit 4.90, 1.95
Ottomane ca. 140 cm breit, für Mäntel, marine und schwarz, 8.50, 5.90

Damen-Schlüpfer
mollig gerauht oder mit k'seidenen Effekten, II. Wahl, durchweg
1.75 1.15

Damenstrümpfe II. Wahl, schwere Seidenflor-Qualität 1.65

Handtücher

Wischtuch 55×55, gesäumt und gebändert 0,29
Wischtuch halbleinen, rot u. blau kariert gesäumt u. geb.. 0,48
Gerstenkorn-Handtuch mit rotem Rand 0,59 0,39
Halbleinen-Gerstenkorn-Handtuch 46×100 gutes Fabr. 0,78
Damast-Handtuch hübsche Muster 46×100 0,88
Frottier-Handtücher ganz bes. preisw. zum Aussuchen Stck. 1.78, 1.55 1.20 0,58
Unsere beliebten 10 m Coupons Coupon a 10 m 10.80 9.75 7.80 6,90
Einzelne Tischtücher und Servietten i. angestaubt g. bes. preiswert

Weißwaren

Gebleichter Hemdenbiber schneeweiß gebleicht .. Meter 0.98 0.88 0,58
Maccotuch 80 cm breit 0,78
Haustuch 150 cm breit für Bettücher .... Meter 1.45 1.25

Bettdamast

160 cm breit			130 cm breit		
2.55	1.95	1.65	1.95	1.65	1.25

Bettuch Halbleinen, gutes Fabrikat, 150 cm breit 2.45
Bettücher Halbl., besond. gut. Qual. m. kl. Schönheitsf. 150×225 cm 4.90

Tischwäsche

Kaffeedecke kariert, waschecht 100×150 ..... 1.35
Tischtuch 110×150 ..... 1.95
Tischtuch Halbleinen, Damast hübsches Muster, 130×160 .... 4.90
Tischtuch gute Damast-Qualität, entzückende Muster .....

130×150	150×225	Serviette dazu passend
4.90	8.90	0.98

Teegedeck 125×160, mit farbigem Rand, dazu 6 Servietten in Geschenk-Karton 5.90

Kashatine-Bordüre Aparte Muster, reine Wolle, s. preisw. 2.90
Taffet K'Seide, für moderne Stilkleider, 80 cm breit 2.90

ROSENTHAL & CO

Kom.-Ges.
Lünen

Palast-Lichtspiele

Lünen a. d. Lippe / Langestraße 7 / Fernsprecher Nr. 361

Wir möchten nicht verfehlen, auf eines der besten Filmwerke der Saison ganz besonders aufmerksam zu machen.

Heute Freitag bis einschließlich Dienstag
das gewaltige sehenswerte Filmwerk:

Die Jugend der Königin Luise

Königin Luise (I. Teil)

Hier ist ein Filmwerk entstanden, das als künstl. Höchstleistung gewertet werden muß.

Mady Christians als Kronprinzessin Luise gibt dem Film seine eigene Note.
10 Akte größter Gestaltungskraft.
Super-Film der Terra unter der Regie von Karl Grune.

2.

Almenrausch und Edelweiß
Das große Hochgebirgsdrama in 6 Akten. Ein Film von Kampf und Liebe in den Bergen mit Walter Slezak, Fritz Kampers, Gritta Ley.

3. **Die neueste Ufa-Wochenschau.** 3151

NB. Totensonntag gelangt das Programm ungekürzt zur Vorführung.

Central-Theater

Fernruf Nr. 351 Münsterstraße 8

Samstag, Totensonntag und Montag
Nur 3 Tage.
Großes aufsehenerregendes Pracht-Programm.

1.
Der packende original afrikanische Urwald-Film:

Samba

Der Held des Urwaldes.

Der Film von Not, Liebe und Glück der schönen Negerin Fatu. **6 Akte farbenprächtiger, herrlicher Szenerien.** Dieser Film wurde im südafrikanischen Senegambien in einem Urwalddorf der Bambara-Neger gedreht.

2.

Sturmwinds Rache

Ein Abenteuer aus dem wilden Westen in 5 Akten.
Sturmwind, der König der Hengste
Jack Perrin, der kühne Cowboy spielen d. Hauptrolle

Neu 3. Aktuell

Amundsen im ewigen Eise

Ein Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß.
3 Akte hochfesselnder Aufnahmen.

4. Wochentags als Einlage:

Der Verschönerungsrat
Groteske in 2 Akten. 3151

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. November, abends, vermutlich auf der Fahrt von Werne nach Lünen ist die Reserve-Riesenluftdecke, Marke Englebert mit Felge, des auf der Linie Lünen-Ermelinghof verkehrenden Autobusses verloren gegangen. Zweckdienliche Angaben sind der nächsten Polizeistation zu machen.

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne
Kamen, Fernsprecher 195.
3148

Heisterholzer Klinker und Platten

in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest

Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330

Geschenk-Artikel

aller Art
sowie erstklassige 3156
Zimmer-Beleuchtungen
wie Ampeln usw. von 6.-, 8.-, 10.- Mk. an.

Samson
Koppenbergerstraße Nr. 7

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 24. November, abends 20–23¼ Uhr. Preise I
Doge und Dogaressa

Burgwaltheater
Samstag, den 24. November, abends 20 bis geg. 23 Uhr. Pr. 2.
Der Zarewitsch

Willy Grebe

Magnetopath und Naturheilkundiger. 289

Reinheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20-jährigen praktischen Erfahrungen, besonders Krebs und Tuberkulose

Dortmund, Stiftstr. 11
bei der Reinoldikirche.

Erwerbslose und Unbemittelte werden gratis behandelt.

Niewels

Naturheil-Institut
Dortmund, Liebfrauenstraße an der Liebfrauenkirche.

Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.

Eigens kombiniertes Heilverfahren. Verbände, Hochfrequenz, Ozon-Lichtbehandlung.

Licht für alle Krankheiten.

Höhensonne

---

2 Zimmer

in Einfamilienhaus an alleinstehende Dame zu vermieten
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Wie ein Buch —
so geistreich
und unterhaltend

Wie eine Kunstsammlung —
so erlesen
und interessant

Wie ein Festgeschenk —
so reizend
und gern gesehen

sind

Westermanns Monatshefte



Der 73. Jahrgang beginnt mit dem September-Heft

Preis nur Reichsmark 2,-

Probenummern kostenlos durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage

Westermanns Monatshefte
Braunschweig

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.

Nur zu haben bei:

Zentral-Drogerie
Hugo Groß-Selbeck.

Danksagung

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329

J. Stieling,
Militärkantinenpächter,
Cüstrin-Altstadt Nr. 366.

Tod-

sicher kaufen Sie bei mir **am billigsten.**
Ueberzeugen Sie sich unverbindlich.
Große Auswahl in Geschenk-Artikeln.

Möbel-Gremme
Größtes Spezial-Geschäft am Platze.
Nähe der Lippebrücke



Günstig ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung. Reichhalt. Katalog auf Wunsch. Schreibt an: **Mercedes Lorch**



Als Weihnachtsgeschenk

eine Vergrößerung 18×24 cm gratis

gebe ich vom 15. November bis 15. Dezember 1928 zu jedem

Dutzend Postkarten von 9.- Mk. an.

Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.

Atelier „Heta", Langestraße 79, Fernruf 75



ATA
fegt den Schmutz hinweg!
Ata ist preiswert und gut!
Ata ist das gute Scheuermittel!

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten

seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl

Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.

Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr

Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Herzkranke Nervenbeschwerden

Rückenmarkschmerzen, Jugend-Verirrungen
Innere u. äußerliche Krankheiten

Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**

Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfreie Behandl

Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt, Hausnummer beachten. Sprechst. Wochentags 3-7, Sonntags 11-12 Uhr.
Auf dem Berge 4

101

Hüte, Mützen
Bielefelder Wäsche
Krawatten usw.

Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr.

Geschenk-Artikel

aller Art

Galanteriewaren, Unterhaltungsspiele für Jung und Alt, Klassiker, Literatur- u. Kunstbücher, Romane, Erzählungen, Märchen- und Bilderbücher, Jugendschriften, Kochbücher, Schreibutensilien, Briefpapier, lose, in Blocks und in eleganten Kassetten, Notizbücher, Visitenkarten, Vasen, Bilder und Rahmen, Reißzeuge, Näh- und Handarbeitskasten, Schreibgarnituren in Holz Glas, Kunststein und Marmor, Zigarren-Etuis, Damen- und Herren-Portemonnaies, Leder, Brieftaschen und Schreibmappen, Necessaires, Poesie, Postkarten- und Amateur-Alben, Tagebücher, Soenneckens Füllfederhalter, Manikure-Etuis, Gesang- und Gebetbücher usw.

BONGERS' BUCHHANDLUNG

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Lünen und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich das

Café u. die Bäckerei und Konditorei

von Herrn Herm. Twieling, **Langestraße 55**

übernommen habe und am Sonntag, den 24. November nach vollständiger Renovierung eröffne. Bitte hiermit, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen. — Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

C 22 **Werner Baumann.**

Meine beiden neuerrichteten 3147

Laden-Lokale

in Lünen, Bäckerstraße, sollen zum 1. Dezember preiswert vermietet werden. Infolge ausgezeichneter Geschäftslage für jede Branche geeignet. Reflektanten wollen sich gefälligst schriftlich oder persönlich an mich wenden.

Quirin Radl, Schuhhaus, Langestr. 25.

Unübertrefflich in
Zuverlässigkeit
Güte
Formschönheit



DIE UHR OHNE TADEL!

Das schönste Weihnachts-Geschenk von nützlichem Werte ist eine

Qualitäts-Uhr

396

Ad. Bußmann
Uhren u. Goldwaren, Geschenkartikel

MFA
Mikrofilmarchiv

Naturkatastrophen in Italien



Der Ätna, Siziliens großer Vulkan, hat neuerdings wieder heftige Tätigkeit entwickelt. Aus neuen Kratern ergießt sich ein etwa zwei Kilometer breiter Strom feurig-flüssiger Lava mit mehreren Armen über die Ortschaften in der Umgebung, alles vernichtend, was in seinem Wege liegt.

← Bild links: **Der verschneite 3313 Meter hohe Gipfel des Ätna in Zeiten der Ruhe,** im Vordergrund das berühmte Taormina Kester

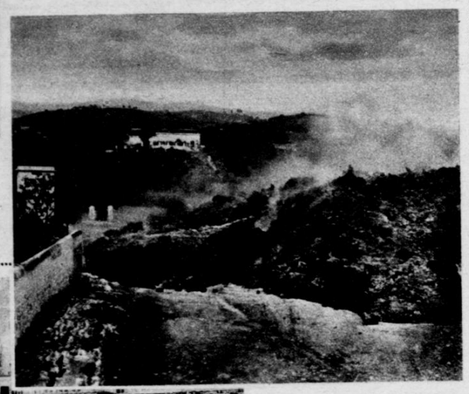
Bild unten: **Der Ätna in heftiger Tätigkeit** S. B. D. ↓





Bewohner der gefährdeten Ortschaften fliehen vor den heranströmenden Lavamassen. Da die Geschwindigkeit des Lavastromes verhältnismäßig gering ist, konnten die Häuser rechtzeitig geräumt werden Atlantic

Bild rechts: **Die „Zunge" eines Lavastromes.** Noch hier in → schon beträchtlicher Entfernung vom Krater ist die Lava vernichtend heiß P. & A.-Photos





← Bild links:
Während im südlichsten Teil Italiens glühende Lavaströme Verderben bringen, hat der Norden des Landes schwer unter Hochwasser zu leiden. — **Der berühmte Markusplatz in Venedig** steht völlig unter Wasser und kann nur auf schmalen Laufbrettern überschritten werden S. B. D.

A 1928—48 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Das Leben im Bild

Nr. 48 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23



Novemberstimmung

In der Wümme-Niederung, Unterelbe

Lohmann, Blankenese

A



Der einsame, zwischen Weingärten und Ackerland eingebettete Friedhof bei Hohenfels am Main mit seiner alten Kirche, dem Wahrzeichen des Maintales in der Kitzinger Gegend
Kester & Co.

Zum Totensonntag

Nicht darauf kommt es an, ob wir die Gräber unserer Toten in unserer Nähe haben, ob wir sie schmücken und pflegen und somit unserer Liebe und Anhänglichkeit Ausdruck geben dürfen oder ob unsere Toten fern in Feindesland vom Leben ausruhen. Innerlich verbunden müssen wir ihnen bleiben.

„Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden! Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen! Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben."
(Walter Flex im „Wanderer zwischen beiden Welten")



Oben im Oval:
Schier unabsehbar reihen sich die Kreuze der Massenfriedhöfe aus dem Weltkrieg aneinander. — Ein Teil des Feldes, auf dem die Gefallenen vom Hartmannsweilerkopf im Elsaß beigesetzt wurden
S. B. D.

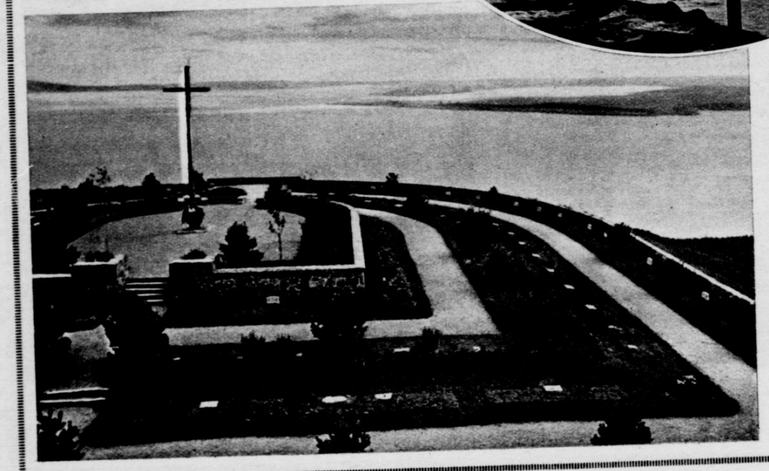


Bild links:
Der Heldenfriedhof in Angerburg, Ostpreußen, friedlich umrahmt vom Wasserspiegel des Mauersees, treu gepflegt von den Bewohnern
Transocean

Verkehr von heute und morgen





Eine Million Flugkilometer wurde mit der Flugboot-Type Dornier-Wal der Friedrichshafener Werft im regelmäßigen Luftverkehr über Ostsee und Mittelmeer zurückgelegt. — **Ein Dornier-Wal wird mit Hilfe der Abschlepp-Vorrichtung zu Wasser gebracht**

←— Bild links: **„Wie lassen sich Straßenunfälle verhüten?"** Zu dieser Frage erließen Berliner Verkehrsunternehmungen ein Preisausschreiben an die Schuljugend, bei dem neben Gedichten, Aufsätzen und humorvollen Sprüchen auch Plakate, wie z. B. das nebenstehende, eingereicht und ausgezeichnet wurden
Welt-Photo

Darum

Ein Lehrer bespricht mit den Kleinsten ihre Beobachtungen auf der Straße. Das Interessanteste war das Pferd vor einem Milchwagen, dessen Stirnhaare zu einem Zopf zusammengeflochten waren. Warum dieser Zopf?! Das war eine schwere Frage. Plötzlich tönt ein hohes Stimmchen: „Das Pferd war sicher ein Mädchen!" A. S.

Erblich belastet

„Mutti, hat Papa von Großpapa Senge gekriegt, als er klein war?"
„Ja."
„Und hat Großpapa von Urgroßpapa Senge gekriegt?"
„Na."
„Na, da möchte ich bloß wissen, wer denn nun eigentlich mit der Drescherei angefangen hat?" Mie.

Besuchskartenrätsel

J. Ad. Schafbok
Koeln R.

Was für ein Unternehmen betreibt Herr Schafbok? H—r.



Den ersten Versuch mit einem durch Raketen angetriebenen Flugzeug machte jetzt Max Valier auf der Wasserkuppe in der Rhön. — Konstrukteur Lippisch ladet das Flugzeug mit den Raketen
Preß-Photo

Rösselsprung

	leicht	ge-	N.Pa.
dul-	ke-	ten	wird
re	ein	det	erst
sha-	das	spra-	tre-
klei-	er	mehr	füs-
nicht	schen	ge-	feu-
aus-	nes	se	lö-

Vorsicht (zweiteilig)

Erstes Wörtchen, merkt es euch!
Ist des Dichters Handwerkzeug.
Wer des Zweiten Glück genossen,
Wähnt im Himmel es geschlossen.
Aber wer ein Ganzes macht,
Wird bestraft und ausgelacht.
P. Kl.



Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ba—bel—chan—che—che—chen—cil—di—dorff—e—ei—ei—el—en—en—er—fe—gei—gel—graf—im—in—ir—kol—la—land—leg—li—lo—lo—lut—ma—me—mit—mo—na—ne—ni—nim—o—pal—pas—re—re—rod—ru—sa—sa—se—sel—ser—si—stra—tät—the—tisch—to—tos—u—ver—vreau—we—wie— sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben; „ch" zählt als ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Raubvogel, 2. exotische Blume, 3. Bildungsanstalt, 4. Märchengestalt, 5. weibl. Vorname, 6. akademische Vorlesung, 7. nützliches Insekt, 8. Ehrenbezeugung, 9. Halbedelstein, 10. bibl. König, 11. Edelstein, 12. russ. Münze, 13. deutscher Dichter, 14. Lederart, 15. weibl. Vorname, 16. deutscher Strom, 17. Strom in Sibirien, 18. Einsiedler, 19. Baum, 20. Land in Asien, 21. Jäger, 22. ausländische Frucht, 23. Pelzart, 24. deutscher Fürstentitel, 25. Schafkamel, 26. kleines Raubtier, 27. himmlische Gestalt.
Kln.

Ratschläge (zweiteilig)

Juckt dir einmal dein liebes Fell,
So tu das Erste, aber schnell!
Wenn Schmutz und Staub ins Kleid dir dringen,
Kann dir das Zweite Nutzen bringen.
Wenn andre zur Versöhnung neigen,
Darfst du dich nicht als Ganzes zeigen
P. Kl.

Eigenartige Kundgebung

Der Ballonsieger, der am Mittwoch unsere Stadt überflog und gerade, als ich meinen Pflaumenkuchen über den Markt trug, seinen Sandsack ausschüttete, soll sich bei mir melden. Er kann ihn selber essen!
Frau Adelgunde Backtrog.

Auflösungen aus voriger Nummer:

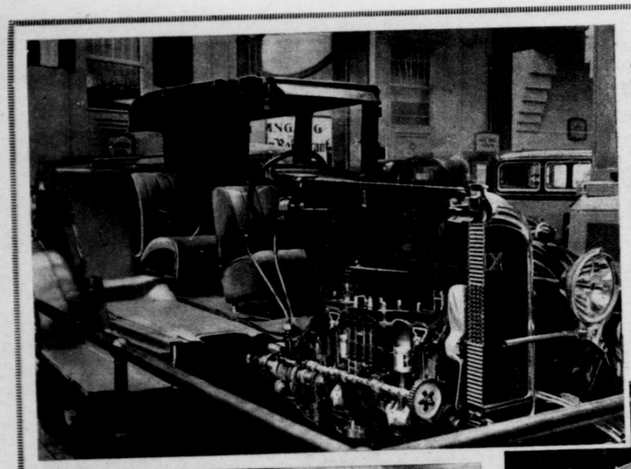
Zahlenrätsel: Flandern, Rienzi, Atelier, Ranette, Zobel, Scheffel, Chaussee, Ufenau, Blinddarm, Erdbeere, Nefrain, Turteltaube, Domino, Jülich, Erasmus: Franz Schubert — „Die schöne Müllerin."

Rösselsprung: Wenn dich die Lästerzunge sticht, / So laß dir dies zum Troste sagen: / Die schlechtsten Früchte sind es nicht, / Woran die Wespen nagen. Bürger.

Am Zahlungstermin: Zufällig.

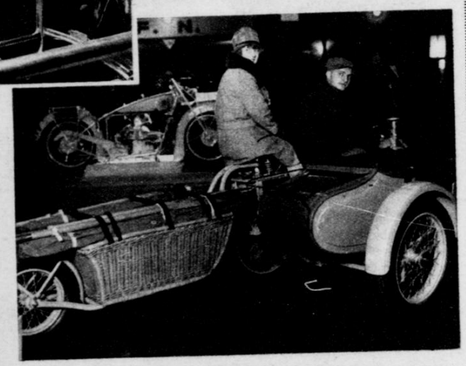
Autoschau

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in der Reichshauptstadt dürfte die umfassendste und eindrucksvollste Kraftwagenschau sein, die überhaupt bisher in Europa veranstaltet wurde. Während in der ersten Nachkriegszeit die ausländischen Wagen den deutschen überlegen waren, haben heute die deutschen Firmen nicht nur in der Qualität sondern auch in der Preisstellung das ohne Beschränkungen arbeitende Ausland so ziemlich wieder eingeholt. Auf dem wichtigen Gebiete der Lastkraftwagen hat die deutsche Technik sogar wieder unbestritten die Führung.



←— Bild links: **Ein in der Mitte geteilter Wagen** gestattet dem Besucher einen Einblick in das Innere des Automobils mit Motor und Antrieb
Photo-Union

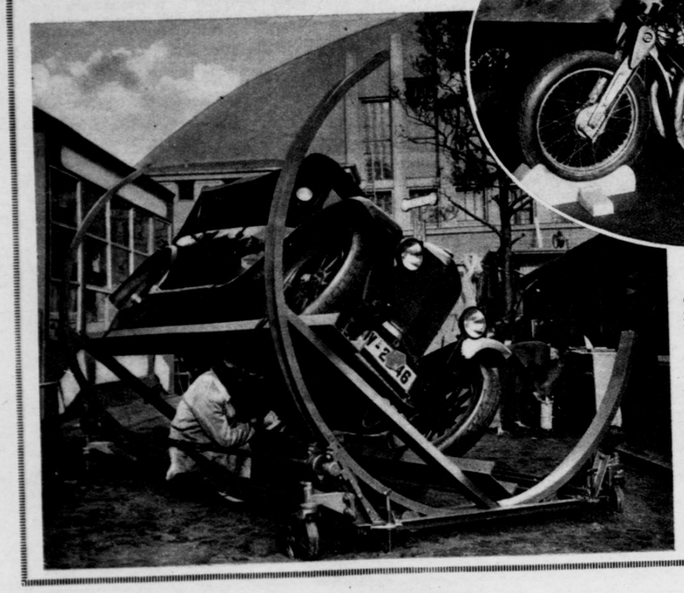
Bild unten: **Ein Motorrad, das neben dem Beiwagen einen einrädrigen Anhänger führt.** Auf ihm kann allerlei Wochenend-Gepäck, hier ein Faltboot, untergebracht werden Atlantic





Ein neuartiger Autobus, der durch seine Zylinderform die Stöße mildern und im Gebrauch widerstandsfähiger sein soll
Sennecke





Oben im Oval: **Ein Raketen-Motorrad,** das Fritz von Opel auf Versuchsfahrten schon teilweise erprobt haben soll
Atlantic

←— Bild links: **Ein bequemes Reinigen und Ausbessern auch schwerer Wagen gestattet die nebenstehende Kippvorrichtung,** die auf der Ausstellung erstmalig gezeigt wurde
Sennecke

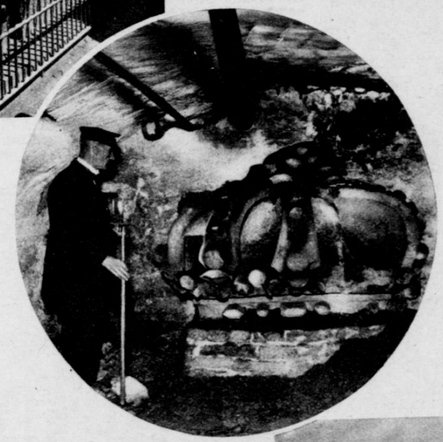


Das gesprengte Grab auf dem Gartenfriedhof in Hannover. Dieses Grabmal der Henriette Juliane von Rüning, gestorben im Jahre 1782, trägt die Inschrift: „Dieses auf ewig erkaufte Begräbnis darf nie geöffnet werden". — Der Stamm einer Birke sprengte es dennoch
Lorenz

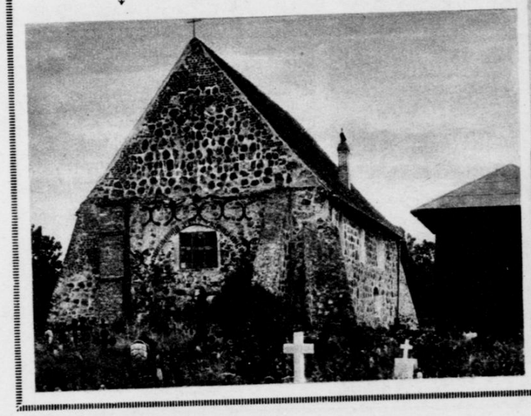


Das Ehrenmal in Poppelau bei Oppeln, Oberschlesien, das kürzlich eingeweiht wurde. Es ist das Werk des jungen Oppelner Bildhauers Spribille

Bild unten:
Der Bremer Dom wurde durch einen neuen Anbau, die „Glocke", erweitert. — Im Vordergrund der Neubau mit seinem verzierten Giebel, links im Hintergrund die Türme des Doms
Atlantic



Die alte Kirche zu Stellau in Holstein, die vor rund 700 Jahren erbaut wurde. Sie ist noch heute fast völlig in ursprünglicher Form erhalten. Nur die Giebel mußten in anderem Mauerwerk nachgebaut und die Seitenwände durch Pfeiler gestützt werden. Die Glocken hängen in dem hölzernen Glockenstuhl rechts. — Holstein wurde im 9. Jahrhundert durch Bischof Ansgar für das Christentum gewonnen
Loof, Paderborn



Die Kirchturmkrone im Kellergewölbe eines Wohnhauses. Als der Turm der Petrikirche in Berlin 1734 durch Blitzschlag zerstört wurde, stürzte seine mächtige Sandsteinkrone ab, durchschlug das gegenüberliegende Haus und blieb im Keller liegen. Das Haus wurde wieder hergestellt, die Kirchenkrone konnte jedoch nicht wieder gehoben werden
Photothek



Vom Tage



An dem Internationalen Reitturnier in New York nahmen auch vier deutsche Reichswehroffiziere teil. Den wichtigsten Wettbewerb, das große internationale Hauptspringen für Offiziere, gewann der deutsche Oberleutnant von Barnekow (×) mit einem schneidigen, fehlerlosen Ritt auf „Derby". Sämtliche anderen der 40 Teilnehmer machten zahlreiche Fehler und konnten auch die kurze Zeit des deutschen Reiters nicht erzielen. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als sie nach der für Reiter wie Pferd anstrengenden Seefahrt und nach nur kurzer Gewöhnung an die fremdartige Umgebung vollbracht wurde. — Die deutschen Reiter wurden zusammen mit anderen teilnehmenden Offizieren von dem New Yorker Oberbürgermeister Walker (××) empfangen S. B. D.



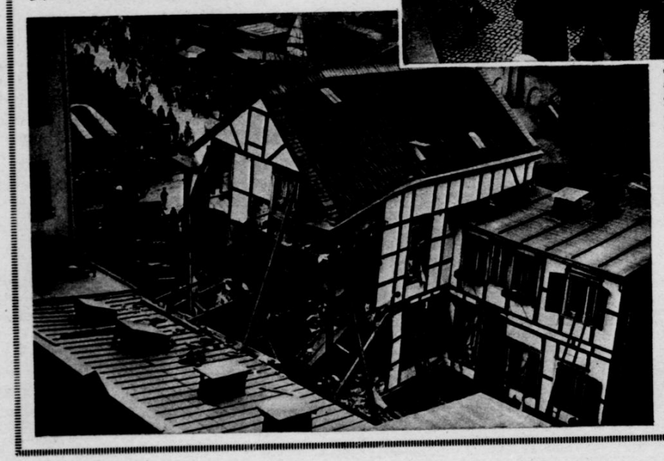
Professor Konrad Biesalski, der bekannte Orthopäde und Gründer der modernen Krüppelfürsorge, Direktor des Oskar-Helene-Heims in Berlin-Dahlem, feierte am 14. November seinen 60. Geburtstag



In der Bremer Böttcherstraße wurde ein altes Wohn- und Geschäftshaus durch den Generalkonsul Roselius ausgebaut und mit schönen alten friesischen Möbeln als Denkmal alter Handwerkskunst ausgestattet. — Blick in die Diele des Hauses Atlantic



Die Berliner Studentenschaft veranstaltete eine Gedenkfeier an den Tag von Langemarck, jenen grauen 11. November 1914, an dem die studentischen Freiwilligen-Regimenter die feindlichen Stellungen in Flandern mit dem Deutschlandlied stürmten und dabei schwerste Verluste erlitten. Geheimrat Prof. D. Seeberg ermahnte in seiner Gedenkrede die jungen Studenten, das Überparteilich-Nationale zu pflegen mit dem hohen Ziel vor Augen: „auf freiem Grund mit freiem Volk zu leben" S. B. D.



← Bild links:
Ein Dynamit-Attentat in Barmen. Ein früherer Steinbruchbesitzer sprengte aus Eifersucht auf seine Gattin sein eigenes Haus in die Luft und fand dabei selbst den Tod Wilmkes, Essen

Bild rechts: →
Von der Eröffnung einer neuen großen Eisenbahnbrücke in der Nähe der japanischen Hauptstadt Tokio. Priester beschreiten nach der Einsegnung als erste den neuen Verkehrsweg S. B. D.





Zu den Unruhen in Lemberg, Südpolen, in deren Folge über die Stadt der Belagerungszustand verhängt wurde. — Vor dem Gebäude einer Zeitungsdruckerei, die völlig geplündert wurde Wide-World-Photos



S. B. D.
Ägyptische Kamelreiter. König Fuad von Ägypten (ganz links in Zivil) beim Abschreiten der Front eines Kamelreiter-Korps in der Oase Siwa. Eine solche für unsere europäischen Begriffe eigenartige Truppe — die „Wüsten-Kavallerie" — wird manchem deutschen Kriegsteilnehmer aus den Kämpfen an der türkischen Front bekannt sein. Als deutsche Truppe wurde ein Kamelreiter-Korps zum erstenmal beim Aufstand in Deutsch-Südwestafrika verwandt. Mit ihm unternahm damals (1908) der hervorragende Hauptmann Friedrich von Erckert den denkwürdigen Zug in die Kalahari, die „Durstwüste", der die letzten aufständischen Gruppen vernichtete. Erckert selbst gehörte zu den wenigen Toten, die dieses Unternehmen kostete



Einen Eindruck von den gewaltigen Wegeschwierigkeiten in Innerasien gibt diese Aufnahme von der letzten großen Zentral-Asien-Expedition des schwedischen Forschers Sven Hedin. — Ein Kraftwagen der Expedition im unwegsamen Hochgebirge S. B. D.



Bild rechts: **Ein chinesisches Kohlenbergwerk,** das im Tagebau betrieben wird. Die billige Arbeitskraft der chinesischen Kulis gestattet hier eine rationelle Kohlengewinnung. — In dem großen „Reich der Mitte" gibt es noch ungeheure Bodenschätze, deren Abbau zurzeit infolge der mangelhaften Entwicklung der Verkehrsmittel noch nicht lohnend ist Deltus

Das Grundübel vieler Leiden liegt meist in der

Bluteindickung u. Säfteverderbnis

Von größter Wichtigkeit ist darum, für die genaue und richtige Zusammensetzung von **Blut- und Körpersäften** zu sorgen und Verbrauch und Zerfall der Nervenkräfte zu verhindern. Viele glauben dies durch teure Nährpräparate zu erreichen, **das alles** ist nicht nötig — denn besseres leistet ein völlig giftfreies Mittel, zusammengesetzt aus den für das Leben **unbedingt** nötigen Aufbaustoffen und Nährsalzen. Es ist das in jahrelanger fachmännischer Arbeit geschaffene

Blut- u. Nerven-Regenerationsmittel Dr. med. H. Schulze's FREGALIN

Schon einige Tage nach dem Gebrauch von Fregalin werden Sie die angenehme Wirkung des Präparats verspüren und sich körperlich gestärkt fühlen; jede Tätigkeit werden Sie bald mit weit größerer Freude verrichten.

Man braucht Fregalin heute nicht mehr anzupreisen; es ist überall bekannt, viel tausendfach im Gebrauch; zahllosen Menschen verschaffte Fregalin die Erneuerung ihrer besten Kräfte und empfehlen sie es von Mund zu Mund.

Zahllos sind die Dankschreiben, die täglich unaufgefordert eingehen. Wer diese Zeugnisse liest, der bekommt erst **einen Begriff** von der hervorragenden Wirkung des Fregalin, das so vielen Menschen das Leben wieder **lebenswert gemacht hat.** Viele Aerzte äußern sich mit hoher Befriedigung über die Wirkung von Fregalin und verschreiben es ihren Patienten.

Sensburg, Ostpr. (Warschauerstr. 20), 10. Juli 1928.
Meine Frau litt seit 2 Jahren an schlechtem Blut, Schwindelanfällen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Atemnot, rheumatischen Schmerzen und war total runtergekommen. Nach dem Gebrauch Ihres Fregalin ist meine Frau frisch und gesund, kann auch wieder ihrer Arbeit im Haushalt nachgehen.
F. Laszig, Friseur.

Niederbohne Kr. Eschwege (Landstr. 53½), 25. Juli 1928.
Ich litt seit Jahren an geschwollener Leber mit Gallenstein und chronischem Mageuleiden. Ich konnte fast nichts mehr essen, aber jetzt kann ich wieder essen.
Emilie Röhria.

Stolp i. Pom. (Kublitzer Chaussee), 19. August 1928.
Seit längerer Zeit hatte ich furchtbares Reißen in den Gelenken, auch fand ich abends im Bett keine Ruhe, so daß ich mich sehr unglücklich fühlte. Nachdem ich nun auf Ihr Fregalin aufmerksam wurde und davon Gebrauch gemacht habe, sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden und ich bin wie neugeboren trotz meines Alters von 60 Jahren.
Emil Trieloff, Ziegelermeister.

Leukersdorf, Erzgeb. (Neue Gasse 118e), 31. Aug. 1928.
Ich habe Ihr Fregalin gewissenhaft genommen und kann Ihnen mitteilen, daß ich eine gute Wirkung erzielt habe. Alle Arzneien und Salben waren vergebens. Ich litt eine geraume Zeit an einer Flechte sowie Furunkel. Nach Gebrauch von vier Schachteln wurde ich zusehends von meinem Leiden befreit.
Bruno Richter, Wirker.

Oldisleben (Pfarrstr. 9), den 31. August 1928.
Fregalin ist ein vorzügliches Mittel gegen alle Krankheiten. Ich litt seit Jahren an Asthma, Nervenschmerzen, kalten Füßen und lauter solchen Schmerzen. Seitdem ich Gebrauch von drei Packungen Fregalin gemacht habe, ist mir wieder so wohl, daß ich wieder alle Arbeiten verrichten kann **Karl Töppe, Arbeiter.**

Lichtenels, Obfr.-Seubelsdorf, 24. August 1928.
Teile Ihnen mit, daß mir Ihr Fregalin geholfen hat, fühlte mich immer matt und abgespannt, hatte trägen Stuhlgang und ist durch Ihre Kur jetzt alles beseitigt. **Kuni Loch.**

Oppeln O.-S. (Turmstr. 5), den 20. August 1928.
Ihr Präparat hat meine Nerven und Arbeitskraft außerordentlich gestärkt. Hatte keinen Lebensmut mehr, konnte nach Verbrauch mehrerer Schachteln Fregalin wieder mit Lust und Energie schaffen. **Georg Preschkowitz, Kaufmann.**

Königsberg i. Pr. (II. Rundteil 8), 27. August 1928.
Fregalin hat mir bei meiner Schlaflosigkeit und mangelndem Appetit hervorragende Dienste getan, so daß ich jetzt wieder schlafen und bedeutend mehr essen kann. **Otto Breyer, Arbeiter.**

Schönberg i. M. (Rotteasdorfer Allee 12), 30. Aug. 1928.
Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mich nach Gebrauch Ihres Fregalin wieder wie neugeboren fühle; es ist wirklich ein ganz vorzügliches Mittel. Habe schon lange Jahre an Blutstockung und Atemnot gelitten. Nach Gebrauch Ihres Fregalin fühle ich mich trotz meiner 73 Jahre wieder jung und tatkräftig.
Frau Krellenberg.

Wir schicken Ihnen FREGALIN kostenlos

Noch **heute** auszufüllen und in den **Briefkasten** werfen!

Diese Karte entnahm ich der _____ **Zeitung**

und ersuche ohne jede Verbindlichkeit um

völlig kostenlose, portofreie Zusendung von Dr. med. H. Schulze's „Fregalin" zur Probe

und um das **aufklärende Werk** „Wie erhalte ich meine körperlichen und geistigen Kräfte?" Beides ist mir völlig umsonst und portofrei und ohne jede Verbindlichkeit **zuzusenden.**

Genaue Adresse Herr / Frau / Fräulein _____

Stand: _____

Ort und Straße: _____

Versand von **Fregalin erfolgt durch die Minerva-Apotheke, Berlin-Charlottenburg**

und ohne jede Verbindlichkeit zur Probe!

Fregalin ist kein Geheimmittel

Es ist garantiert giftfrei und unschädlich.

Die wirksamsten Bestandteile von Fregalin sind:
Lecithin / Sacchar.lact. / Calc.lact. / Ferr.carbonic. / Album.lact. / Sacchar.album. / Aromatica

Die Herstellung von Fregalin erfolgt unter ständiger wissenschaftlicher Ueberwachung.

Wir zahlen Ihnen Ihr Geld zurück, wenn bei vorschriftsmäßiger Anwendung keine Besserung eintritt

Wenn Ihnen Ihre Gesundheit 8 Pfg. wert ist, dann schreiben Sie noch heute!

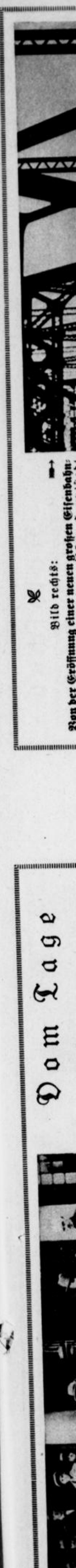


Bild rechts: Von der Eröffnung einer neuen großen Eisenbahn: Von Tag



Wer wünscht sich dies nicht bis in das hohe Alter! — Auch Ihnen ist es erreichbar.

Der arbeitende Mensch spürt die Abnahme von Lebensmut und Leistungskraft ganz besonders an einer allgemeinen Verstimmung, man wird mißmutig, gereizt und empfindet die tägliche Arbeit als schwere Last. Man hat oft kaum noch Lust, am Abend die Zeitung zu lesen, das Essen schmeckt nicht mehr, man klagt über Mattigkeit und Kopfweh, Schwindelgefühl und Gliederreißen, Augenflimmern, Verdauungsstörungen usw.

Dann ist es für jeden, der sich und seine Familie liebt und sich ihr noch recht lange zu erhalten wünscht, höchste Zeit, für die Auffrischung des Blutes und Kräftigung der Nerven zu sorgen;

Gesundes Blut und starke Nerven

sind die Träger der Lebenskraft.

Wieviel Geld wird täglich für unnütze Dinge ausgegeben, und wie geizen so viele Menschen mit Ausgaben für ihre Gesundheit, und doch haben die meisten Menschen durch den schweren Daseinskampf der Gegenwart, durch Sorgen und Kummer, durch frühere Vernachlässigung richtiger Gesundheitsregeln oder durch schädliche Gewohnheiten gesundheitlich gelitten, ihre natürliche Widerstands- und Nervenkraft geschwächt und die Säftemischung verschlechtert. Man braucht nicht gerade krank zu sein, — doch quälen einen viele Uebel, manchmal Vorboten ernsterer Leiden. Da melden sich die Verdauungsorgane: mit Uebelkeit, Sodbrennen, unausstehlicher Fülle nach dem Essen, Verstopfung, Blähungen, Hämorrhoiden; Herz und Gefäße: mit Angst- und Beklemmungszuständen, Herzklopfen, kalten Füßen; die Atmungsorgane: mit Atemnot, Heiserkeit, Neigung zu Erkältungen. Daher auch die vielen unbestimmten Klagen, die uns am allermeisten warnen: Schwäche, Zittern in den Gliedern, Migräne, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Abnahme des Gedächtnisses, der Arbeitskraft, Unlust im Familienleben. Frühes Ergrauen, Haarausfall, Unreinlichkeiten, Steifheit der Glieder, Kreuzschmerzen, Reißen, Unterleibsbeschwerden.

Sind solche Leiden allzu deutlich und schwer – dann selbstverständlich zum Arzt!

Hier abtrennen!

POSTKARTE

8 Pfennig-Marke

Hier abtrennen!

Herrn

Dr. med. H. Schulze
G. m. b. H.

1484 **Berlin W 30**